

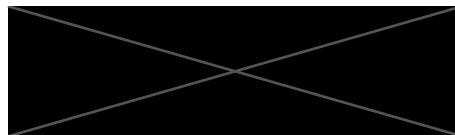
Masterarbeit
Studiengang Sexologie V
zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Arts Sexologie
Hochschule Merseburg, Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur
und
Institut für Sexualpädagogik und Sexualtherapie Zürich

Liebe als Gefahr

Verliebte Ordensleute im Zwiespalt zwischen Bleiben und Gehen

Eingereicht durch

Anouk Battefeld



Betreuer: Heinz Jufer

Zweitgutachter: Konrad Weller

Abgabedatum:

22. Juli 2025

Abstract

Diese Arbeit untersucht das Phänomen des Verliebtseins bei Ordensleuten und die Entscheidungsfindung, was ein bislang unerforschtes Thema an der Schnittstelle von Theologie, Psychologie und Spiritualität ist. Ziel war es, zu erfassen, wie Ordensleute Verliebtheit im Kontext der durch das Keuschheitsgelübde geprägten Lebensform erleben, deuten und bewältigen. Die Arbeit verbindet aktuelle Ergebnisse der Hirnforschung zum Thema Verlieben mit römisch-katholischen, kirchenrechtlichen Grundlagen, stellt den Habitus und die Grundlage des Ordenslebens dar mit dem Schwerpunkt des Keuschheitsgelübdes und dem Modell Sexocorporel.

Empirisch wurde ein qualitativ-exploratives Vorgehen gewählt: Vier Ordensmänner, die sich im Verlauf ihres Ordenslebens verliebt haben und im Orden verblieben sind, beantworteten einen schriftlichen Fragebogen mit offenen Fragen und einer Skalenfrage. Die Teilnehmenden wurden durch einen engagierten «Türöffner» überwiegend im Rahmen eines Ordenstreffens auf diese Studie aufmerksam. Die Auswertung konzentrierte sich anhand der Forschungsfragen auf Vergleiche der Antworten und einer vertieften Zuordnung im Kontext aktueller wissenschaftlicher Literatur.

Die Ergebnisse zeigen: Verliebtheit im Ordensleben ist kein randständiges Phänomen, sondern eine existenzielle Erfahrung mit herausfordernder Ambivalenz. Sie kann zur spirituellen Vertiefung und Reifung beitragen. Die Arbeit leistet einen Beitrag zur Sichtbarmachung innerer Konflikte im subjektiven Ordensleben und eröffnet neue Perspektiven auf gelebte Spiritualität, die einen Zwiespalt nicht ausschliesst, sondern auf individuelle Weise integriert.

Abstract (English Version)

This thesis explores a largely under-researched phenomenon at the intersection of theology, psychology and sexuality: the experience of romantic love among members of Roman Catholic male religious orders. The focus lies on the subjective experience of the inner conflict between the religious vow of chastity and the human longing for intimacy, emotional closeness and physical contact.

The empirical basis of the study consists of qualitative written responses from four Catholic male members of a religious order who remained in their communities despite having fallen in love. Due to the sensitive nature of the topic, a written survey method was chosen, allowing for anonymous participation and multilingual access

through digital programmes with attention to both emotional expression and theological self-understanding.

The findings reveal that romantic feelings are not a marginal phenomenon within religious life but are experienced with great intensity and complexity. The interviewees describe a process marked by emotional ambivalence, spiritual struggle and individual growth. Some allowed themselves to physically engage with their feelings based on personally developed interpretations of the vow of chastity. Across all cases, the experience of being in love ultimately contributed to a renewed and deeper commitment to their vocation.

This study does not offer generalizable claims about religious life today but it provides insight into a specific existential and spiritual borderline situation where vocation and desire intersect. The data suggest a spirituality that does not fear contradiction but embraces it as a meaningful aspect of discipleship – one that leads through the chaos of inner conflict.

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort	6
2 Einleitung, Ziel und Aufgabe der Arbeit.....	6
3 Verliebtsein beim Menschen.....	7
4 Katholische Kirche	10
4.1 Kurzer historischer Kontext zur christlichen Besiedlung der Schweiz und ersten Ordensbildung	11
4.2 Aktuelle statistische Angaben zur katholischen Kirche der Schweiz.....	12
4.3 Das duale System - eine schweizerische Eigenheit	13
5 Orden in der Schweiz	14
5.1 Männerorden in der Schweiz.....	16
5.2 Frauenorden in der Schweiz.....	16
5.3 Ordensweg.....	16
5.4 Gelübde.....	17
5.4.1 Armut.....	18
5.4.2 Gehorsam	18
5.4.3 Keuschheit	19
6 Exklaustration und Säkularisierung	23
6.1 Exklaustration.....	23
6.2 Säkularisierung.....	24
7 Zwiespalt	25
7.1 Resilienz.....	26
7.2 Religiosität.....	27
7.3 Keuschheitsgelübde im Blickwinkel katholischer Literatur.....	28
7.4 Keuschheitsgelübde im Blickwinkel des Sexocorporel	32
8 Methoden.....	33
8.1 Auswahl der Methodik	33
8.1.1 Methode: Qualitative Befragung Ordensmitglieder, Fachtagung	33
8.1.2 Methode: Qualitative Befragung mit einer Skalenfrage mit ehemals verliebten Ordensleuten	33
8.1.3 Mündliches Interview mit einer Fachperson	35
8.2 Literaturrecherche und Gender	35
8.3 Fragestellungen.....	36
8.4 Anpassungen der Vorgehensweise	37
8.5 Datenschutz und forschungsethische Aspekte	38
8.6 KI.....	39
9 Ergebnisse.....	40
9.1 Subjektive Wahrnehmung des Gefühls Verliebtsein	40

9.2 Subjektive Wahrnehmung des institutionellen Zwiespaltes	41
9.3 Subjektive Kriterien fürs Bleiben oder Gehen.....	42
9.3 Subjektiver Rückblick auf diese Lebensphase	44
9.4 Subjektive Einschätzung des aktuellen Wohlbefindens.....	45
9.5 Interessante und überraschende zusätzliche Aussagen	45
9.5.1 Von den Befragten	45
9.5.2 Von Seiten der Institutionen und Leitungspersonen	48
10 Diskussion	49
10.1 Verliebt sein.....	49
10.2 Physiologische Komponente	51
10.3 Kognitive Komponenten	51
10.4 Sexodynamische Komponente.....	53
10.5 Beziehungskomponente.....	55
10.5.1 Beziehungsaspekte im klassischen Verständnis.....	55
10.5.2 Beziehungsaspekte innerhalb der Ordensgemeinschaft	57
10.6 Stärken und Schwächen der Studie	59
10.7 Implikationen	59
10.8 Offene Fragen und Forschungsperspektiven	60
11 Schlusswort	62
12 Quellenangabe	65
13 Selbstständigkeitserklärung.....	69
14 Anhang	70

1 Vorwort

Im Verlauf meines Masterstudienganges wurde immer deutlicher, dass ich mein erworbenes Wissen mit meiner jahrelangen Tätigkeit für die staatsrechtlich anerkannten Kirchen verknüpfen möchte. Immer wieder stellte ich in meiner Arbeit fest, wie stark kognitive Komponenten auf Menschen wirken und sie prägen. Ein Glaubenskonstrukt, wie es speziell die römisch-katholische Kirche für sich und ihre Gläubigen in Anspruch nimmt, ist für eine Auseinandersetzung auf ideale Weise geeignet. Durch die berufliche Zusammenarbeit mit einem Kollegen, der Jesuit und Priester ist, entwickelte sich die Idee, die Lebenswelt von Ordensleuten genauer zu betrachten. Die abzulegenden mindestens drei Gelübde verweben sich auf extreme Weise mit der Lebensweise von Ordensleuten. In Bezug auf Sexologie ist das Keuschheitsgelübde eine spannende Kombination, aus der der Titel dieser Arbeit entstand.

Ich bin fasziniert und beeindruckt, wie erschütternd ein sich verlieben sein kann, wenn man in einem völlig anderen Lebenskontext steckt. Ich bin interessiert und offen in diese herausfordernde Phase von einzelnen ehemaligen und aktuellen Ordensleuten einzutauchen. Es berührt mich, dass sich Menschen mir gegenüber öffnen und retrospectivisch von dieser schwierigen Phase ihres Lebens und ihren ganz eigenen Lösungsansätzen der Bewältigung berichten.

2 Einleitung, Ziel und Aufgabe der Arbeit

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem subjektiven Erleben von Ordensleuten, die sich verlieben und der weitreichenden Entscheidung, die dann individuell getroffen werden muss. Da das Ordensleben geprägt ist von einer klaren institutionellen Ordnung und vor allem von den drei verbindlichen Gelübden zu dem die Keuschheit zählt, löst das Verliebtsein eine grosse Erschütterung aus. Solche Erfahrungen bringen Ordensleute in ein inneres Dilemma, da persönliche Sehnsüchte und emotionale Bedürfnisse mit den Anforderungen und Normen von Ordensgemeinschaften in Konflikt geraten.

Genauer untersucht diese Arbeit das Spannungsfeld und Erleben zwischen Verliebtheit und der Ordenszugehörigkeit. Der Fokus wird auf das Erleben der Verliebtheit, den Entscheidungsprozess und das aktuelle Wohlbefinden in Bezug auf die zurückliegende Konfliktphase gelegt. Die zentrale Frage lautet: Wie gestalten Ordensleute ihr inneres Aushandeln zwischen Verliebtheit und den ordensabhängigen

Lebenshaltungen und welche Wege der Bewältigung und Entscheidungsfindung lassen sich dabei rekonstruieren?

Ziel der Untersuchung ist es, anhand von qualitativen Selbstauskünften innere Entscheidungsprozesse zu rekonstruieren. Sie sollen ein tieferes Verständnis für die individuellen Haltungen und Lösungswege innerhalb des Zwiespaltes aufzeigen. Die Arbeit trägt dazu bei, eine Forschungslücke zu schliessen, indem sie die Perspektive von ehemals Betroffenen in den Mittelpunkt stellt. Sie gibt damit neue Impulse für die Forschung zum aktuellen Leben von Ordensleuten.

3 Verliebtsein beim Menschen

Das Phänomen des Verliebtseins hat in sämtlichen Kunstformen zu herausragenden Werken geführt. Aus psychologischer Perspektive wird zwischen Emotionen und den zerebralen Prozessen unterschieden, die das Gehirn unbewusst steuern. Es gibt jedoch Kulturen, in denen das Verliebtsein nicht als spezifischer Gefühlszustand anerkannt wird. So bezeichnen beispielsweise die Tiv aus Afrika dieses Phänomen als „*Verrücktheit*“ und verknüpfen es mit dem Verhalten einer Person (Fischer, 1995, 60). Der Fokus dieses Kapitels ist sowohl physiologisch als auch psychologisch ausgerichtet, wobei bereits an dieser Stelle angemerkt wird, dass es sich um einen „*grundlegenden Liebestrieb beim Menschen*“ handelt (Fisher, 2005, 94).

Ein Forscherteam unter der Leitung von Helen Fisher (2005, 69ff) verfolgte die Hypothese, dass die Neurotransmitter Dopamin, Noradrenalin und Serotonin vermutlich die Ursache dafür sind, dass sich Menschen verliebt fühlen. Serotonin hat einen Einfluss auf das Gleichgewicht der Gefühle, es «*macht zufrieden und gelassen und verleiht Gleichmut*» (Gross, 2016, 82). Bei verliebten Menschen fällt der Serotoninspiegel markant ab. Dies führt zu den typischen Gefühlsschwankungen und dem Sinken des Schlafbedürfnisses (Fischer, 2005, 69ff). Dopamin ist für die Suche nach dem nächsten «Kick» bekannt. Bei verliebten Menschen erfolgt eine starke gedankliche Fokussierung auf den geliebten Menschen. Das Verhalten wird über das Belohnungssystem so gesteuert, dass es immer wieder zu Belohnungen, beispielsweise durch ein Wiedersehen, kommt. Dafür werden grosse, rational unverhältnismässige Anstrengungen unternommen. Die Energie von Verliebten erscheint grenzenlos (Gross, 2016, 82). Eine starke gedankliche Fokussierung auf den geliebten Menschen erfolgt und es kommt zu einem Verlust des Appetits.

Diese Annahme wurde durch eine präzise experimentelle Untersuchung um das Team von Fisher bestätigt, bei der die erhöhte Aktivität im Gehirn mittels funktioneller Magnetresonanztomographie (fMRI) gemessen wurde. Es wurde festgestellt, dass besonders leistungsstarke Hirnareale mehr Sauerstoff benötigen. Die genaue Zuordnung von Hirnarealen zu spezifischen Funktionen ist ausreichend bekannt, ebenso die teils engen Verbindungen zwischen verschiedenen Hirnregionen (Fisher, 2005, 69ff). Vereinfacht lässt sich sagen, dass das Belohnungssystem, welches aus den Hirnarealen des präfrontalen Cortex, dem Nucleus accumbens, der Amygdala und den Basalganglien besteht und sowohl affektive als auch kognitive Funktionen umfasst, in diesem Kontext eine zentrale Rolle spielt (Gross, 2016, 82). Es steuert Lustempfindungen, Erregungszustände und fördert Verhaltensweisen, die zukünftig erneut zu Belohnung führen. Bemerkenswerterweise wurde festgestellt, dass sich die Gehirnaktivität von verliebten Männern und Frauen in einigen Bereichen unterscheidet. Bei Frauen sind zusätzlich Regionen aktiv, die mit der Erinnerung und der verstärkten Wahrnehmung eigener Gefühle in Verbindung stehen. Diese Mechanismen sollen dabei helfen, die ideale Partnerwahl im Hinblick auf das gemeinsame Aufziehen von Nachwuchs zu unterstützen (Fisher, 2005, 138ff).

Der zu Beginn des Kapitels erwähnte Liebestrieb setzt sich, wie jeder Trieb, aus zwei Teilen zusammen. Zum einen steuert das Gehirn die Energie und Motivation, ähnlich wie bei biologischen Bedürfnissen wie Durst oder dem Bedürfnis nach Wärme. Der Sexualtrieb kann *«mit Zeit und Anstrengung»* unterdrückt werden (Fisher, 2005, 94). Der zweite Teil des Liebestriebs verbindet auf komplexe Weise Gefühle, Gedanken und Verhaltensweisen, um das Bedürfnis nach Nähe und Bindung zu befriedigen. Vereinfacht ausgedrückt, wird die Libido beider Geschlechter durch die Hormone Testosteron und Östrogen reguliert und im Verliebtsein gesteigert (Froböse, 2004, 92).

Interessant ist die Tatsache, dass sich die hormonelle Zusammensetzung während der Verliebtheit im Laufe der Zeit verändert. In einer Studie von Fisher (2005, 91f) waren die Teilnehmenden im Durchschnitt sieben Monate in einer Partnerschaft, während eine Londoner Untersuchung (Bartels/Zeki, 2004, 1157) eine Testreihe mit Paaren, die im Durchschnitt 2,3 Jahren zusammen waren, untersuchte. Diese längere Phase zeigte eine Aktivität in den Bereichen des Cortex, insbesondere im vorderen Cingulum und der Insula. Diese Hirnregionen sind für Aufgaben wie

Aufmerksamkeit, Emotionen, die Bewertung von Belohnungen, das Erkennen von Emotionen anderer Menschen und die Wahrnehmung der inneren Organe zuständig. Die genauen Mechanismen und Gründe für diese Veränderungen sind wissenschaftlich noch nicht abschliessend geklärt. Sicher ist, dass die Ausschüttung von Oxytocin, einem Hormon, das mit Bindung und Vertrauen in Verbindung steht, signifikant höher ist als bei Frischverliebten. Oxytocin wird *«bei Zärtlichkeit und körperlicher Wärme ausgeschüttet und bewirkt ein Gefühl von Geborgenheit und Vertrautheit»* (Gross, 2016, 82). Grundsätzlich spielt Oxytocin eine *«entscheidende Rolle für Partnerbindung, Liebe, mütterliches Pflegeverhalten, Sex, soziales Gedächtnis und Angst»* (Jäncke, 2013, 753). Oxytocin wird ebenfalls als „Liebes- und Wohlfühlhormon“ bezeichnet und entspricht der „körpereigenen Droge mit stark euphorisierendem Effekt“ (Froböse, 2004, 93f). Es wirkt über die Amygdala und beeinflusst das Angst- und Vermeidungsverhalten, was einen Einfluss auf die Einschätzung von Vertrauen hat.

Der *«Liebestrieb»* (Fisher, 2005, 96) fügt den Sexualtrieb sowie das Bedürfnis nach einer tiefen, emotionalen Verbundenheit mit einem Partner zusammen. Er beinhaltet in Fishers Interpretation somit in der Sprache des Modells des Sexocorporels die Verbindung der emotionalen und der genitalen Ebene. In diesem Zusammenhang spielt das Hormon Oxytocin eine zentrale Rolle. Der Begriff „Oxytocin“ leitet sich aus dem griechischen ab und bedeutet *„flinke Geburt“* (Froböse, 2004, 96).

Eine interessante Studie von Marazziti und Canale (PDF, 4) untersuchte die hormonellen Veränderungen bei 24 verliebten Testpersonen im Vergleich zu einer Kontrollgruppe. Dabei wurde festgestellt, dass der Cortisolspiegel während der Verliebtheitsphase deutlich anstieg. Es wurden ausserdem geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt: Verliebte Männer hatten niedrigere Testosteronwerte als in der Kontrollgruppe, während bei verliebten Frauen das Gegenteil der Fall war. 12 bis 28 Monate später konnte kein signifikanter Unterschied mehr festgestellt werden (Canale/Marazziti, PDF, 4). Marazziti ging zudem davon aus, dass niedrige Serotoninwerte Verhaltensweisen hervorrufen können, die denen von Personen mit einer Zwangsstörung ähneln. Bluttests bestätigten, dass sowohl verliebte als auch zwangsneurotische Personen etwa 40 % niedrigere Serotoninwerte aufwiesen als die Vergleichsgruppe (Froböse, 2004, 112).

4 Katholische Kirche

Die Wort Kirche stammt vom griechischen Begriffs «katholikos» ab und ist interessant, da er mit «*allgemein*» oder «*das Ganze betreffend*» übersetzt werden kann (Heim, 1998, 241). Der Begriff Kirche wiederum stammt vom griechischen «kyriakón» ab, was als „*Gotteshaus, eigentlich zum Herrn gehörig oder geweihten Haus*“ interpretiert werden kann (Heim, 1998, 245). Kirche kann auf zwei Arten verstanden werden. Es kann um die Institution oder um den «*mystischen Leib*», wie die Gemeinschaft der Gläubigen bezeichnet wird, gehen (De' Negri, 1959, 14). Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil versteht sich die katholische Kirche als «*Volk Gottes*», abgeleitet vom lateinischen *communio*, was auf Deutsch mit Gemeinschaft übersetzt werden kann (Pesch, 2010, 54).

Das Christentum stellt weltweit die am weitesten verbreitete Religion dar. Innerhalb des Christentums lassen sich zwei wesentliche Strömungen unterscheiden: die ursprüngliche Kirche, aus der heraus sich die römisch-katholische Kirche entwickelte, sowie die etwa 1500 Jahre später entstandene protestantische Kirche, die in der Schweiz als evangelisch-reformierte Kirche bekannt ist. Beide Kirchen verfolgen grundlegende Funktionen der Verkündigung, des Gottesdienstes, der Diakonie (Dienst am Menschen) und der Gemeinschaft (Horn/Nüssel, 2008, Bd. II, 611).

Die römisch-katholische Kirche zeichnet sich durch eine hierarchische Struktur aus (Schmid, 2003, 39). Laut Blum (2012, 21) geht es vor allem um eine Klarheit der Über- oder Unterordnung in das bestehende System. Der Papst wird als Nachfolger des Apostels Petrus angesehen und fungiert als Stellvertreter Christi. Diese Rolle impliziert, dass der Papst die höchste Autorität in der Leitung und Lehre der Kirche innehat (Schmid, 2003, 33f). Darunter folgen in der Hierarchie der Bischof, der Priester und schliesslich der Diakon. Jede dieser Stufen ist mit einer Weihe verbunden, die spezifische Aufgaben und Verpflichtungen umfasst und wie jedes Sakrament, lebenslang gültig ist. Zusätzlich gibt es auch Kardinäle, wobei es sich hierbei nicht um ein funktionales Amt handelt, sondern um eine Ehrentitelstellung, die als Würdestellung subjektiv verstanden wird. Kardinäle residieren teilweise im Vatikan und sind für die Wahl des Papstes zuständig. Die römisch-katholische Kirche betrachtet sich selbst als den „Leib Christi“. Dieser Ausdruck kann dahingehend interpretiert werden, dass «*die Christen als Gemeinde ein Leib*» sind oder sein sollen

(Trillhaas, 2017, 503). Die Lehre und Praxis der Kirche orientieren sich dabei an der Bibel als heiligem Buch sowie an der Tradition, wobei Letzteres als die Lehren bedeutender Kirchenväter und einzelner Kirchenmütter, der Konzilien, des Katechismus, der päpstlichen Dogmen verstanden werden kann, und als richtungsweisendes Instrument der evangelischen Räte (Schmid, 2003,39f).

4.1 Kurzer historischer Kontext zur christlichen Besiedlung der Schweiz und ersten Ordensbildung

Die ersten Christen, die sich in der Schweiz niederliessen, kamen vermutlich aus Italien und waren vor allem reisende Kaufleute, Handwerker sowie Sklaven. Es lässt sich davon ausgehen, dass *«der Christenglaube zuerst bei den unteren Bevölkerungsschichten Aufnahme»* fand (Pfister, 1964, 8). Archäologische Funde belegen, dass im 2. Jahrhundert n. Chr. bereits in römischen Städten wie Genf, Baden oder Kaiseraugst kleine christliche Gemeinden existierten. Erst nach dem Sieg von Kaiser Konstantin über seinen Rivalen im Jahr 313 n. Chr. in Mailand wurde das westliche Römische Reich offiziell christianisiert. Ab 380 n. Chr. erklärte Kaiser Theodosius das Christentum zur *«alleinberechtigten Religion»* (Pfister, 1964, 8) des gesamten Reiches. Personen, die anderen religiösen Kulte anhängen, wurden fortan streng bestraft.

Bereits im 4. Jahrhundert, insbesondere in der Mitte des Jahrhunderts, begannen aus Ägypten stammende religiöse Gemeinschaften in der Schweiz eine Form des Mönchtums zu etablieren. Es gab zwei Hauptformen des monastischen Lebens: die eremitische Lebensweise, die vollständiges Entsagen der Welt und der Gemeinschaft mit anderen Menschen beinhaltete, sowie das Zölibatentum, bei dem Männer zu Lebensgemeinschaften zusammenfanden und gemeinsame Regeln zur Wahrung der inneren und äusseren Ordnung entwickelten (Kathweb, 5.12.24). Besonders bemerkenswert ist, dass im Jahr 529 mit der Gründung des Benediktinerordens, der als weltweit erster organisierter Zusammenschluss christlich gläubiger Männer gilt, erstmals schriftlich festgehalten wurde, dass der Abt, als Vorsteher eines Klosters, sich einem „Profess“ (Gelübde) zu unterwerfen hatte, welches ihm eine lebenslange Bindung an sein Kloster auferlegte. Dieser Profess, der im Kapitel 6.4 eine zentrale Rolle spielen wird, diente vor allem der Stabilität der monastischen Gemeinschaft. Der irische Einfluss, insbesondere durch gallische Wandermönche,

war besonders stark im 7. Jahrhundert. Aus der eremitischen Tradition entstand im Laufe der Zeit unter anderem die Stadt St. Gallen (Pfister, 1964, 38f).

Im hohen Mittelalter entwickelten sich die Orden mit einer klar strukturierten Rechtsordnung, die ebenfalls in der Schweiz Ableger fand. Die Bettelorden, zu denen die Dominikaner, Franziskaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliten gehören, wurden 1274 durch das Zweite Konzil von Lyon offiziell anerkannt. Dieser Zeitpunkt markiert einen bedeutenden Einschnitt in der kirchlichen Geschichte, da diese Orden das weltliche Leben an ihren monastischen Standorten massgeblich prägten und beeinflussten. In der Folge schlossen sich auch Frauengemeinschaften den Männerorden an. Die Art und Weise, wie diese Angliederungen bis heute fortbestehen, ist äusserst vielfältig. In einigen Fällen übernehmen die Frauengemeinschaften vollständig die monastischen Regelungen der Männerorden, wobei der Vorstand oft ein Priester eines benachbarten Männerordens ist. In anderen Fällen hingegen genießen die Frauen eine grössere Selbstbestimmung, wobei sie in liturgischen Fragen unabhängiger agieren (Kasper, 1995, VII, 1091).

4.2 Aktuelle statistische Angaben zur katholischen Kirche der Schweiz

Laut den Angaben des Bundesamtes für Statistik (2022) zählte die Schweiz in jenem Jahr 1'324'185 gemeldete Katholik:innen in der ständigen Wohnbevölkerung. Die Zahl der evangelisch-reformierten Personen übersteigt diese Zahl leicht. Mit einem Unterschied von 85'907 Personen überwiegen die Katholikinnen den männlichen Glaubensanteil. Die Altersgruppe mit der höchsten Anzahl an katholischen Personen ist jene der 45- bis 64-Jährigen. Zudem zählen die 601'093 Personen zur katholischen Kirche, die 65 Jahre oder älter sind. Diese Altersstruktur weist darauf hin, dass die römisch-katholische Kirche in der Schweiz zunehmend überaltert. Diese demografische Entwicklung wird besonders bei Gottesdiensten und anderen kirchlichen Veranstaltungen deutlich sichtbar (SPI, Kirchenstatistik, 2018, 1). Obwohl die stärkste Altersgruppe weiterhin eine Zugehörigkeit zur Kirche bekennt, nimmt die Nutzung der Angebote deutlich ab. Kirchensteuern werden überwiegend aus der Motivation bezahlt, dass soziale Engagement der Kirche zu unterstützen.

Lange Zeit bestand die Sorge, dass den Kirchen in der Schweiz die finanziellen Mittel ausgehen könnten. Doch mittlerweile zeigt sich, dass ein Mangel an qualifizierten Mitarbeitenden ein dringenderes Problem darstellt. Eine Reaktion auf diese Herausforderung sind die Anpassungen in der Struktur der Kirche, etwa durch den Zusammenschluss von Kirchgemeinden über Dorfgrenzen hinweg oder die Bildung grösserer Pastoralräume. Diese Massnahmen dienen insbesondere der Einsparung von seelsorgerischem Personal, dessen Mangel bereits 1991 als perspektivisches Problem prognostiziert wurde (Karrer, 1991, 381f).

Die Säkularisierung führte in der Schweiz zu einer veränderten gesellschaftlichen Stellung der Kirchen, zu einer Minderung der Position der christlichen Landeskirchen (Maissen, PDF, 2). Eine zentrale Entwicklung dabei ist, dass die Mitgliederzahlen der christlichen Konfessionen insgesamt rückläufig sind und sie inzwischen gegenüber der Gruppe der andersgläubigen und atheistischen Menschen eine Minderheit innerhalb der Bevölkerung darstellen (SRF, 27.11.2024). Laut einer Erhebung des Bundesamtes für Statistik (BfS) aus dem Jahr 2022 gaben erstmals 33,5 % der ständigen Wohnbevölkerung an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Die Gruppe der Konfessionslosen waren somit erstmals die grösste Einzelgruppe (BfS, 2024). Diese Entwicklung war in einigen Regionen bereits früher erkennbar, wie aus der Kirchenstatistik des Schweizerischen Pastoralinstituts (SPI) für das Jahr 2022 hervorgeht (SPI, 2022).

4.3 Das duale System - eine schweizerische Eigenheit

Wie bereits in Kapitel 5 dargelegt, weist die Kirchenstruktur eine hierarchische Ordnung auf, wie es auch in der Schweiz ist. Gemäss dem kanonischen Recht ist die diözesane Struktur in verschiedene Ebenen unterteilt, die von der universalen Kirche bis hin zur einzelnen Pfarrei reichen (Katholisches Medienzentrum, 24.11.2024). Ergänzend zu dieser hierarchischen Ordnung existiert eine demokratische Struktur, die sich aus den Landeskirchen und Kirchgemeinden zusammensetzt. Diese föderale Organisation, die von unten nach oben strukturiert ist, wird staatlich anerkannt und bildet die Grundlage für das Recht der Landeskirchen, Steuern zu erheben sowie als öffentlich-rechtliche Institutionen zu agieren. Folglich verbleiben die in der Schweiz erhobenen Kirchensteuern im Land und fliessen nicht an den Vatikan. Darüber hinaus sind auch juristische Personen, ein anderer Begriff für wirtschaftliche Unternehmen in 19 Kantonen der Schweiz steuerpflichtig in Bezug

auf die Kirchensteuer. Ihnen steht lediglich die Wahl offen, an welche Landeskirche sie ihre Steuern entrichten möchten – römisch-katholisch, reformiert oder, in bestimmten Kantonen, christkatholisch (entsprechend der Altkatholiken in Deutschland). In sechs Kantonen hingegen sind ausschliesslich natürliche Personen zur Zahlung der Kirchensteuer verpflichtet. Auf der Webseite des Bistum Basels, welches das grösste Bistum innerhalb der Schweiz ist, steht:

«Zwei rechtlich und organisatorisch unterschiedlich aufgebaute Systeme arbeiten operativ miteinander. (...) Daraus resultieren für die Pfarreien und die Kirchgemeinden unterschiedliche Verantwortungsbereiche mit je einem Schwerpunkt: Die Pfarrei verantwortet die Pastoral, die Kirchgemeinde die Finanzen und Immobilien.»

Für beide Strukturformen sind die jeweils geltenden gesetzlichen Regelungen bindend. Dies bedeutet, in staatsrechtlicher Hinsicht gelten die schweizerischen Rechtsgrundlagen, während im pastoralen Bereich der Codex Iuris Canonici (CIC) massgeblich ist. Der CIC, welcher als kirchenrechtliches Gesetzbuch der römisch-katholischen Kirche weltweit Gültigkeit besitzt (Pesch, 2010, 214ff), ist in mehreren Sprachen auf der offiziellen Webseite des Vatikans abrufbar. Bei Verweisen oder rechtlichen Angaben wird stets auf den CIC Bezug genommen, wobei das Jahr der jeweiligen Gesetzesregelung angegeben wird, indem diese in Kraft trat. Die erste umfassende Kodifizierung des kanonischen Rechts erfolgte im Jahr 1917. Regelungen, die seither nicht entscheidend geändert wurden, werden weiterhin unter dieser Bezeichnung geführt.

Es lässt sich im Konstrukt der katholischen Kirche als Institution (Pesch, 2010, 84f) eine eigene Sprachwahl und Hierarchie, die sich über die Jahrhunderte kaum verändert hat, sondern lediglich neue Argumentationsstränge ausgebildet hat erkennen. Auslegungen von Begrifflichkeiten wie Jungfräulichkeit, Reinheit, Berufung werden auf abstrakten, philosophischen Überlegungen fortgeführt. Die interne Rechtsgrundlage ist so gegliedert, dass sie unantastbar bleibt, beispielsweise mit den «evangelischen Räten». Anerkennend lässt sich feststellen, dass dieses menschlich erschaffene Konstrukt sich seit knapp 2000 Jahren hält.

5 Orden in der Schweiz

Das Wort Orden leitet sich vom lateinischen «ordo» ab und kann mit Stand oder Ordnung übersetzt werden kann. Es handelt sich um geistliche Lebensgemeinschaften, die in der katholischen Kirche eine Anerkennung des Papstes haben,

deren oberste Leitung er auch ist. Die Orden sind geschlechtlich aufgeteilt (katholisch.de, 16.04.2025). Für die vorliegende Arbeit werden deren Mitglieder Ordensleute genannt (Pesch, 2010, 139) oder Ordensangehörige (Hallermann, 2019, Ordensangehörige). Ihre Tätigkeiten stehen im Einklang mit dem päpstlichen Auftrag und beinhalten ein Leben in Armut, ohne materielle Einkünfte. Der Lebensunterhalt soll durch Arbeit, insbesondere im Bereich der Seelsorge, gesichert werden (Kasper, 1995, VII, 1091). In jeder Gemeinschaft gibt es Statuten und Regeln. Grundsätzlich ordnen sich die anerkannten Orden über die rechtliche Struktur der katholischen Kirche, somit über den CIC in die Kirchenstruktur ein. Dies geschieht über das Buch II, Volk Gottes zu Teil III, Institute des geweihten Lebens und Gesellschaften des apostolischen Lebens. Dort werden alle benötigten Grundlagen zur Erschaffung und Erhaltung von Orden auf eine rechtliche Grundlage gestellt. Allen gemein sind beispielsweise die abzulegenden Gelübde für alle angehenden Ordensangehörige. Im CIC befindet sich ebenfalls die rechtliche Regelung, wenn Ordensleute den Orden verlassen wollen oder müssen. Vereinfacht lassen sich alle Orden in sechs Gruppen aufteilen (katholisch.de, 16.04.2025):

- Mönchsorden oder monastische Orden genannt, z. B. Benediktiner, Kartäuser, Zisterzienser
- Bettelorden, z. B. Franziskaner, Dominikaner
- Regularkanoniker, z. B. Augustiner-Chorherren
- Regularkleriker, z. B. Jesuiten
- Klerikale Kongregationen, z. B. Steyler Missionare
- Ritterorden, z. B. Johanniterorden, Malteserorden

Der Begriff „Liebe“ spielt im Kontext von Orden eine zentrale Rolle und wird häufig mit dem Konzept der „Caritas“ verknüpft und bezeichnet *«die umfassende Bezeichnung für jede Art der Liebestätigkeit aus christlicher Gesinnung, in der Gottes Wesen und Handeln sichtbar wird»* (Heim, 1998, 75). Sie wird als die grundlegende Form der Liebe verstanden, die sowohl Gott als auch den Nächsten umfasst (Heim, 1998, 75). Diese Verbindung wurde von einigen Glaubensgemeinschaften in die Namenswahl aufgenommen, beispielsweise die Barmherzigen Schwestern (Betz, 2002, 359).

Auf der Webseite der römisch-katholischen Kirche Schweiz wird angegeben, dass es «rund 25 Männer- und gegen 50 Frauengemeinschaften in Klöstern und ausserhalb von Klostermauern» gibt. In Deutschland gibt es 62 Männerorden und 112

Frauenorden (DOK, 2025). Es lässt sich feststellen, dass in beiden Ländern etwa doppelt so viele Frauenorden bestehen wie Männerorden.

5.1 Männerorden in der Schweiz

Zu den bedeutendsten Männerorden in der Schweiz zählen die Benediktiner mit 136 Mitgliedern sowie die Kapuziner mit 91 Mitgliedern (SPI, 2020). Mit deutlichem Abstand folgen hinsichtlich der Mitgliederzahl die Franziskaner, Jesuiten und Dominikaner. Bis in die 1960er-Jahre verzeichneten die Männerorden kontinuierlichen Zuwachs. Seither ist jedoch ein stetiger Rückgang der Neueintritte zu beobachten, wobei die Zahl der Eintritte teilweise auf null stagniert. Aufgrund der hohen Anzahl an Todesfällen befinden sich die Mitgliederzahlen derzeit auf einem historisch niedrigen Niveau. Das Durchschnittsalter der Ordensmänner in der Schweiz liegt bei 74 Jahren. Bereits 2013 stellte das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI) fest: *«Das hohe Alter der Schweizer Ordensmänner ist ein Spiegelbild der Nachwuchssorgen»*.

5.2 Frauenorden in der Schweiz

Während im Jahr 2013 in der ganzen Schweiz nahezu doppelt so viele Ordensfrauen wie Ordensmänner lebten, haben sich die Zahlen seither angenähert. Im Jahr 2020 gab es insgesamt 2'263 Ordensfrauen mit ewigem Profess. Die Mehrheit der Frauen in kontemplativen Frauengemeinschaften stammt aus der Deutschschweiz mit 295 von insgesamt 484 Mitgliedern. Der zahlenmässig grösste Frauenorden im Jahr 2020 waren die Baldegger Schwestern mit 250 Frauen, gefolgt von den Ingenbohrer und Menzinger Schwestern, die jeweils 228 Frauen zählten. Besonders bemerkenswert ist die Entwicklung der Mitgliederzahlen innerhalb dieser Gemeinschaften seit 1995. Während die Menzinger Schwestern einen Rückgang von 408 Mitgliedern verzeichneten, betrug der Rückgang bei den Ingenbohrer Schwestern sogar 761 Personen. Die Baldegger Schwestern hingegen reduzierten sich lediglich um 257 Mitglieder, was sie im Jahr 2020 zur mitgliederstärksten Gemeinschaft machte. Der kontinuierliche Rückgang der Ordensmitgliederzahlen ist in erster Linie auf Todesfälle zurückzuführen (SPI, 2025).

5.3 Ordensweg

Für Interessierte an einem Leben in einer Ordensgemeinschaft besteht die Möglichkeit, sich eingehend über die verschiedenen Orden und Glaubensgemeinschaften

zu informieren. Eine hilfreiche Übersicht bietet die Webseite des Zentralverbandes der Schweizer Religionsgemeinschaften (KOVOS). Auf dieser Plattform können detaillierte Informationen zu den verschiedenen Glaubensgemeinschaften sowie zentrale Glaubensaspekte eingesehen werden. Diese Gemeinschaften orientieren sich jeweils an unterschiedlichen heiligen Persönlichkeiten, deren Leben und ethische Werte als exemplarische Vorbilder dienen. Der nächste Schritt im Auswahlprozess ist ein Kennenlerngespräch, bei dem beide Seiten die Möglichkeit haben, sich ein erstes Bild voneinander zu machen. Sollte dieses Gespräch positiv verlaufen, besteht die Option, zunächst auf Probe in die Gemeinschaft einzutreten. In diesem Zusammenhang wird Franz von Assisi mit den Worten zitiert: „*Die Diener sollen fleissig über den katholischen Glauben und die kirchlichen Sakramente prüfen*“ (Stemberger, 1989, 330).

Es folgt ein vorläufiger, begrenzter «Profess», der in der Regel für einen Zeitraum von ein bis drei Jahren abgelegt wird. Verläuft das Leben innerhalb der Gemeinschaft harmonisch und passt die betreffende Person in die Gemeinschaft, so kann sie in das Noviziat eintreten. Nach einer Dauer von mindestens drei Jahren kann die Person, sofern sie als reif für eine dauerhafte Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft erachtet wird, das dauerhafte Gelübde ablegen. Je nach Orden können Zeitrahmen und Terminologie variieren (katholisch.de, 16.04.2025). Die lebenslange Profess erhebt in den «*Stand der Vollkommenheit*» (Pesch, 2010, 140) und das Teil einer Gruppe zu sein, die den «*radikalen Ruf*» (Pesch, 2010, 141) von Gottes Geist, Charisma, hörten und ihm folgten.

5.4 Gelübde

Durch das Ablegen der Gelübde wird eine Person auf Lebenszeit in eine Ordensgemeinschaft aufgenommen, ein Vorgang, der als Profess bezeichnet wird. Dieser Begriff leitet sich vom lateinischen *professio fidei* ab, was mit «*Bekenntnis des Glaubens*» übersetzt werden kann (Heim, 1998, 362). Die Profess umfasst mindestens drei Gelübde, die sich auf die evangelischen Räte beziehen (Heim, 1998, 140).

Die evangelischen Räte bilden den «*Kern des Ordensgelübdes*» (katholisch.de, 16.04.2025) und sind seit dem 12. Jahrhundert festgelegt. Ihre Wurzeln in der Bibel und sind somit insbesondere im Matthäusevangelium (Mt) des Neuen Testaments

verankert. Sie beziehen sich auf das Streben nach „Vollkommenheit“ und eine besondere göttliche Berufung. Menschen, die Jesus folgten, wollten von ihm wissen, wie sie idealerweise leben sollten. Die biblischen Antworten Jesu lassen sich für gläubige Christ:innen, die ein Leben in einer Ordensgemeinschaft anstreben, auf drei zentrale Gelübde zurückführen: Armut, Gehorsam und Keuschheit (Heim, 1998, 328). Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ein Ordensmitglied mit der Profess eine freiwillige und lebenslange Verpflichtung eingeht, nach diesen Gelübden zu leben, sowie den Regeln und Konstitutionen des jeweiligen Ordens zu folgen (Zürcher, 1956, 153f).

5.4.1 Armut

Das Armutsgelübde basiert auf Matthäus 19,21 und lautet in der Zürcher Übersetzung: *„Da sagte Jesus zu ihm: Willst du vollkommen sein, so geh, verkaufe deinen Besitz und gib ihn den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir!“* (Zürcher Bibel). Von den drei Gelübden ist das Gelübde der Armut das zentrale (Busowietz, 1995, 26.11.2024). Historisch betrachtet verweist dieses Gelübde auf die Nachfolge Christi. Zwischen dem 11. bis 13. Jahrhundert, als die Kirche und die Klöster erheblichen Reichtum ansammelten, entstand eine Armutsbewegung, die zur Gründung neuer Ordensgemeinschaften, der sogenannten Bettelorden, führte (Heim, 1998, 39f).

5.4.2 Gehorsam

Das Gelübde des Gehorsams ist auf Matthäus 20,26 (Zürcher Bibel) zurückzuführen. Im Kontext von Matthäus 20,25-28 lautet der entsprechende Abschnitt:

„Jesus aber rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Grossen ihre Macht gegen sie einsetzen. Unter euch soll es nicht so sein, sondern: Wer unter euch gross sein will, sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, sei euer Knecht, so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben, als Lösegeld für viele.“

Der Begriff «Gehorsam» lässt sich in zwei verschiedene Interpretationen unterteilen, die jeweils unterschiedliche innere Haltungen widerspiegeln. Einerseits gibt es den «blinden Gehorsam», der als ein unreflektiertes Sich-Unterwerfen verstanden wird. Andererseits steht dem der Gehorsam als aktives Mitgestalten einer gemeinsamen Sache gegenüber, was dem christlichen Glauben und den ethischen Prinzipien der Nachfolge Christi förderlich ist. Historisch finden sich zahlreiche Aussagen bedeutender Kirchengelehrter und Heiliger, die den Wert des Gehorsams betonen.

So erklärte Augustinus: «*Gehorsam [ist] die Mutter und Wächterin aller Tugenden*», während Thomas von Aquin, etwa tausend Jahre später, den Gehorsam als «*Zeugnis der Jüngerschaft in der Nachfolge Christi*» verstand (Heim, 1998, 161f).

5.4.3 Keuschheit

Das Keuschheitsgelübde bezieht sich auf Matthäus 19,12 (Zürcher Bibel). Interessanterweise wird in diesem Zusammenhang auf Eunuchen verwiesen, wobei der Text lautet:

„Ja, es gibt Eunuchen, die von Geburt an so waren, und es gibt Eunuchen, die von Menschen zu solchen gemacht wurden, und es gibt Eunuchen, die sich um des Himmelreiches willen selbst zu solchen gemacht haben. Wer das fassen kann, fasse es!“

Da dieses Gelübde im direkten Bezug zum Thema dieser Abschlussarbeit, somit dem Verlieben und den damit verbundenen Verzicht für Ordenspersonen steht, ist es sinnvoll, diesen Aspekt historisch zu betrachten, um ein klareres Verständnis des Gelübdes zu gewinnen.

Beim Ersten Konzil von Nicäa, das 325 stattfand, wurde festgelegt, dass Eunuchen getauft werden durften und auch das Recht hatten, in ein Kloster einzutreten. Personen, die unfreiwillig kastriert worden waren, konnten auch geweiht werden und waren somit für bestimmte kirchliche Ämter, wie das Priesteramt, zugelassen. Seit 1903 gibt es aufgrund einer päpstlichen Verordnung keinen christlichen Grund mehr, sich kastrieren zu lassen. Im Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) wurde in der Schrift zur Heiligkeit, *Lumen Gentium*, festgestellt:

„Daher sind in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen[...]. Sie [die Heiligkeit] drückt sich vielgestaltig in den Einzelnen aus, die in ihrer Lebensgestaltung zur Vollkommenheit der Liebe in der Erbauung anderer streben. In eigener Weise erscheint sie in der Übung der sogenannten evangelischen Räte.“

Diese Formulierung macht deutlich, dass das Keuschheitsgelübde historisch auch im Kontext von geistlicher Vollkommenheit und der Fähigkeit zur Hingabe in der Gemeinschaft verstanden wurde, was sich im Laufe der Jahrhunderte wandelte, sowohl in der Praxis als auch in der theologischen Reflexion.

Die evangelischen Räte, die auf Bibelzitaten aus den Evangelien basieren, stellen Ratschläge dar, die Jesus auf die Frage nach dem „vollkommenen Leben“ gegeben hat. Diese Räte richten sich an Gläubige, unabhängig davon, ob sie verheiratet sind oder in den Diensten der Kirche stehen (vgl. Busowietz). Das Kanalisieren der

Sexualität ist klar gewollt und geregelt. Sexualität soll in der Form einer Ehe gelebt werden, wobei aussereheliche Sexualität eine Schande ist. Es gibt jedoch Unterschiede im «Schlimmheitsgrad», so ist es schlimmer mit einer anderen verheirateten Frau als mit einer Prostituierten und am schlimmsten mit der eigenen Mutter (Maxsein, 1949, 11f). Grundsätzlich gilt, dass die Ehe und Enthaltbarkeit zwei Formen sind, *«von denen das zweite höheren Grad hat»* (Maxsein, 1949, 12).

Im Katechismus der katholischen Kirche, einem zentralen Handbuch für die Lehren des römisch-katholischen Glaubens, heisst es dazu:

„Die Gebote sollen aus dem Weg räumen, was sich mit der Liebe nicht vereinbaren lässt. Ziel der Räte ist es, zu beheben, was die Entfaltung der Liebe hemmen kann, auch wenn es nicht gegen sie verstösst.“

Ein bemerkenswerter Aspekt ist auch die moralische Perspektive aus den frühen 1960er-Jahren, einer Zeit, in der gesellschaftlich noch strikte moralische Wertvorstellungen vorherrschten. So formulierte De Ruiter (1960, 97): *«... der Sexualtrieb wurde von Gott in den Menschen gelegt. Er ist deshalb in sich gut. Er bildet eine blinde Kraft, die vom Menschen geordnet, nicht aber verdrängt werden muss»*.

Der Sexualtrieb wird somit als natürliche und positive Kraft betrachtet, die jedoch einer ordnenden Struktur bedarf. Wird dieser Trieb «gelenkt» und «beherrscht», so dient er dem Wohl des Menschen. Diese Vorstellung trifft jedoch nicht auf Ordensleute oder zölibatär lebende Priester und Bischöfe zu, für die es keine «geschlechtliche Erfüllung» gibt. Für sie wird dies als Opfer verstanden. Wenn dieses Opfer erfolgreich gemeistert wird (De Ruiter, 1960, 101), dann:

«[...] gelangt man zur Unabhängigkeit über den wechselnden Strömungen der Liebe, weiss sie zu ordnen und zu vereinheitlichen und kann ihr in voller Freiheit ihren Platz im Gesamtbild der Persönlichkeit zuweisen».

Dieser Ansatz betont die Bedeutung der sexuellen Zurückhaltung als ein Mittel zur Erreichung einer höheren Form der Freiheit und Selbstverwirklichung im religiösen Kontext. Es wird also eine innere Befreiung angestrebt, die es dem Individuum ermöglicht, über die Kräfte der Liebe hinaus eine ausgewogene und erfüllte Lebensgestaltung zu erreichen.

Die katholische Medienstelle hat im Auftrag der römisch-katholischen Kirche Schweiz eine Filmreihe mit dem Titel «So geht katholisch» erstellt, die auf deren

Webseite sowie auf dem YouTube-Kanal der Medienstelle verfügbar ist. In der Episode «Zölibat in der katholischen Kirche – Warum?» aus dem Jahr 2024 wird erklärt, dass sich ein Mann im geweihten Amt auf den Dienst an der Gemeinde konzentrieren soll, ohne durch familiäre Verpflichtungen oder eine Ehefrau abgelenkt zu werden.

Ein biblischer Bezug, der zu einer besseren Einsicht in das Verständnis der Keuschheit führt, ist der 1. Korintherbrief. Hier gibt Paulus den Christen in Korinth Anweisungen zu einem Leben in Übereinstimmung mit den christlichen Prinzipien. Diese Anweisungen beziehen sich auf das gesellschaftliche Leben der Gemeinde und auf die «theoretische Grundhaltung» der Christen (Zimmermann, 2011, 79). Der Brief, der zeitlich etwa auf 50 n. Chr. datiert wird (Thiessen, 2016, 374), enthält Passagen, in denen es um ein Leben ohne Sexualität, um eine gelebte Sexualität innerhalb der Ehe und um die Berufung zu einem Leben, das ganz dem Dienst an Gott gewidmet ist, geht. Diese Berufung entspricht in gewisser Weise dem Leben von Ordensleuten. In 1. Korinther 7,7-32 (Zürcher Bibel) erklärt Paulus, dass jeder Mensch eine besondere Gabe von Gott erhalten habe – der eine für ein Leben ohne Sexualität, der andere für ein Leben in Ehe und sexueller Beziehung und beide sind individuelle Lebensaufgaben. Er spricht die Unverheirateten und Witwen an und empfiehlt, dass es gut wäre, wenn sie sich wie er – also im Zölibat – verhielten. Wenn jemand jedoch nicht enthaltsam leben kann, solle er heiraten. *«Denn es ist besser, zu heiraten, als vom Begehren verzehrt zu werden»* (1 Kor, 7,9, Zürcher Bibel). Der Kern dieser Aussage betont, dass ein Leben in Zölibat nur dann möglich ist, wenn eine Person die Fähigkeit hat, sexuelle Begierden zu kontrollieren. Gleichzeitig spricht Paulus auch die Bedeutung des persönlichen «Standes» an: *«Jeder aber bleibe an seinem Ort, an den er berufen worden ist»* (1 Kor 7,20, Zürcher Bibel). Paulus stellt klar, dass die Unverheirateten sich stärker auf die Dinge Gottes konzentrieren können und weniger Ablenkung erfahren. In 1 Kor 7,32 (Zürcher Bibel) hebt er hervor: *«Ich möchte aber, dass ihr ohne Sorge seid. Der Unverheiratete kümmert sich um die Dinge des Herrn, er sorgt sich, wie er dem Herrn gefalle»*. Schliesslich schliesst Paulus in 1 Kor 7,35 mit einer klaren Aussage zur Lebensweise der Gläubigen in Bezug auf Eheleben und Zölibat:

„Das sage ich aber zu eurem Besten, nicht um euch eine Schlinge überzuwerfen, sondern damit ihr in Anstand und Würde lebt und euch an den Herrn haltet, ohne euch ablenken zu lassen.“

Paulus zielt in seinen Ausführungen darauf ab, dass Zölibat und Eheleben nicht in einer wertenden Weise gegenübergestellt werden, sondern als unterschiedliche Wege des christlichen Lebens betrachtet werden können. Der Unverheiratete kann sich in besonderer Weise den Dingen des Herrn widmen, während die Ehe – innerhalb eines respektvollen und ordentlichen Rahmens – eine legitime Form des Lebens darstellt, die den menschlichen Bedürfnissen und der christlichen Ethik gerecht wird. Paulus war geprägt vom Gedanken, dass Gottes «*Wiederkunft*» (Pesch, 2010, 865) bald, sicherlich noch zu seiner eigenen Lebenszeit, geschehen werde.

Im jüdischen Kontext, aus dem das Christentum hervorging, und insbesondere im Hinblick auf den jüdischen Jesus, spielt der Begriff der „Reinheit“ eine zentrale Rolle. In der jüdischen Tradition wurde Reinheit nicht nur in religiösem und hygienisch-physischen, sondern auch in sozialem und moralischem Sinne stark betont. Reinheit war und ist ein Schlüsselbegriff für die Wahrung der Ordnung und des heiligen Lebens im Einklang mit den göttlichen Geboten. Dieser Begriff lässt sich auch auf die christliche Auffassung von Jungfräulichkeit übertragen, die sich als freiwilliger Verzicht auf sexuelle Verwirklichung und Ehe zugunsten einer höheren spirituellen Berufung oder Liebe verstehen lässt. Jungfräulichkeit im christlichen Kontext wird oftmals als ein «*freiwilliger Verzicht auf sexuelle Verwirklichung und Ehe zugunsten einer grossmütigeren Liebe*» verstanden (Gastager, 1975, 354f). Diese Sichtweise suggeriert, dass der Verzicht auf irdische Ehen und die Hingabe an einen heiligen Dienst der höchsten Form von Reinheit und Hingabe an Gott entspricht. In diesem Zusammenhang stellt die Jungfräulichkeit ein Symbol für spirituelle Reinheit und eine besondere Nähe zu Gott dar. Mit dem Bezug auf die Bibel wird häufig auf 2.Kor 11,2 verwiesen, in dem Paulus in einem metaphorischen Zusammenhang die Gemeinde von Korinth als eine «Jungfrau» im Hinblick auf Christus bezeichnet (Zürcher Bibel): «*Mit göttlichem Eifer werbe ich um euch. Denn mit einem einzigen Mann habe ich euch verlobt, um euch ihm, dem Christus, als reine Jungfrau zuzuführen*». In diesem Vers wird die Gemeinde als «verlobt mit Christus» beschrieben, was die besondere Beziehung zwischen den Gläubigen und Gott symbolisiert. Die Metapher der «reinen Jungfrau» verweist auf die Unschuld und die ungeteilte Hingabe an Gott, ohne dass diese Verbindung durch weltliche oder irdische Bindungen, wie beispielsweise eine Ehe, infrage gestellt wird. Die Jungfräulichkeit wird als ein Zeichen der Unversehrtheit und der bedingungslosen Hingabe an den göttlichen Partner, in diesem Fall Christus, verstanden.

6 Exklausurstratation und Säkularisierung

6.1 Exklausurstratation

Zunächst soll der Begriff «Klausur» hergeleitet werden vom lateinischen *clausura*, was «Verschluss» bedeutet und sich anlehnt an das Verb «*claudere*», was mit schliessen, abschliessen oder verschliessen übersetzt werden kann. Ursprünglich bezeichnete der Begriff einen abgegrenzten Raum oder einen Bereich innerhalb eines Gebäudes, insbesondere in Klöstern, der als Rückzugsort für Ordensmitglieder diente. Der Zugang für Aussenstehende war in der Regel nicht gestattet oder lediglich temporär, beispielsweise für Reparaturarbeiten (Hallermann, 2019, Ordensaustritt). In einem biblischen Kontext wird die Klausur mit den 40 Tagen assoziiert, die Jesus gemäss der biblischen Überlieferung allein in der Wüste verbrachte (Zürcher Bibel, MT 4,1ff; Mk 1,13f). Dieses Konzept wurde später von zahlreichen Eremiten übernommen, die sich bewusst für ein Leben in Zurückgezogenheit entschieden.

Der Begriff Exklausurstratierung bzw. Exklausurstratation bezeichnet den Austritt aus der Klausur. Es existieren zwei Formen dieses Verfahrens, die es Ordensmitgliedern ermöglichen, ausserhalb des Klosters bzw. der Glaubensgemeinschaft zu leben: die freiwillige, auch «einfache» oder «gewöhnliche» Exklausurstratation genannt, sowie die auferlegte Exklausurstratation (Steinbach 1998, 306). Letztere tritt in Fällen ein, in denen das Ordensmitglied eine Gefahr für die Gemeinschaft darstellt und gegen seinen eigenen Willen durch eine übergeordnete Instanz aus dem Orden geschlossen werden kann (Kasper, 1995, 1119). Die freiwillige Exklausurstratation kann aus verschiedenen Gründen erfolgen, die meist temporärer Natur sind. Dazu zählen unter anderem die Pflege von nahen Angehörigen wie Eltern oder Grosseltern, die Notwendigkeit einer medizinischen Behandlung oder berufliche Verpflichtungen, die eine Verlagerung des Wohnsitzes erfordern (Steinbach, 1998, 307). Sollte sich ein Ordensmitglied jedoch verlieben, worauf diese Arbeit fokussiert, handelt es sich ebenfalls um eine einfache Exklausurstratation. In solchen Fällen gewährt die katholische Kirche dem Betroffenen eine dreijährige Bedenkzeit ausserhalb des Klosters (CIC, 1917, Can. 686,§ 1). Diese Frist kann auf Antrag des Ordensmitglieds verlängert werden (Steinbach, 1998, 310).

Während dieser Zeit bleiben die drei Ordensgelübde grundsätzlich bestehen; jedoch entfallen monastische Regelungen (Haering, 2019) sowie das aktive und passive Wahlrecht innerhalb der Ordensgemeinschaft (CIC, 1917, Can. 687). Zudem ist die Ordensgemeinschaft verpflichtet, für die während der Exklaustration anfallenden Kosten des betreffenden Ordensmitglieds aufzukommen (Steinbach, 1998, 316f). In diesem Zusammenhang wird betont (Steinbach, 1998, 316f):

«Auf jeden Fall sollte sich der Verband nicht seiner Fürsorgepflicht entziehen, denn der Unterhaltsanspruch des Mitglieds mit ewigen Gelübden gegenüber seinem Verband erlischt nicht in der Rechtsstellung eines exklaustrierten Mitglieds und kann sogar rechtlich geltend gemacht werden.»

Innerhalb der Orden wird zudem unterschieden, welcher rechtlichen Instanz sie unterstehen. Diese Zugehörigkeit bestimmt, wer über das Austrittsgesuch, das als Bittgesuch formuliert werden muss, entscheidet (Böhm, 2024). Gemäss CIC (Can. 691, § 2) obliegt die Entscheidungsbefugnis in *«...Instituten päpstlichen Rechts dem Apostolischen Stuhl [...]; in Instituten diözesanen Rechts»* dem jeweiligen Diözesanbischof.

6.2 Säkularisierung

Ein Ordensmitglied gilt erst dann als vollständig ausgetreten, wenn eine Säkularisation vollzogen wurde. Erst mit diesem formalen Akt wird die betreffende Person von den zuvor abgelegten Ordensgelübden entbunden (Heim, 1998, S. 143f). Der Begriff Säkularisation leitet sich vom lateinischen *saeculum* ab, was mit *«Zeitalter, Jahrhundert oder irdische Welt»* übersetzt wird (Heim, 1998, S. 395) und im weiteren Sinne als *«Verweltlichung»* verstanden werden kann. Die Säkularisation im Kontext eines Ordensaustritts tritt in Kraft, sobald das Ordensmitglied die offizielle Bekanntgabe über seinen Austritt entgegennimmt. *«Ferner müssen beim Ordensaustritt Verpflichtungen aus dem weltlichen Recht beachtet u.ggf. eine Nachversicherung des ausgetretenen Mitgliedes geleistet werden»* (Haering, 2019). Dies impliziert, dass in bestimmten Fällen finanzielle Ausgleichszahlungen vorgenommen werden können. Die konkrete Handhabung dieser Zahlungen liegt in der Entscheidungsbefugnis des jeweiligen Ordens. Bereits während der Ordenszugehörigkeit erfolgen in den meisten Orden in der Schweiz obligatorische Zahlungen der Sozialleistungen wie die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV) sowie in die Pensionskasse, sodass eine minimale soziale Absicherung auch im Falle eines späteren Austritts besteht.

7 Zwiespalt

Das Wort Zwiespalt wird im Titel dieser Arbeit angewendet im Sinn von einem inneren Uneinssein. Es beschreibt die Zeitspanne, in der für zwei Möglichkeiten kein Vorrang gefunden werden kann (Duden, 2025). Bei schwierigen Phasen zeigt sich die individuelle Resilienz und im Zusammenhang mit dem Thema auch die persönliche Religiosität, weshalb diese Aspekte kurz ausgeführt werden.

In der Phase des inneren Zwiespalts ringen Ordensleute mit einer persönlichen Entscheidung, die im Spannungsfeld ihrer Einbindung in die Gemeinschaft steht. Daraus kann ein soziales Dilemma entstehen, *«wenn individuelles rationales Handeln zu kollektiven Konsequenzen führt [...]. Die Verfolgung des individuellen Nutzens steht also im Widerspruch zum Wohl der Allgemeinheit»* (Fischer, 2018, 206). Aus der Emotionspsychologie ist bekannt, dass die Attribution von Ereignissen eng mit den Emotionen zusammenhängt, die in Bezug auf diese Ereignisse entstehen. Für die Ordensleute geht es um eine *«Handlungsoption eines abstrakteren Typus»* (Pfister, 2017, 17), da ihre Entscheidung den Status quo beenden kann oder nicht. Wahlmöglichkeiten nennt man Optionen (Pfister, 2017, 16) und alles, was sie beeinflussen kann, sind Ereignisse. Interne Ereignisse können Gefühle sein, die bei der entscheidenden Person im inneren Stattfinden (Pfister, 2017, 18). Relevant ist auch, dass das, was nach der getroffenen Option geschieht, die Konsequenz ist. Eine eingeschätzte Konsequenz kann somit ebenfalls einen Einfluss auf die Entscheidung haben, was bei den Ordensleuten gewiss relevant ist (Pfister, 2017, 18). Rein cerebrally sind Teile des Mittelhirns, genauer ein *«Netzwerk von kortikalen und subkortikalen Strukturen aktiv»* (Jäncke, 2013, 754) für Entscheidungen zuständig. Es gibt unterschiedliche Modelle wie beispielsweise das normativpräskriptive Entscheidungsmodell, das von einem rein rational gelenkten Menschen, der nur zu seinem eigenen Vorteil handelnden Menschen ausgeht (Jäncke, 2013, 753).

Ein Zwiespalt kann bis zu deutlichen Erkennungsmerkmalen einer Krise gehen. Das griechische Wort *krisis* bedeutet wörtlich Scheidung, kann jedoch auch mit *«Entscheidung, Trennung und Wende»* (Enzler, 2022, 5) übersetzt werden. In diesem Sinne verweist der Krisenbegriff nicht nur auf eine bedrohliche Situation, sondern ebenso auf einen Wendepunkt im Lebenslauf, an dem grundlegende Neuorientierungen möglich oder notwendig werden. Ein geeignetes Modell zur Beschreibung

des psychodynamischen Verlaufs stellt das von Kast und Cullberg fünfphasige Krisenmodell dar (Enzler, 2022, 7). Die genannten Phasen lauten: 1) Akutphase, 2) innere Krisenarbeit, 3) Akzeptanz und Einsicht, 4) Kreativität und Evaluation sowie 5) Integration und Anwendung. In der ersten Phase erleben Betroffene häufig eine massive Verunsicherung und eine starke Minderung der Kontrolle. Für den hier untersuchten Kontext verliebter Ordensleute ist jedoch hervorzuheben, dass das grundlegende Kohärenzgefühl, im Sinne Antonovskys (Enzler, 2022, 13), bewusst bleibt und sich von den Betroffenen kognitiv zuordnen lässt. In der zweiten Phase der inneren Krisenarbeit wird dem Verliebten klar, dass das eigene Leben nie wieder so werden wird, wie es zuvor war. In der dritten Phase gibt es wieder mehr sicheren Boden und die Fähigkeit, neue Optionen differenzierter zu reflektieren und gegeneinander abzuwägen wird möglich. In der vierten Phase werden die neuen Erkenntnisse überprüft und angepasst, um dann in der letzten Phase mit dem neuen Erlernten das Leben fortzuführen. Die zuvor durchlebte Krise wird nicht nur verarbeitet, sondern in das individuelle Selbst- und Weltverständnis aufgenommen.

7.1 Resilienz

Das Wort Resilienz stammt ursprünglich vom Verb „resilire“ ab und kann übersetzt werden mit *«zurückspringen, abprallen, abspringen, sich verkürzen»* (Blum, 2012,11). Der heutige Gebrauch kommt vom englischen «resilience», was mit *«Spannkraft»* oder *«Unverwüstlichkeit»* übersetzt werden kann. Übertragen auf menschliches Verhalten lässt sich nach Blum (2012,11) sagen, dass es um folgende Aspekte geht, fähig zu sein:

- sich in allen Widrigkeiten im Leben dennoch wohlfühlen und dankbar zu sein;
- sich immer wieder aufzurichten
- ohne Zorn auf Vergangenes zu verweilen
- die eigene Zukunft gestalten zu wollen

Die Fähigkeit zur Selbstregulation und das Empfinden von Selbstwirksamkeit sind mit dem resilienten, subjektiven Selbstverständnis verbunden. Es baut grundlegend auf der *«Annahme auf, dass Resilienz zwar lebenslang erlernbar ist, Grundlagen dafür vor allem in der Kindheit gelegt werden»* (Graefe, 2019, 113). Es besteht eine Verbindung von Resilienz zu Trauma. *«Resilienz ist der Modus, in dem das Subjekt eine bereits erfolgte oder zukünftig drohende Traumatisierung erfolgreich bearbeitet*

und überwindet» (Graefe, 2019, 129). Vereinfacht lässt sich sagen, dass *«mehr Resilienz ein niedrigeres Burn-out-Risiko»* bedeutet (Graefe, 2019, 112).

Interessanterweise gibt es in alten christlichen Schriften bereits ein Verständnis von Resilienz. Im Zusammenhang mit den Kirchenvätern wird sie Seelenkraft genannt. Ein zentrales griechisches Wort hierbei ist Akedia. Eine präzise wörtliche Übersetzung besteht nicht einmal ins lateinische, übertragen kann sie als *«Krise des Herzens und des Gemüts»* (Blum, 2012, 18) verstanden werden. Noch präziser und näher am Wortstamm wäre eine *«nicht vorhandene oder falsche Sorge»*, wobei es inhaltlich auch mit *«Überdross, Unlust, Trägheit, Sorglosigkeit oder Gleichgültigkeit»* (Müller, 2012, 62) übersetzt werden kann. Im Mittelalter wurde sie oft Faulheit genannt, wobei diese lediglich ein mögliches Erkennungszeichen der *«tiefer liegenden seelischen Krankheit»* (Müller, 2012, 62) ist. Grundsätzlich kann Akedia jeden Menschen betreffen, historisch bedingt liegt im christlich-religiösen Gemeinschaftsleben ein Schwerpunkt darauf. Im Kontext von Resilienz praktizieren Ordensleute *«in kontrollierter und radikaler Weise die selektive Wahrnehmung, um sich auf das für sie Wesentliche zu konzentrieren [...] religiöse Verwurzelung»* (Müller, 2012, 58).

7.2 Religiosität

Persönliche Religiosität entspringt häufig dem Wunsch nach Sinnfindung, nach Welterklärung und dem Versuch, unerklärliche Phänomene auf eine verständliche Ursache zurückführen zu können. Religiosität unterliegt einem komplexen neurobiologischen und psychologischen Geschehen, das man allerdings noch nicht ganz erklären kann (Gross, 2024, 21).

Fowler entwickelte ein Glaubenssystem in sechs Stufen, dass auf Menschen egal welcher Religion angewendet werden kann. Es folgt Piagets Entwicklungsmodells und orientiert sich, zu Beginn jedenfalls am Alter und den damit verbundenen kognitiven Fähigkeiten. Basierend auf dem Grundvertrauen eines Kindes, entwickelt es seine ersten eigenen auch religiösen Vorstellungen (Gross, 2024, 19f). Ab dem etwa fünften Lebensjahr kann das Kind mit Worten ausdrücken, was es glaubt und wie es sich Gott vorstellt. In der Pubertät entwickelt sich eine individuelle Religiosität, die dem sozialen Umfeld entspricht. Bei den meisten Menschen folgt nach dieser dritten Stufe keine Reifung mehr. Der nächste Schritt bestünde in einem Entwickeln

des eigenen Glaubens, unabhängig dessen, was bedeutende Menschen im sozialen Gefüge glauben, somit ein sich Positionieren. *«Die Vielschichtigkeit verschiedener Glaubenssysteme wird wahrgenommen und die Relativität des eigenen Glaubens wird erkannt, obwohl dadurch der eigene Glaube nicht aufgegeben wird»* (Gross, 2024, 20) beinhaltet die fünfte Stufe. Vereinzelt Menschen gelingt es ganz in ihrem Glauben aufzugehen, *«ohne sich selbst zu verleugnen»* (Gross, 2024, 20). Ob man mit sich eins wird und sich damit identifiziert, wie man geworden ist, nennt man in der Psychologie Ich-Syntom (Gross, 2024, 17).

Religiosität kann einen positiven Einfluss auf Resilienz haben, sofern sie als wirkliche Ressource wahrgenommen wird. Grundsätzlich zeigen sich höhere Werte bei der Lebenszufriedenheit, die Selbstheilungskräfte sind erhöht und die Stressbewältigung fällt spirituellen Menschen leichter. Sie kann ein *«Gefühl des Getragensein in schwierigen Lebenssituationen»* sein und gibt *«Hoffnung und Orientierung»* (Gross, 2024, 182).

Unter dem Begriff intrinsische Religiosität wird eine verinnerlichte, *«aus tiefer persönlicher Überzeugung»* (Pfeifer, 2018, 110) entstehende Religiosität verstanden. Ordensleute gehören sicherlich zu hochreligiösen Personen und verfügen über eine tiefe Spiritualität. Erkennbar wird dies durch verschiedene Faktoren wie beispielsweise ein Alltag, der geprägt ist durch Riten und Regeln, Umgang mit Körperlichkeit oder einer Wahrnehmung von *«wir und die anderen»* (Pfeifer, 2018, 112). Alltägliche Gewohnheiten wie beispielsweise Gebetszeiten oder Kleidung der Ordensleute grenzen sie gegenüber christlich oder säkular lebender Menschen ab. Es entsteht ein Wirgefühl. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Menschen sich gerne mit anderen umgeben, die ihre Werte teilen, weil dies zu einem erhöhten Sicherheitsgefühl führt (Enzler, 2022, 16).

7.3 Keuschheitsgelübde im Blickwinkel katholischer Literatur

Im Kontext von verliebten Ordensmenschen ergeben tiefgreifenden Überlegungen bezüglich ihres gewählten Lebens innerhalb einer Ordensgemeinschaft und den abgelegten Gelübden. Um eine Profess zu erhalten, bedurfte es einiger Jahre und einer inneren sowie seitens des Ordens Prüfung und Reifung. Das Gelübde wurde abgelegt in der klaren Haltung, Absicht und dem Willen, dieses Versprechen

einzuhalten. Das Gefühl des Verliebense führt somit zu einer grundlegenden, möglichen Neuausrichtung des Lebens, was die Lebensform und ebenfalls sehr viele Werte und Ideale betrifft und somit eine grosse Aufgabe ist. Die Phase einer Überprüfung der eigenen Wirklichkeit ist eine enorme Herausforderung.

Im Folgenden stützt sich die Autorin auf Literatur von aktuellen oder ehemaligen Ordensleuten. Es verdeutlicht noch eindringlicher in der Wortwahl und den Gedankengängen, wie das moralisch-ethische Konstrukt mit der heiligen und weltumfassenden, was katholisch ja ebenfalls bedeutet, Kirche verwoben ist. Das Keuschheitsgelübde ist sowohl für Ordensangehörige als auch für alle Klerikalen innerhalb der katholischen Kirche, dort dann Zölibat genannt, von zentraler Bedeutung. Es vertieft somit das Kapitel 6.4.3 um einen weiteren fokussierten Blickwinkel in Bezug auf individuelle Sexualität einer Ordensperson.

Im Verlauf der Jahrhunderte haben zahlreiche Äbte und Mönche ihre Gedanken und Ratschläge zur Einhaltung der Keuschheit schriftlich festgehalten. Der Sexualtrieb wird vom zeitgenössischen Grün als eine *«von Gott dem Menschen geschenkte Kraft»* verstanden, die als etwas Positives betrachtet wird und dem Menschen zu grösserer Lebendigkeit verhelfen soll (Grün, 2003, 23). Er identifiziert zwei grosse Aspekte, für die Sexualität für Menschen steht:

1) Sexualität als Ausdruck von Bindung

Sexualität dient nach Grün in erster Linie der Bindung, womit die Fähigkeit zur Öffnung sowie zur emotionalen und sozialen Verbindung mit anderen Menschen gemeint ist. In diesem Kontext verwendet er den Begriff der „Hingabe“, welcher eine tiefgehende emotionale Anteilnahme und vielschichtige Offenheit gegenüber einer anderen Person beschreibt. Diese Fähigkeit solle gezielt entwickelt werden, um sie in der Beziehung zu Gott anwenden zu können. So stellt Grün fest: *«Wer sich bindet [als Ordensmensch], der bindet sich immer zum Dienst. Er lässt sich von Gott binden, er lässt sich von Gott den Nächsten zuweisen [...]»* (Grün, 2003, 26).

2) Sexualität als Quelle von Fruchtbarkeit

Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist nach Grün die Fruchtbarkeit der Sexualität, die mit der bewussten Annahme des eigenen Geschlechts verbunden ist. Dies erfordert einen *«Weg über ein intensives Leibbewusstsein»* (Grün, 2003, 51). Er

empfiehlt Ordensmitgliedern, sich aktiv mit diesem Thema auseinanderzusetzen und innerhalb des Ordenslebens eigene Wege zu finden, wie sich diese Dimension der Sexualität in einer sinnstiftenden Weise kreativ integrieren lässt. Ein wiederholtes gedankliches Durchspielen der eigenen Fruchtbarkeit auf physischer Ebene könne dabei helfen, die darin liegende Kraft zu erkennen und sie kreativ in die Welt einzubringen. Es existiert kein rein spiritueller Ansatz, um Sexualität vollständig zu kontrollieren. Selbst wenn sie gut integriert ist, *«meldet sie sich eben doch von Zeit zu Zeit»* (Grün, 2003, 30). In solchen Momenten sei es entscheidend, diese Impulse bewusst wahrzunehmen und wohlwollend *«zu Ende zu denken und zu fühlen»* (Grün, 2003, 45). Grün geht in seinem Werk auch auf das Thema der Selbstbefriedigung ein. Wobei bereits der Sprachgebrauch interessant ist in seiner Herleitung und darum ausgeführt wird. Ein älteres Wort ist Onanie, was abgeleitet wurde von der jüdisch-christlichen Person Onan, dem Sohn des Judas. Er *«verweigerte die Leviratsehe mit der Frau seines verstorbenen Bruders durch "coitus interruptus"»* (Burkhardt, 2008, 132), was genau betrachtet inhaltlich eine nicht funktionierende Ableitung ist. Der Begriff Masturbation kann laut Burkhardt von drei möglichen Übersetzungen kommen, wobei ihm das *mas turbio* am sprachlich sinnvollsten erscheint mit seiner deutschen Übersetzung von *«Verwirrung in der männlichen Geschlechtlichkeit»* (Burkhardt, 2008, 131). Zurück zu Grün und seiner inhaltlichen Argumentation, dass Christus von Ordensleuten nicht moralische Perfektion in voller Keuschheit erwarte, *«sondern unsere Lebendigkeit»* (Grün, 2003, 47). Ein striktes Verbot von Selbstbefriedigung könne dazu führen, dass die Gedanken umso intensiver darum kreisen. Wer aufgrund dieser inneren Kämpfe ganze Nächte wach liege, solle in Erwägung ziehen, *«es einfach zuzulassen»* (Grün, 2003, 49). Für die darauf auftretenden Gewissenskonflikte, wie etwa das Gefühl, über sich selbst enttäuscht zu sein oder sich als unreif oder ungenügend zu empfinden, rät Grün, die eigene Gottesbeziehung auf Leere zu reflektieren und nach Wegen zu suchen, um diese erneut mit Leben zu füllen (Grün, 2003, 49).

Lust wahrnehmen heisst für Grün (Grün, 2003, 25) in diesem Kontext: *«[...] zu Ende denken und fühlen heisst für mich, mir bewusst vorzustellen, wie es wäre, mit einer Frau zu schlafen. Ich verbiete mir die Phantasie nicht.»* Selbst zu sexuellen Fantasien finden sich einige Schriften. Biblisch findet sich bei MT 5,28: *«Jeder, der eine Frau ansieht und sie begehrt, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen»* (Zürcher Bibel). Es gibt somit keinen Unterschied vom Gedanken zur *«vollendenden Tat»* (Parrinder, 1991, 254).

Bereits Paulus habe darum gebeten, dass Gott ihm den „Stachel im Fleisch“ ziehen möge. Für Ordensleute kehrt sich diese Dynamik laut Grün jedoch um: Gott mutet ihnen diese Herausforderung bewusst zu. *«Vielleicht ist die Sexualität [...] die Wunde, die für ihn und die Menschen zum Segen werden kann»* (Grün, 2003, 50). Interessant sind auch die Ausführungen von Schjelderup (1928, 2f) zur Askese, die er überwiegend als Sexualaskese interpretiert und als *«höchstes asketisches Ideal»* deklariert, welches jedoch individuell so entschieden werden soll (Schjelderup, 1928, 3). Er geht von einer Dualität von «natürlichem» und «moralisch-ethischem Leben» aus wobei es um eine Abwertung von Ersterem geht. Hilfreich, um gegen den Sexualtrieb ankommen zu können, wird Fasten (Grün, 2003, 35f), Selbstkasteiung und hohe physische Anstrengung genannt (Schjelderup, 1928, 3f). Selbst beim Fasten geht es um bestimmte Lebensmittel, die *«die sexuelle Begierde erzeuge»* (Schjelderup, 1928, 3f), wie beispielsweise Fleisch. Bei Alkohol wird biblisch argumentiert mit *«Und berauscht euch nicht mit Wein - das bringt nur Unheil -, sondern lasst euch erfüllen vom Geist»* (Zürcher Bibel, Eph 5.18). Das Ziel des asketischen Lebens ist die *«Erlangung bestimmter seelischer, mystischer Erlebnisse»* (Schjelderup, 1928, 4).

Drewermann zeichnet noch ein präziseres Denkmuster von Ordensmenschen und Klerikalen auf. Er folgt den Aussagen Jesu in der Bibel, dass wer ehelos lebt, später dafür belohnt wird, wie beispielsweise Mk 10,29 und Mk 12,25 (Zürcher Bibel):

«Jesus aber sprach: Amen, ich sage euch: Da ist keiner, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus, Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlässt und der nicht hundertfach empfängt[...].»

Auch Mk 12 (Zürcher Bibel) *«Wenn sie nämlich von den Toten auferstehen, heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, sondern sie sind wie Engel im Himmel»* eignet sich dafür gut. Drewermann verkürzt die Aussagen des Evangelisten Lukas auf einen radikalen Satz: *«Entweder die Ehe oder das Reich Gottes»* (Drewermann, 1989, 488). Dies führte in der historischen Folge der jungen Kirche zur Erhöhung des von *«Gott erwählt sein»* oder kirchlich formuliert «berufen» zu sein. Dies zeigt sich im seltenen Sakrament der Weihe, die es ab dem Priesteramt gibt. So bildet sich eine kleine, elitäre Gruppierung und es entsteht ein tief verbundenes «Uns» und folglich ein «die Anderen». Eine Trennung wurde auch durch die "consilia evangelica", die evangelischen Räte, geschaffen. Da sie für eine geringe auserwählte Anzahl Menschen steht, die eine Vollkommenheit voraussetzen, *«die "über dem Gesetz" steht»* (Schjelderup, 1928, 8). Der einzelne Klerikale oder Ordensmensch

erhebt sich über die Menge der Gläubigen durch das privilegierte «auserwählt» und «erkannt und gemeint» sein. Dies zeigt sich im Blickwinkel von Ordensleuten, die die Ehe für etwas Gutes halten, da Jesus sie gesegnet hat. Im Vergleich zur Jungfräulichkeit ist sie jedoch seit Paulus Briefen, die ebenfalls im neuen Testament der Bibel zu finden sind, als geringer eingestuft. Paulus ging davon aus, dass er das Jüngste Gericht selbst erleben würde, und motivierte die gerade entstandenen, christlichen Gemeinden zum Bekehren von möglichst vielen Menschen. Dies erschien ihm wichtiger, als Ehen zu schliessen und Kinder zu zeugen. Aus seinen Schriften entwickelte sich ab dem 4. Jahrhundert das Zölibat, das nur gegen hohe Widerstände schliesslich Eingang in die Praxis fand im 10. Jahrhundert und dann auch für Ordensleute im Kontext des Keuschheitsgelübdes galt (Parrinder, 1991, 269). (Weitere Ausführungen finden sich auch im Kapitel 6.4.3). Drewermann (1989, 491) meint:

«Ganz entscheidend ist es [...] zu begreifen, dass die 'Ehelosigkeit' des 'mönchischen' Lebens weit eher dem Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit des irdischen Daseins entstammt als einer vermeintlichen Sexual- und Frauenfeindlichkeit; die allerdings im Christentum unbestreitbar sich daraus entwickelt hat».

7.4 Keuschheitsgelübde im Blickwinkel des Sexocorporel

Überträgt man die Überlegungen des vorherigen Kapitels auf das Modell des Sexocorporels, wird die zentrale Rolle der kognitiven Komponenten deutlich. Ein verliebtes Ordensmitglied befindet sich folglich in intensiven inneren Auseinandersetzungen. Es stellt durch die neuen Gefühle seine kompletten Werte, seine Normen, die Moral und Ideale infrage. Selbst die benutzte Sprache kann so eine Veränderung vollziehen. Grün vertritt eine humanistische Körperfreundlichkeit, die in einigen Ordensgemeinschaften jedoch kaum oder nur auf kulinarischer Ebene gelebt wird. In diesem Kontext gewinnen auch biologische Komponenten an Relevanz, da die Wahrnehmung und Bedeutung sinnlicher Reize des eigenen physischen Körpers für viele Ordensmitglieder eine untergeordnete Rolle spielen. Beim Verliebten sind auch diese auf eine hohe Empfänglichkeit geschaltet und richten sich auf ein irdisches Du aus.

Sexodynamische Komponenten finden Raum im Kontext dieser Arbeit in Bezug auf Anziehungcodes und der sexuell geschlechtlichen Ausrichtung. Beides sollte klar vermieden werden von Ordensleuten und Klerikern, da sie im Namen Gottes allen Menschen gleich dienen sollen. Beziehungsdynamische Komponenten zeigen sich

auf zwei Ebenen, partnerschaftlich und im Kontext mit anderen Ordensmitgliedern. Nicht zu vernachlässigen ist hierbei auch der Aspekt der Liebe zum Nächsten, was als Kontakt zu Menschen innerhalb und ausserhalb der Gemeinschaft und Familienangehörigen verstanden werden kann. Durch das Verlieben gibt es plötzlich ein physisches Gegenüber, mit dem es einen direkten Austausch gibt, der sehr attraktiv wird/ist. Das menschliche Bedürfnis nach Gesehen werden, zeigt sich sehr deutlich in der enormen Wirkung, die eine Zweierbeziehung mit sich bringt.

8 Methoden

Dieses Kapitel zeigt den Rahmen, *«unter welchen Bedingungen»* (Mayring, 2022, 54) und im Hinblick auf welches Ziel die vorliegende Arbeit basiert. Es präsentiert die Auswahl der Methodik, die Durchführung der Literaturrecherche, die Begründung der thematischen Relevanz sowie die Erhebung und Analyse der Daten. Es zeigt den Hintergrund der insgesamt drei, nicht repräsentative Fragebögen, welche für diese vorliegende Arbeit genutzt wurden. Das Kapitel endet mit der Forschungsfrage.

8.1 Auswahl der Methodik

Im Rahmen dieser Arbeit gab es drei schriftliche Fragebögen und es sollte ein mündliches Interview mit einer Fachperson geführt werden.

8.1.1 Methode: Qualitative Befragung Ordensmitglieder, Fachtagung

Der erste schriftliche Fragebogen wurde am Fachtag für junge Ordensleute bis 55 Jahren am 3. Februar 2025 in Luzern nach der Nachmittagsveranstaltung verteilt. Die acht Fragen umfassende schriftliche Befragung (inklusive aller Antworten siehe Anhang) erlaubt einen Erstzugang und eine Einschätzung über mögliche, weitere Probanden. Der Fragebogen beinhaltet ausserdem ein Feedback des Einsatzes der Autorin als Referentin des Nachmittagsprogramms.

8.1.2 Methode: Qualitative Befragung mit einer Skalenfrage mit ehemals verliebten Ordensleuten

Es folgen zwei ausführliche Fragebögen, um ehemals verliebte Ordensleute zu befragen. Die meisten Fragen decken sich, lediglich im hinteren Teil gibt es die

Unterscheidung von Menschen, die im Orden blieben oder wegen der Liebe austraten. Die beiden Fragebögen umfassen 26 Fragen für Ordensleute, die sich verliebten und im Orden blieben und 32 Fragen für ehemalige Ordensleute, somit verliebte Personen, die deswegen austraten. Die Datenerhebung erfolgt mittels einer qualitativen Methode, da es sich um eine individuelle Entscheidungssituation handelt. „Das Erkenntnisinteresse liegt in den Alltagserfahrungen“ (Ritschel, 2023, 72) der ehemaligen Ordensleute und ihrem subjektiven Erleben. Im Zentrum steht die retrospektive, subjektive Beschreibung der inneren Konfliktphase, die sich besonders geeignet mit einer interpretativen phänomenologischen Analyse (IPA) erfassen lässt (Ritschel, 2023, 85). Im schriftlichen, offenen Fragebogen wird explizit darauf hingewiesen, dass die Teilnehmenden Freunde befragen oder sofern vorhanden auf Tagebücher zurückgreifen können (Ritschel, 2023, 86). Die schriftliche Befragung mit offenen Fragen wurde gewählt, um den Teilnehmenden grösstmögliche Anonymität zu gewährleisten und Hemmschwellen bei der Teilnahme zu senken. Angesichts des sensiblen Themas sowie der unklaren Rückmeldezahlen bot dieses Format eine flexible und niedrigschwellige Möglichkeit, um möglichst viele potenzielle Interviewpartn:en zu erreichen. Gleichzeitig erlaubt es eine dichte, subjektive Darstellung individueller Erfahrungen, was dem qualitativen Erkenntnisinteresse der Studie entspricht. Die schriftliche Form soll eine vertiefte Auseinandersetzung sowie ein Wiedererleben der Phase des Zwiespalts ermöglichen. Die Teilnehmenden konnten selbst entscheiden, wie viel Zeit sie sich beim Ausfüllen der 26 Fragen (im Orden bleiben) oder 32 Fragen (aus dem Orden gehen) lassen.

Die Auswertung des schriftlichen Fragebogens soll nicht nur eine Interpretation des Textes sein, «*sondern von sinnhafter Realität*» sein und somit auch die Sprachnuancen und geschilderte Details wiedergeben können, die die interviewte Person damals erlebte (Mayring, 2022, 29). Vereinfacht kann man die Analyse mit drei Schlagworten umschreiben: Zusammenfassen, Strukturierung und «*Explikationen unklarer Textstellen*» (Mayring, 2022, 41). Die Auswertung erfolgt schrittweise nach Smith folgenden Etappen (Ritschel, 2023, 86ff):

- 1) *Eintauchendes Lesen*
- 2) *Erstellen einer Tabelle mit den Spalten: Antwort, deskriptiven, sprachlichen und konzeptionellen Inhalten*
- 3) *Zusammenfassung von wiederholenden neuen Themen und Aspekten*
- 4) *Komprimieren durch Abstraktion, der Subsumption, der Polarisierung der Kontextualisierung, der Nummerierung und der Funktion*

- 5) *Ablauf auf weitere Interviews übernehmen*
- 6) *Vergleichen der schriftlichen Fragebögen*

Der «Fragebogen Bleiben» wurde an fünf Personen ausgehändigt, wovon vier ihn ausgefüllt zurückgesendet haben. Teilweise geschah dies über den «Türöffner» (siehe 9.4), um noch mehr Sicherheit in Bezug auf Anonymität zu haben. Die Fragebögen wurden zwischen dem 20. April und 5. Mai ausgefüllt. Zwei Personen benötigten fürs Ausfüllen jeweils zwei Tage, eine Person sieben Tage und eine 15 Tage. Die Personen gaben sich selbst einen Anonymisierungsnamen, wobei einer nichts angab. Da sein Fragebogen als Zweiter bei der Autorin eintraf, wurde er «Nummer 2» genannt. Eine Person antwortete in einer anderen Sprache. Da er zur Übersetzung das kostenlose Programm «deepl» nutzte, griff auch die Autorin darauf zurück, um die Antworten wieder ins Deutsche übersetzen zu können. Die Befragten sind ausschliesslich männlich und gehören überwiegend einem Orden an.

8.1.3 Mündliches Interview mit einer Fachperson

Ziel eines Austausches war eine Einschätzung der Ergebnisse mit einem ordensinternen Blickwinkel. Die Autorin versuchte auf mehreren Wegen eine geeignete Person zu finden und liess sich ausserdem über eine direkte Kontaktaufnahme über den Türöffner (9.4) helfen. Selbst eine wissenschaftlich fundierte Fachperson des SPI, die zum aktuellen Leben von Ordensleuten forscht, war zu keinem Interview bereit. Die Tabelle im Anhang zeigt die erfolglosen Bemühungen auf. Es ist sehr bedauerlich, dass es zu keinem Austausch und einer damit verbundenen Wissensweitergabe der spannenden Ergebnisse kommen konnte. Offenbar soll das Thema Verliebtheit nicht genauer betrachtet und es keine Auseinandersetzung, zumindest mit einer externen Person, in den Orden und der aktuellen Wissenschaft geben.

8.2 Literaturrecherche und Gender

Eine umfassende Literaturrecherche über Swisscovery, einschliesslich der Datenbank Index Theologicus, ergab keinerlei wissenschaftliche Arbeiten zum inneren Konflikt verliebter Ordensangehöriger im Spannungsfeld zwischen Verbleib und Austritt. Auch statistische Daten fehlen: Die Schweizer Kirchenstatistik am SPI erfasst keine Austrittszahlen. Laut Zurrón, Leiterin der katholischen Ordensgemeinschaften der Schweiz, dokumentieren die Gemeinschaften selbst lediglich

Todesfälle, nicht sonstige Abgänge oder deren Austrittsgründe. Vergleichbar sind statistisch nur langfristige Entwicklungen der Mitgliederzahlen, deren Rückgang laut SPI primär auf Sterbefälle zurückzuführen ist.

Literatur zur katholischen Kirche, dem Kirchenrecht oder Praktiken im Ordensalltag ist kaum Trends und Veränderungen ausgesetzt. So spielt es hierbei keine Rolle, wie alt die Literatur ist, was sich ebenfalls deutlich in der Quellenangabe dieser vorliegenden Arbeit zeigt. Die für diese Arbeit relevante rechtliche Ausgangslage wurde 1917 beziehungsweise 1918 schriftlich festgelegt und seither gab es keine Veränderungen mehr. Dies ist erkennbar, da es sonst in der Jahresangabe eine jüngere Jahreszahl geben würde.

Die meiste Literatur stammt von Männern. Weibliche Autorinnen zu finden, sei es in Form von Kirchenmüttern oder aktuellen Wissenschaftlerinnen, die über Schwerpunkte im kirchlichen oder biblischen Kontext über Frauen schreiben, erwies sich als sehr herausfordernd. So basiert der wissenschaftliche Aspekt dieser Arbeit überwiegend auf einem männlichen Blick zur Thematik. Sprachlich wurde in dieser Arbeit eine gegenderte Sprache angewendet. Da jedoch beim zweiten Fragebogen ausschliesslich Männer antworteten, wurde auch nur die männliche Sprachform gewählt.

8.3 Fragestellungen

Die konkreten Fragen ordnen sich den 5 Leitfragen zu:

- 1) Woran erkannte die Person selbst, dass sie verliebt ist?
- 2) Wie gelang der Umgang mit dem institutionellen Zwiespalt?
- 3) Was waren die Kriterien, sich für ein Bleiben oder Gehen aus dem Orden zu entscheiden?
- 4) Wie hat die Person damals diese Phase ihres Lebens erlebt?
- 5) Wie fühlt sich die Person heute und wie zufrieden ist sie mit der getroffenen Entscheidung?

Von grossem Interesse ist die Veränderung der kognitiven Komponenten, der Wechsel von institutionellen Werten und Normen. Interessant ist die subjektive,

retroperspektive Wahrnehmung auf das Erleben der Verliebtheit und die Verknüpfung zum christlichen Ordensleben. Bei ausgetretenen Menschen wäre der Aspekt der neuen Herausforderungen hinzugekommen, die ein weltliches Leben mit mehr Freiheit und individuellem Gestaltungsraum beinhaltet. Zu erfahren, wie dieser Wechsel vollzogen wurde, wäre spannend gewesen. Wie viele zuerst zusagten und weswegen sie schlussendlich absprangen, kann im folgenden Kapitel nachgelesen werden.

8.4 Anpassungen der Vorgehensweise

Die Suche nach geeigneten Teilnehmenden gestaltet sich sehr schwierig. Zur besseren Übersicht wurde eine Tabelle erstellt (Anhang, Kapitel 8). Es wird ausgiebig über einen Zeitraum von 3,5 Monaten nach geeigneten Probanden gesucht. Diese lange Suche zeigt, dass es sich nicht um eine Gelegenheitsstichprobe handelt. Anhand keiner statistischen Angaben über die Gruppe der aus amourösen Gründen ehemaligen Ordensleuten ist es auch keine gezielte Stichprobe. Es wird bei den wenigen Personen auf einen Schneeballverlauf gesetzt: *«Meist werden Menschen aufgrund von Empfehlungen durch andere Personen, durch persönliche Kontakte oder den Schneeballeffekt»* auf eine Umfrage aufmerksam (Ritschel, 2023, 86).

Die Autorin streut ausserdem sehr breit ihr Abschlussthema in allen erdenklichen Kontexten, die sich ihr in ihrem beruflichen Arbeitsfeld anbieten. Bedauerlicherweise sprangen alle ehemaligen Ordensleute, nach einer ersten Zusage, letztlich ab. Die Begründungen waren sehr unterschiedlich. Drei der Autorin genannten Personen gaben im direkten telefonischen Kontakt an, dass die Liebe nicht der Austrittsgrund gewesen sei, sondern andere Gründe. Die Person, in die sie sich verliebten, sei erst nach der Entscheidung in ihr Leben oder als mögliches partnerschaftliches Gegenüber getreten. Eine frisch ausgetretene Person fühlte sich in Bezug des Datenschutzes zu wenig sicher. Zwei männliche Personen meldeten sich nach dem Erhalt des Fragebogens nicht mehr, egal welcher Kontaktweg von der Autorin versucht wurde.

An ehemals verliebte Ordensleute zu gelangen, die im Orden verblieben, wollte die Autorin über Ordensverbindungen gelangen. Dieses Vorgehen funktionierte leider nicht (siehe Tabelle im Anhang). So wechselte die Autorin auf Schriftliche Fragebögen. Der Fragebogen «Bleiben» umfasst 26 Fragen und der Fragebogen «Gehen»

32 Fragen. Durch diese Veränderung ist ein Übersetzen in andere Sprachen mit Hilfe eines digitalen Übersetzungsprogrammes möglich und erweitert den Radius möglicher Befragungen. Durch der Autorin bekannte Ordensleute gelangte sie an Namen. Oft wurde hinzugefügt, dass die vermittelnde Person nicht genannt werden möchte oder nicht persönlich den gegenseitigen Kontakt aufbauen würde. Ordensmitglieder scheinen sehr vulnerabel zu sein und haben Angst. Wovor genau konnte die Autorin nicht präzise ermitteln. Durch Zufall kam es zu einem Kontakt mit einem im Verlauf sich erweisenden männlichen Türöffner, der kurze Zeit später bei einem Zusammentreffen von allen aktiven Mitgliedern eines Ordens, die Studie bekannt machte. So ergaben sich schlussendlich vier auswertbare Fragebögen «Blieben».

8.5 Datenschutz und forschungsethische Aspekte

Besondere Beachtung findet der «*Schutz der Persönlichkeitsrechte und der Daten*» der interviewten Personen (Oehlrich, 2019, 32). Sämtliche personenbezogenen Angaben sowie Interviewaussagen werden ausschliesslich auf einem passwortgeschützten Laptop und einem USB-Stick als Back-up gespeichert. Nach der geplanten Verteidigung der Arbeit im September 2025 werden alle Anhänge der Arbeit vollständig gelöscht. Aufbewahrt werden lediglich die digitale Version der Arbeit bis und mit dem Literaturverzeichnis sowie gedruckte Exemplare am ISP und der Hochschule Merseburg (Oehlrich, 2019, 39).

Ehemalige Ordensleute sind als sehr vulnerable Gruppe zu betrachten. Aufgrund der sehr geringen Zahl der Personen, die aus amourösen Gründen ausgetreten sind, besteht ein erhöhtes Risiko der Re-Identifikation. Um dem entgegenzuwirken, werden in der vorliegenden Untersuchung keine primären oder sekundären Identifikationsmerkmale veröffentlicht mit Ausnahme des Geschlechts (Oehlrich, 2019, 37). Die Zusicherung von Vertraulichkeit bildet die Basis einer vertrauensvollen Forschungssituation. Dies schliesst ausdrücklich die Verpflichtung ein, dass keinerlei personenbezogene Informationen öffentlich gemacht werden (Oehlrich, 2019, 39).

Die vier Säulen der Ethik wurden eingehalten (Oehlrich, 2019, 32). Alle Interviewten wurden im Vorfeld mündlich über den Sinn der Befragung informiert. Dabei wurde betont, dass die Arbeit unabhängig von der katholischen Kirche verfasst wird, obwohl die Autorin dort in einem 40%-Pensum tätig ist. Die schriftliche

Einverständniserklärung bestätigt die vorherige mündliche Information und die freiwillige Teilnahme an der Befragung (Oehlrich, 2019, 47). Die Autorin ist sich ihrer Verantwortung bewusst, «für das Wohl der in der Studie aufgenommenen [...] Sorge zu tragen» (Oehlrich, 2019, 32). Es wurde sensibel darauf geachtet, dass keiner der ehemaligen Ordensangehörigen durch die Teilnahme Schaden nimmt.

Der Nutzen der Interviews wird für die weltliche Gesellschaft als äusserst gering eingestuft. Im Themenfeld von Katholischer Kirche, aktuellem Ordensleben und dem zutiefst menschlichen Wahrnehmen eines Verliebtseins, kann diese Arbeit eine Grundlage zur weiteren Auseinandersetzung und Vertiefung sein. Das Thema dieser Arbeit entspricht der Realität von sehr vielen Ordensleuten und könnte anhand der Häufigkeit einen Beitrag zur Aus- und Fortbildung dieses Themas beitragen.

Für die befragten Personen bedarf es viel Mut und ist von Bedeutung.

8.6 KI

Die künstliche Intelligenz in Form des Programms ChatGPT 4 in der kostenlosen Version ist eine Hilfe. Genutzt wurde es von der Autorin im Umformulieren von eigenen Texten und so als zielgerichtete Schulung, um eine akademischere Sprache zu erlernen. ChatGPT wurde um keine Zusammenfassungen oder neue Texte von dem Programm erfragt. Bei der Anwendung möglicher fortführender Forschungsfragen lieferte ChatGPT unterhaltsame Ergebnisse. Besonders die generierten Fragestellungen in Bezug auf die Ausbildung von neuen Ordensleuten oder das Thema des Verliebtseins im Ordensleben, werden beispielsweise bei den Jesuiten in Zentraleuropa bereits seit einigen Jahren umgesetzt. KI weiss eben nur das, womit sie gefüttert wird. Es wurde auf Wunsch der Autorin eine interessante Grafik erstellt, die Ordensleute mit Soldaten vergleicht in Bezug auf gelebte Sexualität. Chatgpt bezieht sich rechtlich auf eine unpassende Zitatsstelle, da es sich bei der angegebenen Quelle um das zölibatäre Leben von Klerikalen handelt und nicht um die Richtlinie für Ordensleute (siehe Anhang, Kapitel 11).

Eine Person antwortete in ihrer Muttersprache und die Übersetzung der deutschen Fragen fand mit dem kostenlosen Programm von deepl statt. Das zurück auf Deutsch übersetzen, wurde von der Autorin ebenfalls so gemacht.

9 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Aussagen der Befragten wiedergegeben und übersichtlich in Bezug auf die Forschungsfragen geordnet.

9.1 Subjektive Wahrnehmung des Gefühls Verliebtsein

Alle Personen, die den Fragebogen ausfüllten, konnten mehrfache Erkennungsmerkmale für das Gefühl des Verliebtseins (Frage 1) nennen, was in der Diskussion präziser aufgeschlüsselt wird. Die Interviewpartner wurden gebeten, ihre damalige Gefühls- und Gedankenwelt zu beschreiben in einem Bild (Frage 4). Werner schrieb:

«... eine neue Tür im Lebenshaus ist aufgegangen. Es fühlte sich an, als hätte ich bisher vorwiegend im Büro oder Arbeitszimmer gelebt und jetzt tut sich das Wohnzimmer auf. Mein emotionaler Zustand war ein Ausnahmezustand».

Walter erinnert sich:

«Unsere Treffen waren für mich sehr schön – ich hatte noch nie mit einem Menschen so viel Intimität und Partnerschaftlichkeit erfahren. Es war wie eine Art Kokon. [...] und ich machte mir auch Sorge, dass die Beziehung in der Pfarrei, in der ich arbeitete, publik wird».

Nummer 2 beschreibt es mit: *«Ausnahmezustand: aber nicht hektisch, sondern ganz konsolidiert und zuversichtlich. Musikalisch würde ich sagen: tänzerisches Allegro»*. PC beschreibt:

«Der strahlend weisse Ritter, der seiner schönen exzentrischen leicht verlorenen Prinzessin zu Hilfe eilt und ihr Orientierung gibt. Ich fühlte mich nützlich und lebendig in ihrer Gegenwart gleichzeitig war ich immer sehr kontrolliert und habe mich nicht gehen lassen».

Alle vier Personen gaben an, dass die Gefühle erwidert wurden (Frage 2). Bei zweien gestand zuerst die andere Person ihre Gefühle. Bei einem Interviewpartner sprach er es zuerst an. Bei einer Person gab es ein klärendes Gespräch, ohne zu nennen, welche Person zuerst diesen Schritt wagte.

Ebenfalls alle genossen das verliebt sein (Frage 8). Nummer 2 beschreibt es als: *«die quasi permanente emotionale und auch erotische Erregung»*. Walter formulierte: *«Sehr schön war, jemanden zu haben, mit dem ich sehr persönlich und vertraulich reden konnte; mit der ich Erotik in gewissem Sinn auch «erforschen» konnte, in intensivem Kuscheln»*. Auch PC genoss die Nähe mit der Frau. Es kamen noch weitere Aspekte hinzu, die er beschreibt:

«Das gemeinsame Organisieren von Dingen für andere. Ihre wunderschöne Stimme, wenn sie sang. Es war toll, mit ihr zu tanzen. Ich hätte sie gerne in die Arme genommen und gehalten, die körperliche Attraktion war ziemlich hoch. Ich habe mich den Gefühlen nicht hingegen, sondern sie beherrscht und gelenkt».

Bei Werner zeigte sich im Ausleben der Verliebtheit noch mehr: *«Ich habe gemerkt, dass ich gern eine Familie hätte gründen und Vater hätte werden wollen. Ich konnte meine Gefühle zulassen – und die eigene Affektregulierung war schwer».*

Sehr präsent schildert PC:

«Wow, dass das so überwältigend über mich kommt — wie ein Sturm. Natürlich war ich latent immer ein wenig verliebt. Habe mich öfters verguckt. Aber jetzt hatte es den Eindruck einer Naturgewalt. Die Freude überwog, weil das Verliebtsein [...] all meine Dunkelheiten erhellt. Aber es war auch die Frage präsent: Wie geht das mit einem Leben in evgl. Räten?»

Die beiden anderen konnten sich nicht an einen präzisen Zeitpunkt des Eingestehens erinnern und umschrieben dies oder die folgenden Gedankengänge.

9.2 Subjektive Wahrnehmung des institutionellen Zwiespaltes

Auf die Frage nach dem institutionellen Zwiespalt (Frage 5) kamen folgende Antworten, zuerst von Werner:

«Die emotionale Verbundenheit mit der geliebten Person war anfangs stärker als die zur eigenen Ordensgemeinschaft. Später Gefühle von Wut gegen «Gott, der mir das eingebrockt hat» und Gefühle von Verzweiflung gegenüber meinem Leben.»

Nummer 2 beschreibt den Konflikt mit: *«Natürlich gab es eine Spannung, aber die Natur war stärker als die Übernatur. Das hat mich jedoch nicht weiter beunruhigt, wenn auch Fragen präsent waren».* *«Zunächst beobachtete ich meine eigene Situation, wie sich die Beziehung entwickelte. Ich merkte dann, wenn ich so weitersegle, dann könnte es mich aus dem Orden 'rausschleudern»* (Walter), worauf er sich Hilfe innerhalb von Ordensleuten suchte. PC formuliert es so für sich:

«Ich hatte nie das Gefühl, dass ich mich ausserhalb der Norm befand. Ich war mir bewusst, dass es hart an der Grenze dessen war, was möglich war. Gefühle sind zuerst einmal neutral und die gilt es ernst zu nehmen».

Auf die Frage (10) ob die Interviewpartner mit Gott und/oder mit der Glaubensgemeinschaft haderten, gaben sie folgende Antworten. Werner gesteht: *«Ich haderte mit Gott, der diese Situation zuliess».* Walter beschreibt es wie folgt: *«Ich hatte die Ahnung, dass Gott mir erlaubt, ein Stück weit diese Lebensrealität – Liebe, Erotik – zu erleben; irgendwie bin ich dafür auch dankbar. Ich ahnte auch, dass er wollte, dass ich was lerne daraus».* Nummer 2 teilt auf:

«Kein Konflikt mit Gott. Er schenkt die Fähigkeit zu lieben ... Aber meinem Orden gegenüber spürte ich einen Konflikt. Meine Gelübde ehelosen Leben, das uns im Orden verbindet, ist aber nicht ein «Ding», das nur gehalten werden kann ... Armut, Keuschheit und Gehorsam sind immer Annäherungswerte und müssen Tag für Tag errungen werden. Gelebte Sexualität entfremdet nicht von Gott. Ich wurde von der Frage bewegt, was ich suche: Meine Erfüllung oder die meines Gegenübers».

PC ist ebenfalls getragen von einem begleiteten Gottesverständnis und differenziert:

«Einen Konflikt gegenüber Gott empfand ich nicht. Gott begleitet uns auf allen Lebenswegen. Meine Frage war eher, wo bin ich nützlicher und kann mehr zum Reich Gottes beitragen. Einen inneren Konflikt gegenüber meinen Mitbrüdern war schon grösser. Ich habe auch ihnen gegenüber Verpflichtungen. Es ist wie eine Familie. Sie haben mir unglaublich viel Tolles gegeben. Ich weiss aus eigener Erfahrung, wie schmerzhaft es ist, wenn ein Mitbruder geht und ich weiss, dass mich einige Mitbrüder sehr gerne haben. Ich würde ein Loch in das Beziehungsnetz des Ordens reißen. Dann war da auch die Frage, wenn ich ihnen gegenüber untreu werde, was sollte mich dann davon abhalten, eines Tages der Frau gegenüber untreu zu werden?»

9.3 Subjektive Kriterien fürs Bleiben oder Gehen

Von den vier Interviewpartnern, die in der Ordensgemeinschaft verblieben, kam klar die Haltung, dass sie sich für den Weg als Ordensmann entschieden hatten.

Dies verdeutlichen ebenfalls die Antworten auf die Frage, was für eine Exklaustrierung (Frage 12) sprach. Lediglich die Hälfte hatte sich eine solche gedanklich ernsthaft vorgestellt. Einer gab an, dass er *«nach bestem Wissen und Gewissen meinte, erkannt und erfahren zu haben, dass dieser Lebensentwurf [seine] Berufung ist»* (Werner, 11). Die andere Person gab an, dass die zukünftige wirtschaftliche Lebenssituation bereits gedanklich zu abschreckend gewesen sei (PC 12).

Wie entschieden wurde, zeigt eine grosse Bandbreite an inneren Haltungen. Zwei Personen, beide, die ebenfalls über einen ernsthaften Austritt nachdachten, gaben an, dass sie rational entschieden hatten. Der eine formulierte es so: *«Die Entscheidung war zunächst eine Kopf-Entscheidung. Das Herz kam irgendwann nach»* (Werner, 13). Dem anderen fehlten genügend *«rationale Argumente»* (PC, 13), um zu gehen. Die anderen gaben an, dass sie *«aus einer inneren Tiefe»* (Walter, 13) entschieden oder *«das inhärente Vertrauen, dass sich das Klären wird»* (Nummer 2, 13) hatten.

Die Frage (15), wie lange es gedauert hat vom Eingestehen des Verliebtseins bis zur Entscheidung, fiel den Befragten schwer. Dies zeigt sich, in dem es nur zwei zeitangebende Antworten gab: *«Es dauerte etwa ein Jahr und fühlte sich «ewig» an»* (Werner) und *«Schätzungsweise 2,5 Jahre»* (PC). Eine Person gab keine Antwort und Walter (15) umschrieb es mit: *«In gewissem Sinn war ja immer meine Absicht, im Orden zu bleiben. Aber die ersten Schritte zu setzen, die mir ermöglichten, die Beziehung zu beenden, das brauchte etwa zwei Monate»*.

Die Interviewpartner wurden gebeten, ihre Gedanken während der Entscheidungsphase (Frage 9) niederzuschreiben. *«Entscheidend war für mich die Einsicht in die Realität, dass ich zum Lebensentwurf als Ordensmann einmal «ja» gesagt hatte und dass ich spürte, dass dieser Lebensentwurf meine Berufung war»* (Werner). Walter umschreibt, dass er im Orden bleiben wollte, und nach seinem erwünschten Ortswechsel mit dem Gedanken spielte wegen seiner künstlerischen Tätigkeit aus dem Orden zu treten. Darauf folgte dann *«die logische Idee, diese Frau zu heiraten»*. Anhand von wirtschaftlichen Bedenken bestätigte sich für Walter, dass der Orden der richtige Platz für ihn sei. Nummer 2 beschreibt seinen Prozess so:

«Ich wollte bleiben ... Ich war mir eigentlich sicher, dass ich den Ordensstand nicht aufgeben wollte. Das Ordensleben ist mein Leben - mit seinen Einschränkungen und Einsamkeiten, aber auch mit seinen unglaublichen Möglichkeiten zu Beziehung und Begegnungen. Nur weil ich verliebt war, wollte ich nicht gehen ... Ich wollte Klarheit, ob vielleicht doch in Beziehung zu leben, mein Leben sei».

PC erinnert sich an den schmerzhaften Bruch während dieses Prozesses:

«Ich bin auch mit anderen Frauen befreundet. Ich hatte die Illusion, ich könnte auch diese Beziehung kontrollieren und es würde mit ihr auch gehen. Doch das ging nicht, denn sie wollte ab einem bestimmten Punkt mehr. Ich aber blieb bei meiner Linie. Freundschaft und nicht mehr. Die wirkliche Entscheidungsphase kam erst nach dem sie den Kontakt komplett abgebrochen hat. Denn erst da habe ich bemerkt, wie viel sie mir wirklich bedeutet hat».

Wie sich die Befragten fühlten, als sie ihre Entscheidung getroffen haben, zeigt sich in den folgenden Antworten (Frage 14) von Werner: *«Ich fühlte mich nach der Entscheidung zu bleiben völlig erledigt und tief traurig. Es kostete etwa 2 Jahre «Trauerarbeit», bis ich wieder einigermaßen mit mir im Lot war»* und *«Die Entscheidung Ordensschrift zu bleiben, habe ich gemeinsam mit A getroffen. Es war für mich fast schmerzhafter - hatte ich den Eindruck - als für A, die mich eher in meiner Ordensexistenz bestätigt hat»* (Nummer 2). PC benennt es mit:

«De facto hat sie die Entscheidung getroffen, in dem sie nicht mehr mit mir gesprochen hat. Als ich innerlich für mich entscheiden konnte, dass es gut war, so wie es gekommen ist. Da fühlte ich mich auf der einen Seite traurig, aber auch erleichtert. Gleichzeitig merke ich, dass ich es noch nicht so ganz abgeschlossen habe».

Interessanterweise antwortet Walter mit: *«Da ich im Orden blieb, entfällt die Antwort auf diese Frage»*, als wenn er damals keine Gefühle gehabt hätte.

Bei drei Personen gab es ein Wiedersehen der geliebten Person nach der Trennung (Frage 18). Werner beschreibt es mit: *«Nach der Trennung und einem tränenvollen Abschied gab es die Möglichkeit eines Ortswechsels. Es gab noch eine Zufallsbegegnung auf einem Flughafen, bei der ich ihr aus dem Weg gegangen bin»*. Walter wurde auf seine Bitte ebenfalls an einen neuen Ort versetzt, kehrte anlässlich einer Beerdigung jedoch an ehemaligen Wohnort zurück, wo beide *«völlig ungeplant aufeinander»* stiessen und schildert dazu:

«Sie war zuerst sehr zugeknöpft, aber nach einem Spaziergang gab es wieder leichte Zärtlichkeiten. Grundsätzlich hat das nichts an meiner Entscheidung geändert, und wir haben uns auch seither nicht mehr wiedergesehen».

Am neuen Wohnort glaubte er, sie überall wiederzusehen, selbst zu hören. *«Ich musste mir selber deutlich sagen: Das ist nicht sie, sondern das sind deine eigenen Gedanken! Du erzeugst das!»* Sie meldete sich telefonisch, berichtete von einer neuen Partnerschaft und bat um Rückruf. *«Ich hab aber nicht zurückgerufen, sondern den Telefonstecker herausgezogen. Seither hatten wir keinen Kontakt mehr miteinander, und ich habe auch keine Kontaktdaten mehr»*. Nummer 2 sieht die Frau *«dann und wann. Es ist heute alles klar zwischen uns. Ich liebe sie immer noch, würde gerne intim werden, weiss aber auch Abstand zu halten»*. PC gesteht: *«Sie hat den Kontakt total abgebrochen. Wir haben uns seit da nur noch flüchtig im Vorbeigehen gesehen. Eine Begegnung mit ihr würde mich wohl heute noch ein paar Minuten aufwühlen»*.

9.3 Subjektiver Rückblick auf diese Lebensphase

Konfrontiert mit dem Rückblick (Frage 22) äussert sich Werner mit *«Die Wunde in der Seele ist verheilt, aber die Narbe ist geblieben»*. Walter beschreibt die bewusste Trennung und sein Gefühl mit *«aus meinem Herzen herausoperieren «müssen» und endet mit «ich stelle fest: Es ist geheilt!»*. Nummer 2 gibt an, dass er *«dankbar für die Erfahrung, die mehr als eine Episode war»* ist. PC fragt sich, ob er sich nicht wieder verlieben würde zukünftig und schlussfolgert subjektiv: *«Es ist jedenfalls sicher, dass das Verlieben alleine für mich kein Grund ist den Orden zu verlassen»*.

Auf die Frage (23) ob sie heute etwas anderes machen würden, entgegnet Werner: *«Das ist eine hypothetische Frage, die ich nicht beantworten kann: Ich habe mich damals so verhalten, wie es mir seinerzeit möglich war und erkenne nicht, ob ich irgendetwas anders machen würde»*. Walter schildert:

«Ich habe inzwischen vom Hl. Franz von Sales (einem sehr feinsinnigen Heiligen) gelesen. Er riet: Wenn man sich als Priester in eine Frau verliebt (oder umgekehrt), sollte man sofort und ratzfatzt Schluss machen mit der Beziehung».

Als er sich wieder verliebte, befolgte er den Rat.

«[...] habe das dieser Frau auch gesagt; ihr erklärt, wieso ich auf Abstand gehe (nicht, weil sie nicht interessant ist, sondern im Gegenteil). Sie hat das akzeptiert, und... ich bin ohne grössere Schwierigkeiten auf meinem Lebensweg weiter gesehelt!».

Nummer 2 meint: *«Ich würde gerne die Fähigkeit haben, besser in einer Beziehung über meine emotionalen und affektiven Bedürfnisse sprechen zu können»*. PC legt offen: *«Ich wüsste nicht, was ich anders machen könnte»*.

9.4 Subjektive Einschätzung des aktuellen Wohlbefindens

Im Durchschnitt gaben die Interviewpartner für ihre aktuelle Lebenssituation (Frage 20) eine 9.125 an in einer Skala von 1-10, wobei zwei jeweils eine 10 angaben. Begründet wurde dieser hohe Wert (Frage 21) mit *«ich fühle mich leistungsfähig und in meinem Körper gut zu Hause»* (Werner). Der 72-jährige Walter schreibt über sich:

«Ich bin (fast) topfit; gehe auch meiner künstlerischen Tätigkeit nach; Wohnsituation ist gut [...] habe gute Kontakte, auch innerhalb meiner Familie [...] bin ich finanziell abgesichert und habe, was ich brauche».

Nummer 2 fasst in einem Satz zusammen: *«Mein Lebenssetting stimmt: beruflich, persönlich, kommunitär bin ich allerdings ein wenig alleine»*. Kritischer betrachtet es PC:

«Ich bin noch nicht auf einer 10, weil ich mir meiner Situation in der Kirche und dem religiösen Gefüge im Allgemeinen nicht ganz sicher bin. Deshalb bin ich auch noch nicht ganz über die Geschichte hinweg».

9.5 Interessante und überraschende zusätzliche Aussagen

9.5.1 Von den Befragten

Alle Interviewpartner vertrauten sich jemandem an (Frage 6). Werner antwortete: *«Als ich alleine nicht mehr weiterkam (weil ich merkte: «you cant burn the candle at both ends»), habe ich mir einen Psychoanalytiker gesucht und eine Psychoanalyse begonnen»*. Parallel vertraute er sich auch einzelnen Mitbrüdern an und fühlte sich

von keiner der genannten Personen beeinflusst. Walter erinnert sich noch genau, wem er sich wann anvertraute und wie die Reaktionen der entsprechenden Personen waren. Zuerst sprach er mit einem Mitbruder, der in derselben Pfarrei tätig war, danach folgte der Superior. Beide reagierten *«ruhig und wohlwollend»* (6). Er präzisiert (7):

«...sie zeigten Verständnis (und ich hatte meinerseits ja auch gesagt, dass ich im Orden bleiben möchte). Sie waren zurückhaltend mit Ratschlägen, was gut war, und ich glaube, sie vertrauten, dass ich den richtigen Weg finde. Mit einem Mitbruder, der selber Therapeut ist, hatte ich nach dem Ortswechsel mehrere Gespräche zur Aufarbeitung der Beziehung, die auch gut waren».

Nummer 2 (6) antwortete: *«Freie Kommunikation zwischen meinem befreundeten Mitbruder per Telefon und Mail»*. PC half der regelmässige, intensive Austausch mit einer Freundin am meisten, da diese *«eine ähnliche Situation durch gemacht hatte»* (6) und es ihm half den Blickwinkel der anderen Rolle zu sehen und zu verstehen. Besagte Freundin half auch beim Einordnen der Ausgangslage, was er wie folgt beschreibt (6):

«Sie hat mir auch klar gemacht, dass dies keine gesunde, sondern eine sehr asymmetrische Beziehung war. Denn die schöne exzentrische Prinzessin hatte mächtige Bindungsprobleme aus ihrem Elternhaus mit im Rucksack. Das wollte und konnte ich lange nicht sehen oder dachte, ich hätte es im Griff».

Er holte sich zusätzliche Unterstützung in Form von *«mehrere Mitbrüder in meinem Alter, die mich immer wieder anhörten und eine Supervisorin, die ich alle zwei Monate besuchte»*.

Interessant sind die Antworten auf die Frage (17), wie die Befragten grundsätzlich mit herausfordernden Situationen bis zu diesem Zeitpunkt umgegangen sind. Häufig wurde Literatur genannt und auch die Verbindung zu Gott. Es lohnt sich, die Antworten genauer zu betrachten. *«Meine Herangehensweisen waren: nachdenken, mit anderen sprechen, im Gebet den «Faden nach oben» suchen und die Situation mit Gott in Berührung bringen»* schildert Werner. PC beschreibt: *«Der Blick und das Vertrauen auf Gott geben mir ein stabiles Fundament. Dies gilt es immer wieder zu spüren und darauf zurückzukommen. Alles andere wird dazugegeben und kommt mit der Zeit»*. Zusätzlich nutzt er *«radikal offene Gespräche mit anderen Personen»*. Walter nutzt zur Entscheidungsfindung nicht nur Literatur, sondern auch einen kreativen Zugang. So machte er eine in seinen Worten «Fantasiereise», die ihn gedanklich weit entfernt von allen Menschen, die ihn beeinflussen könnten, und fragte sich dann selbst «Was will ich denn selber?». Diese Methode half ihm, sich für ein Theologiestudium zu entscheiden und Priester zu werden. *«Bei einer*

späteren Entscheidungsfrage - ob ich Jesuit werden sollte - habe ich die Frage der Muttergottes anvertraut. Und - der Entscheidungsprozess fiel sehr «gemütlich», sehr unproblematisch aus!» fügt Walter eine weitere erprobte Methode zur Entscheidungsfindung hinzu. Nummer 2 bezog die Frage ganz konkret auf die Situation des Verliebtseins und nicht auf eine grundsätzliche Verhaltensweise. Konkret nutzte er Literatur, genauer *«Die antiken Hoheliedkommentare der Väter empfand ich als inspirierend»*.

Mit der Frage nach einem Wunsch für zukünftig verliebte Ordensleute (Frage 19) zielte die Autorin auf eine strukturelle Ebene ab. Die Antworten blieben jedoch auf der Mikroebene der Einzelnen. *«Die Realitäten sehen, wie sie sind (statt sie umzu-deuten)»*, antwortete Werner und fügte noch hinzu *«Sich Unterstützung holen und auch professionelle Hilfe»*. Walter betrachtet das sich jemandem mitteilen und begleitet werden können als wichtig. Zusätzlich rät er *«nicht zu lange zu warten»*. Er beendet seine Aussage mit: *«Ich bin meinem Orden dankbar dafür, wie mich Einzelne da begleitet haben; dass es diskret behandelt wurde; dass auch absolut niemand was Unpassendes zu mir sagte»*. Nummer 2 wünscht Mitbrüdern, die sich verlieben, *«dass sie immer jemand finden, bzw. haben mit dem sie in ihrer Gemeinschaft vertrauensvoll reden können, ohne verurteilt zu werden»*. PC hadert und kann nicht beim Beantworten den Blickwinkel auf einen möglichen verliebten Mitbruder wechseln. Er steckt fest im hadernden eigenen und beim *«Zeitpunkt, wo ich gemerkt habe, dass sich mehr entwickeln könnte»*, wo er sofort *«mit mehr Distanz»* hätte reagieren sollen, damit es *«nicht zu dieser Verliebtheit gekommen»* wäre.

Sich zu Verlieben ist ein einschneidendes Erlebnis für alle Ordensleute. Interessant ist, ob dieses Geschehen auch auf der Ebene der Gottesbeziehung (Frage 24) eine Auswirkung hat. *«Meine Liebesfähigkeit (zu Gott, zu mir, zu meinen Mitmenschen) ist stärker geworden»*, antwortet Werner, wobei sein Weg auch Wut gegenüber Gott beinhaltete (5). Walter findet: *«Durch das Erlebnis dieser Beziehung hat sich meine Gottesbeziehung nicht grundsätzlich verändert. Ich habe aber erlebt, dass der Trost von Gott etwas sehr Reales und auch Heilsames ist»*. Nummer 2 findet, dass die *«Gottesbeziehung eher reicher geworden»*. PC antwortet mit: *«Das Gottesverständnis hat sich nicht verändert. Es hat mir gezeigt, dass ich die Beziehung zu ihm wieder ein bisschen vertiefen sollte»*.

Die Reaktionen auf die Frage (25), ob sich der Befragte wieder verlieben könnte, sind sehr unterschiedlich, was die Emotionen betrifft, die mit der Vorstellung eines Wiederverliebens verknüpft sind. Interessant ist, dass drei der Befragten eine Form von Handlungskonsequenz für diesen «Fall» entwickelt haben. Walter antwortete: *«Ich glaube schon, dass ich mich wieder verlieben könnte. Also Angst macht es mir nicht. Ich hatte auch nie das Gefühl, dass mir das Leben komplett entglitten ist»*. Nach einem Exkurs in seine Verliebtheitserfahrungen fügt er hinzu: *«Wie gesagt, ich würde jetzt schneller und radikaler aus der Beziehung rausgehen»*. Nummer 2 gesteht: *«Natürlich könnte bzw. verliebe ich mich weiter. Aber es fällt mir leichter, Abstand zu wahren, ohne unberührbar zu sein - und wie ich hoffe, auch zu wirken»*. PC meint: *«Ja, die Möglichkeit kann ich nicht ausschliessen, werde allerdings wieder ein bisschen vorsichtiger sein mit Nähe zulassen»*. Lediglich Werner findet: *«Natürlich könnte ich mich wieder verlieben und habe mich auch wieder verliebt. Strategien gegen mögliches Verlieben zu entwickeln, erscheint mir reichlich suspekt»*.

Ein Interviewpartner beantwortete die Frage, ob er das Verliebtsein geniessen konnte, mit einer ausführlichen Beschreibung der gemeinsam erlebten körperlichen Erlebnisse. Bei der Frau *«trat mehrmals Squirting auf, was sie überraschte und beunruhigte»*. Er recherchierte im Netz und informierte sie anschliessend, *«dass das etwas Natürliches ist»* (Walter, 8).

9.5.2 Von Seiten der Institutionen und Leitungspersonen

Hierbei ist von besonderer Bedeutung, wie mit meinen schriftlichen Anfragen umgegangen wurde. Ich suchte über unterschiedliche Organisationen nach geeigneten Interviewpartner:n. Die Dachverbände reagierten professionell. Beim deutschen erhielt ich einen Namen, einer durch die Medien bereits sehr bekannten Person. Beim schweizerischen wurde ich an die Leitungspersonen verwiesen, die für die Frauenbeziehungsweise Männergemeinschaften verantwortlich sind. Der Kontakt mit «Pater Andy», wie er seine Mail unterschrieb, war nicht ergiebig. Sein Impuls: *«Wer spricht schon gerne darüber, wenn er ein Versprechen bricht oder damit hadert, egal in welcher Frage»* half der Autorin weiter, wenn sie im direkten Kontakt mit ehemaligen oder aktuellen Ordensleuten war, da es ihre Haltung veränderte. Der zitierte Satz zeigt wie sehr das Hadern und etwas subjektiv unrechtes Tun kognitiv eine sehr starke Kraft hat und anhaltende Scham beinhalten kann. Er gab an, dass er keine Mitbrüder in der Schweiz kennen würde, die aus amourösen Gründen

ausgetreten sind und endet mit *«Auch das gibt es»*. Interessant war die Sprachwahl seines weiblichen Pendants, Frau Scholastica Hoppliger: *«[...] Ja, das ist ein heikles Thema und ich frage mich, warum jemand zu dieser Thematik eine Masterarbeit macht! Ist es Neugierde?»*. Auf eine freundliche, schriftliche Reaktion gab es keine Antwortmail mehr.

Beide Leitungspersonen waren nicht zu einem Fachinterview bereit, um anhand der Ergebnisse in einen Austausch zu gehen. Von der Zentraleuropäischen Provinz der Jesuiten kam es zu einer Absage für diesen *«sehr persönlichen und geschützten Bereich»* (siehe Mail im Anhang). Durch den Türöffner (siehe 9.4) gelangt eine direkte Antwort des Provinzials zu mir, in der es hiess, dass er sehr ausgelastet sei, gerade eine Vertretung mache und anschliessend etwas Urlaub und frühestens ab 1. September zur Verfügung stehen können für ein Interview (siehe Mail im Anhang).

10 Diskussion

Zur Einordnung und Interpretation der vorliegenden Interviewergebnisse mit vier männlichen Ordensleuten, die sich im Verlauf ihres Ordenslebens verliebten und in ihrer Gemeinschaft verblieben, bietet das Modell Sexocorporel von Jean-Yves Desjardins einen geeigneten theoretischen Bezugsrahmen. Es erlaubt eine ganzheitliche Betrachtung affektiv-körperlicher Erfahrungen, indem es Sexualität als Ausdruck persönlicher Entwicklung, leiblicher Identität und Beziehungskompetenz versteht. Gerade im Kontext religiöser Enthaltsamkeit und spiritueller Lebensformen eröffnet das Modell eine Perspektive, die Erfahrungen als entwicklungsrelevante Prozesse deutet. Im Folgenden werden die zentralen Aussagen der Befragten im Kontext der Komponenten des Sexocorporel-Modells analysiert und in Bezug auf aktuelle Forschung reflektiert.

10.1 Verliebt sein

Die Aussagen der Befragten lassen sich mit zentralen Ergebnissen der neurowissenschaftlichen Forschung zum Phänomen des Verliebtseins in Verbindung bringen. Sowohl die beschriebene Erlebnisqualität als auch die körperlichen Symptome finden ihre Entsprechung in bekannten biochemischen und physiologischen Mechanismen. Neurobiologisch betrachtet ist Verliebtsein ein hochaktiver Zustand. Die damit einhergehende Ausschüttung von Dopamin erzeugt intensive Glücksgefühle die

von einem Befragten als *«quasi permanente emotionale und auch erotische Erregung»* (Nummer 2, 8) beschrieben werden. Dies spielt sich im Gehirn im Bereich der Suchtkonstellation (Gross, 2016, 82) ab, was zu einer erhöhten selektiven Aufmerksamkeit für die geliebte Person führt und zu Handlungen, um eine Wiederholung von Begegnung erreichen zu können. Aussagen wie *«suchen der Person, sobald ich in den Raum kam [...] ich habe immer öfters an sie gedacht»* (PC, 1) oder *«Veränderung im Denken: Die Beziehung nahm einen bedeutenden Stellenwert in meinem Leben ein»* (Walter, 1) zeigen diesen Aspekt deutlich. Die beschriebenen körperlichen Symptome von Werner (1) *«Herzrasen, Schweissausbrüche, Mundtrockenheit, Hände zittern, Erektion»* korrespondieren mit der erhöhten Noradrenalin-Aktivität in Stresssituationen. Gleichzeitig ist eine verminderte Aktivität im präfrontalen Cortex nachweisbar; der Bereich, der für rationale Entscheidungsfindung und moralische Kontrolle zuständig ist. Das führt zu einer Verzerrung der Einschätzung von anderen, Gefahren und Risiken, umgangssprachlich *«die rosa Brille»* genannt. Im Kontext der Ordensleute liessen sich folgende Formulierungen diesbezüglich finden wie *«die Natur war stärker als die Übernatur»* (Nummer 2, 5), *«die eigene Affektregulierung fiel schwer»* (Werner, 8) oder dass versucht wurde, die Gefühle bewusst zu beherrschen und zu lenken (PC, 8), was einem Gelingen des Unterdrückens des Sexualtriebes (Fisher, 2005, 94) entspricht. Oxytocin (Gross, 2016, 82) und Vasopressin werden freigesetzt, was Intimität fördert und mit zwischenmenschlicher Bindung grundsätzlich in Verbindung steht und sich im Bedürfnis ausdrückt *«...auch Intimität»* (Walter, 1) zu leben. Typische Begleitphänomene wie beispielsweise Schlaflosigkeit und Appetitlosigkeit entsprechen dem reduzierten Serotoninspiegel (Froböse, 2004, 112).

Das biblische Hohelied (Zitate jeweils in der Zürcher Übersetzung) stellt innerhalb des Alten Testaments eine literarische Ausnahmeerscheinung dar, da es in dichterischer Form eine wechselseitige, erotische Liebe zwischen zwei heterosexuellen Menschen thematisiert. Es spiegelt in bildlicher Sprache zentrale Merkmale des Verliebtseins wider, wie sie auch in psychologischen Modellen beschrieben werden. Kommentare von Kirchenvätern zu diesen Texten dienten Nummer 2 als Hilfe beim Entscheidungsprozess. Die Idealisierung des geliebten Menschen zeigt sich etwa in der Aussage: *«Alles an dir ist schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir»* (Hld 4,7), sowie in der Hervorhebung seiner Einzigartigkeit: *«Mein Geliebter ist glänzend und rot, unter Zehntausend ragt er heraus»* (Hld 5,10). Die emotionale Fixierung und gedankliche Präsenz des oder der Geliebten werden deutlich in: *«Des*

Nachts auf meinem Lager suchte ich, den meine Seele liebt» (Hld 3,1) und *«Ich schlief, doch wach war mein Herz»* (Hld 5,2). Der innere Raum wird vollständig von der geliebten Person eingenommen. Körperliche Nähe und sinnliche Erfahrung werden im Hohelied offen thematisiert beispielsweise in *«Seine Linke liegt unter meinem Haupt, und seine Rechte umarmt mich»* (Hld 8,3) oder *«Weckt nicht, stört nicht die Liebe, solange die Lust währt»* (Hld 3,5). Die Sprache erotischer Kommunikation ist dabei zärtlich und bildhaft. Ein Rückzug in eine symbiotische Liebeswelt zeigt sich in: *«Mein Geliebter gehört mir, und ich gehöre ihm...»* (Hld 2,1).

10.2 Physiologische Komponente

Da im Fragebogen nicht das Alter, Erkrankungen oder das Alter zum Zeitpunkt des Verliebtseins abgefragt wurde zum Schutze der Anonymität, konnten keine konkreten Rückschlüsse gezogen werden. Lediglich eine Person nutzte bei den Antworten das Wort Erektion. Zu physiologischen Aussagen kam es sehr vereinzelt am Rande, beispielsweise bei Walter (8) *«Natürlich war mein Körper beteiligt. An einen Samenerguss kann ich mich nicht erinnern»*. Die Autorin führt die Aussage des Samenergusses nicht auf eine biologische Ursache zurück, sondern auf eine bewusst gesetzte Grenze des Befragten im Ausleben seines Verliebtseins. Der Samenerguss hat eine grosse Bedeutung im Christentum in Bezug zum rituell religiösen Reinheitsverständnis. Vereinfacht lässt sich sagen, dass seit Augustinus von Hippo, der von 354 bis 430 lebte, jede «Verschwendung des Samens» eine Sünde ist. Darunter wird verstanden, dass ausserhalb einer Vagina ejakuliert wird, Sexualität gelebt wird ohne Kinder zu zeugen oder auch aussereheliche Sexualität. Sie soll ausschliesslich des Zwecks der Fortpflanzung dienen.

10.3 Kognitive Komponenten

Zur Entfaltung einer kontemplativen Haltung einer Ordensperson bedarf es spezifischer Rahmenbedingungen: des Alleinseins mit Gott (wie es von frühen Wüstenmönchen und Eremiten praktiziert wurde), der Stille (welche zur Einführung von Schweigeregeln in bestimmten Glaubensgemeinschaften führte) sowie der Besitzlosigkeit, um materielle Ablenkungen zu vermeiden (Müller, 2012, 58f).

Der Befragte PC verweist mehrfach auf die spirituelle Herausforderung seiner Lebensform und den damit verbundenen Idealismus: *«Das Fehlen einer expliziten*

Beziehung fordert mich heraus, meine Energie gezielter einzusetzen und mein Leben in die Hand zu nehmen, damit es zu einem Leben in Fülle wird» (11) sowie: «Meine Frage war eher: Wo bin ich nützlicher und kann mehr zum Reich Gottes beitragen?» (10). In besonderer Weise wird sein hohes Ideal in der Nachfolge Christi deutlich: «Ich bin davon überzeugt, dass Jesus Christus zölibatär gelebt hat, und ihm versuche ich nachzufolgen, ja ihn nachzuahmen» (11). Diese Haltung erinnert stark an die Aussage von 1. Kor 7,9, wo es heisst: «Wer ohne Gattin ist, denkt an die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle» (Maxsein, 1949, 15).

Die Überzeugung, für eine besondere Aufgabe berufen zu sein, ist vermutlich bei vielen Ordensleuten in nicht von Armut betroffenen Ländern präsent. In Phasen innerer Ambivalenz kann, die bereits vor Jahren getroffene Entscheidung dabei auch Halt und Orientierung bieten. So beschreibt Werner (11): *«Nach bestem Wissen und Gewissen meinte [ich], erkannt und erfahren zu haben, dass dieser Lebensentwurf meine Berufung ist»*. Auch Walter (11) verweist auf einen ähnlichen inneren Bezugspunkt:

«[Ich möchte] für mich [den] richtigen Weg bleiben. [...] Es gibt Zeiten, wo man primär auf sich selbst schauen muss, wo die Wünsche anderer mich nicht bestimmen dürfen, in diesem Fall die Wünsche dieser Frau.»

Die Position der katholischen Kirche zur Sexualität wurde bereits ausführlich dargestellt (Kapitel 6.4.3 und 8.3). Zusammenfassend lässt sich mit Pfeifer (2018, 113) festhalten, dass sich diese Positionen auf religiöse Schriften und kirchliche Traditionen stützt und dementsprechend normative Vorgaben formuliert. Konflikthaft wird dieses Gebot der sexuellen Enthaltsamkeit dann, wenn persönliche Bedürfnisse mit kirchlichen Vorschriften kollidieren. Disziplinarische Sanktionen bis hin zum endgültigen Ausschluss aus der Gemeinschaft können die Folgen sein. Dabei ist zu beachten, dass ähnliche Ausschlussmechanismen auch in anderen sozialen Gruppen wie beispielsweise in Vereinen oder politischen Parteien auftreten können. Besonders im religiösen Kontext, so Pfeifer (2018, 113):

«[...] werden sie durch die ultimative Autorität Gottes [...] zu einer besonders gravierenden Belastung für das Selbstwertgefühl eines Menschen. Oft verliert die Person ihr ganzes Umfeld durch den Ausschluss aus einer Gemeinschaft. [...] Eng verbunden mit der Thematik der religiösen Abgrenzung sind die Fragen rund um Sexualität, Partnerwahl und Heirat.»

Vor diesem Hintergrund ist die Aussage eines Befragten als bemerkenswert eigenständig und mutig einzuschätzen: *«Gelebte Sexualität entfremdet nicht von Gott»* (Nummer 2, 10). Diese Perspektive steht diametral einer institutionalisierten

kirchlichen Lehre gegenüber und verweist auf eine individuelle, erfahrungsbasierte Sinnzuschreibung jenseits traditioneller Dogmen.

Die katholische Kirche existiert seit fast 2000 Jahren und organisiert und verwaltet sich selbst. Es ist somit ein in sich geschlossenes System. Orden fügen sich als Teil der «Institute des geweihten Lebens und Gesellschaften des apostolischen Lebens» in diese Ordnung mit ein. Beiden liegt ein eigenes Sprachverständnis und ein klares normatives Werte- und Denksystem zugrunde (Enzler, 2022, 16). Dies zeigt sich bei den Befragten durch hohe Ideale, denen nachgeeifert wird oder auch der Bereitschaft, dass sie für die Profess Gelübde ablegten. Auch bei Interviewanfragen an Leitungspersonen, wurde zuerst die innere Ordnung gewahrt, um Stabilität für das System zu erhalten. Gehandelt wird somit in machtvoller Form, im Sinne von *«dass man etwas gegen den Willen andere[r] Menschen durchsetzen kann»* (Hilmer, 2023, 26), was zu einem nach aussen abschottenden Verhalten führt.

10.4 Sexodynamische Komponente

Alle befragten Personen verliebten sich in eine Person des jeweils anderen Geschlechts und identifizieren sich entsprechend als cisgeschlechtliche Männer. Auch wenn es sich um eine nicht repräsentative Stichprobe handelt, ist dieses Ergebnis bemerkenswert. In wissenschaftlichen und innerkirchlichen Kontexten wird der Anteil homosexueller Personen als *«stark erhöht»* (kath.de) eingeschätzt. Laut Vatikan sollen homosexuelle Priesteranwärter nicht geweiht werden (Grün, 2003, 53), was keinen Eingang in westeuropäische Umsetzung fand. Genaue Zahlen gibt es nicht, doch über deutsche Priester liess sich die Zahl von 14 % (kath.de) finden. Vor diesem Hintergrund stellt sich die unbeantwortete, jedoch relevante Frage, ob homosexuelle Ordensmitglieder möglicherweise in noch geringerem Masse bereit waren, an der Befragung teilzunehmen oder den Fragebogen auszufüllen, da sie nicht wissen konnten, ob das Geschlecht der Person, in die sie verliebt waren, eine Rolle spielen würde. Diese potenzielle Verzerrung bleibt bedauerlicherweise offen.

Alle Befragten berichten, dass sich ihre Verliebtheit klar über die emotionale Ebene entwickelte. Dies wird etwa in folgenden Aussagen deutlich: *«Ich habe ihre Gegenwart genossen. Die Diskussionen, das gemeinsame Unterwegssein. Das gemeinsame Organisieren von Dingen für andere. Ihre wunderschöne Stimme, wenn sie*

sang. *Es war toll, mit ihr zu tanzen*» (PC, 8). Ebenso beschreibt PC (1) seine Erfahrung im Hinblick auf eine andere Frau, in die er zu Beginn seiner Ordenszeit etwas verliebt war, mit den Worten:

«Es hat sich gezeigt durch eine hohe Anziehungskraft gegenüber der Person. Ein Suchen nach der Person, sobald ich in den Raum kam. Ein In-der-Nähe-sein-Wollen bei der Person. Bei Diskussionen mit ihr war alles voller Leben und Zuneigung.»

Die emotionale Dimension der Erfahrung wird bei Werner (2) besonders prägnant formuliert: *«Erkennungsmerkmal: Resonanz. Die Liebe wurde erwidert»*, womit eine wechselseitige emotionale Verbindung im Zentrum steht. Auch in der Beschreibung nicht ausgelebter Sehnsüchte wird die Betonung der emotionalen Nähe deutlich: *«Ich hätte sie gerne in die Arme genommen und gehalten, die körperliche Attraktion war ziemlich hoch»* (PC, 8), wobei keine sexuelle Handlung geäußert wird. Ein etwas anderer Akzent findet sich bei Nummer 2 (8), der von einer *«quasi permanenten emotionalen und auch erotischen Erregung»* spricht, wobei hier emotionale und genitale Aspekte ineinandergreifen.

Drei der Befragten gingen auch physisch eine Beziehung ein. Sie lebten diese Partnerschaft neben ihrem Ordensleben über einen gewissen Zeitraum, der der Autorin nicht bekannt ist. *«Jemanden zu haben, [...] mit der ich Erotik in gewissem Sinn auch «erforschen» konnte, in intensivem Kuscheln»*, erinnert sich Walter (8). Interessanterweise entstand bei Werner hieraus das Bedürfnis, dass er gerne Vater hätte werden wollen (8). Vielleicht lässt sich dies auch auf eine grundsätzliche christliche Haltung der Ehe, beziehungsweise vollzogenem Sexualakt beziehen, *« [...] wenn Mann und Weib, gerade im Augenblick liebender Begegnung, ihre Vater- und Mutterschaft bedenken»* (Maxsein, 1949, 5).

Da sexuelle Fantasien ebenfalls Erinnerungen auf allen Sinnesqualitäten beinhalten, lassen sich einige mit der Herzebene verbundene Aspekte finden. Inwieweit sie sexuelles Begehren und Erregung auslösen, kann jedoch mit dem rein schriftlichen Fragebogen nicht eindeutig festgestellt werden. Aspekte von sexuellen Attraktionscodes, sexueller Selbstsicherheit oder sexueller Lust wurden nicht konkret abgefragt und liessen sich in den Antworten nicht eindeutig genug erkennen.

10.5 Beziehungskomponente

Nach dem Modell Sexocorporel bezieht sich diese Komponente auf eine Personenkonstellation. Dem wird auch als erstes nachgegangen in Bezug auf die Liebesbeziehung mit einer Partnerin parallel neben dem Ordensleben. Die Aspekte Kommunikation und Liebesgefühl im Sinn von *«lieben und sich binden»* (ZISS, PDF, 14) zeigen sich jedoch ebenso im gemeinschaftlichen Leben innerhalb eines Ordens bzw. einer kontemplativen Glaubensgemeinschaft. Diese werden in einem weiteren Abschnitt differenziert dargestellt.

Hinsichtlich der Aspekte erotische Kompetenz und Verführung wurden im Interviewleitfaden keine gezielten Fragen gestellt; entsprechend lassen sich den vorliegenden Aussagen keine klaren inhaltlichen Zuordnungen zu diesen Aspekten entnehmen.

10.5.1 Beziehungsaspekte im klassischen Verständnis

In der Anbahnungsphase der jeweiligen Beziehungen fanden Gespräche mit den betreffenden Frauen statt, in denen über den aktuellen Gefühlszustand gesprochen wurde. So erinnert sich Nummer 2 (2) *«Im Gespräch stellte ich heraus, dass das Gefühl des Verliebtseins gegenseitig war - bei mir jedoch entschiedener, vielleicht auch ungestümer»* und PC (2) betont seine Offenheit: *«Ich verheimlichte ihr nicht, dass ich sie ebenso für eine interessante und attraktive Frau halte»*. Walter (2) beschreibt es präzise mit:

«Wir fanden uns gegenseitig seit der Wallfahrt (wo wir ja stundenlang im Bus nebeneinandersassen) sympathisch. Besonders seit dem Geburtstag, wo wir begannen uns zu besuchen, versuchte ich, ihr gegenüber sehr ehrlich über meine Gefühle und Wünsche zu sein».

Es wurden kommunikative Schwachstellen erkannt, so äussert sich beispielsweise Nummer 2 mit *«Ich würde gerne die Fähigkeit haben, besser in einer Beziehung über meine emotionalen und affektiven Bedürfnisse sprechen zu können»* (23). Zur Kommunikationsfähigkeit kann auch das Beispiel von Walter und dem Squirtingerlebnis (8, siehe Ende von 9.5.1) dienen. Es ist klar erkennbar, dass sich die beiden darüber mindestens zweimal unterhielten (Walter, 8).

Ein Hinweis auf die emotionale Tiefe der eingegangenen Bindungen zeigt sich ebenfalls im Erleben von Liebeskummer. Auch wenn diese Phase nicht gezielt erfragt wurde, fand sie dennoch in mehreren Aussagen der Interviewten ihren Ausdruck, wie beispielsweise bei Walter (22):

«Nach dieser bewussten Trennung hatte ich das Gefühl, ich hab etwas – diese Beziehung – aus meinem Herzen herausoperieren «müssen». Ich fragte mich damals, ob mein Herz je wieder heilt. Ich wusste es nicht. Aber – ich stelle fest: Es ist geheilt!»

Werner (14) formuliert: *«Es kostete etwa 2 Jahre «Trauerarbeit», bis ich wieder einigermaßen mit mir im Lot war»*, worin ihn eine begleitende Gesprächstherapie bei seinem spirituellen Begleiter unterstützte. Müller hält Weinen können und *«sein Elend ausschütten»* (Müller, 2012, 69) für einen salutogenetischen Faktor. Eine emotional ambivalente Situation schildert Nummer 2, der seiner ehemaligen Partnerin auch nach der Trennung gelegentlich begegnet: *„Ich liebe sie immer noch, würde gerne intim werden, weiss aber auch Abstand zu halten“* (18).

Das Beenden und sich lösen aus der Beziehung, zeigt ebenfalls, wie tief eine Verbindung eingegangen sein konnte. So schildert Walter (6): *«Ich merkte, wenn ich alles geheim halte, dann wird die Verliebtheit nur grösser ... Ich redete darüber mit der betroffenen Frau, und sie sagte auch, dass sie das einsieht»*. Sie appellierte an seine Hilfe, was erneut zu einer Wiederaufnahme der Beziehung führte. Er trennte sich insgesamt *«etwa drei Mal»* (6). Er stellte fest, dass es ihm sehr schwerfiel und bat beim Prior um seine Versetzung, die gewährt wurde.

Alle Befragten weisen eine hohe Du-Orientierung auf. Ganz deutlich zeigt sich eine Heterozentrierung in der Antwort *«Ich wurde von der Frage bewegt, was ich suche: Meine Erfüllung oder die meines Gegenübers»* (Nummer 2, 10). Es gehört zum Habitus einer Ordensperson, ein kontemplatives Leben zu führen. Ziel der Keuschheit ist das Erlangen der Herzensruhe (Grün, 2003, 39). Dies beinhaltet (Müller, 2012, 57):

«...innerlich und äusserlich zur Ruhe [kommen] und sucht nur noch eines, den Kontaktpunkt mit Gott, welcher traditionellerweise das Herz ist. Mit Herz ist ausgehend vom alttestamentlich-biblischen Verständnis das Personenzentrum gemeint. Wenn dieses Zentrum mit Gott verbunden ist, dann ist der Mensch gesund».

Grundsätzlich entspricht die Stärkung des Herzens auch der dienenden Grundlage und der Nächstenliebe (siehe Caritas, Kapitel 6). Biblisch stützt sie sich auf 1Joh 4,16 (Zürcher Übersetzung) *«Und wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und ihr geglaubt. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm»*. Weiter heisst es, *«wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe»* (1Joh

4,21, Zürcher Übersetzung) und diese Ausführung endet in: *«Das ist mein Gebot: Dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. [...] Niemand hat grössere Liebe, als wer sein Leben einsetzt für seine Freunde.»* (1Joh 15,12f, Zürcher Übersetzung). Dieser Selbstanspruch auf dienende Nächstenliebe zeigt sich ebenfalls in Walters (23) Gedanken:

«Das Thema «Freundschaft mit Frauen» beschäftigt mich zwar weiterhin; wie viel Zeit verbringe ich mit Einzelnen? Vermischt sich da Professionelles (Seelsorge) mit Privatem? Bin ich als Seelsorger manchmal ein praktischer Freundersatz (der halt gut zuhört...?) Sollte ich auch da mehr Grenzen ziehen? Ich glaub, ich muss da noch lernen...»

Das dienende Profil kann sich auch mit romantischen Bildern mischen, so wie bei PC (4), der sich beschreibt als: *«Der strahlend weisse Ritter, der seiner schönen exzentrischen leicht verlorenen Prinzessin zu Hilfe eilt und ihr Orientierung gibt. Ich fühlte mich nützlich und lebendig in ihrer Gegenwart [...]»*. Schmiedbauer findet *«die Aussichtslosigkeit einer Beziehung ist immer ein Hinweis auf die Abwehr von Nähe und Verschmelzungsangst [...] Dabei ist gleichgültig, welcher Partner die Aussichtslosigkeit verkörpert [...]»* (Schmiedbauer, 1978, 53). In dieser psychologischen Konsequenz ist jede Konstellation, in die eine Ordensperson involviert ist, bereits deutlich erschwert. Jede Berufsgruppe zieht grundsätzlich Menschen an, die sich durch ihr frühkindliches Erleben Eigenschaften angeeignet haben, die für die Berufsausübung hilfreich und nützlich sind. Ärzt:innen, Psycholog:innen, Fachleute im Sozialbereich und Menschen in kirchlichen Funktionen entsprechen dem beruflichen Bild des Helfers oder präziser können hilflose Helfer sein (Schmiedbauer, 1978, 38ff). Es lassen sich auch Bindungstheorien nach Bowlby herbeiziehen, um den Habitus und die Bereitschaft auf eine enge Zweierbeziehung zu verzichten zu erklären.

10.5.2 Beziehungsaspekte innerhalb der Ordensgemeinschaft

Dem Aspekt des Liebesgefühls wird im Zusammenhang mit der Ordensgemeinschaft im Sinn von «lieben und sich binden» (ZISS, PDF, 14) nachgegangen. Bindungen entstehen zu Ordensleuten der eigenen Ordensgemeinschaft und zu Gott.

PC bringt in mehreren Aussagen eine starke Verbundenheit zu seinen Ordensbrüdern zum Ausdruck. So beschreibt er sich als *«... eingebunden und abgesichert durch dieses Netzwerk an Mitbrüdern»* (11) oder über eine selbst gezogene

Parallele zu einem Eheversprechen *«die Frage, wenn ich ihnen [den Ordensleuten] gegenüber untreu werde, was sollte mich dann davon abhalten, eines Tages der Frau gegenüber untreu zu werden?»* (10). Parallel dazu gibt es bei ihm die Beziehung zu Gott. Besonders deutlich wird dies in seiner Formulierung: *«der Blick auf Gott und das Vertrauen, dass er mir ein Leben in Fülle schenken wird, egal wohin ich gehe»* und der kontemplativen Lebensweise, was durch *«Zeiten des Gebetes und des Rückzuges»* (16) deutlich wird. Das Gebet wirkt auf Ordensleute stabilisierend und vermittelt eine Verbindung zwischen emotionaler Empfindsamkeit und physischen Körper (Müller, 2019, 69), somit entspricht dies einem Resilienzfaktor.

Die Frage nach der Entwicklung der Gottesbeziehung im Anschluss an das Erleben von Verliebtheit wurde gezielt im Rahmen von Frage 24 thematisiert. Walter äussert hierzu: *«Durch das Erlebnis dieser Beziehung hat sich meine Gottesbeziehung nicht grundsätzlich verändert. Ich habe aber erlebt, dass der Trost von Gott etwas sehr Reales und auch Heilsames ist»*. Werner beschreibt eine positive Entwicklung: *«Meine Liebesfähigkeit (zu Gott, zu mir, zu meinen Mitmenschen) ist stärker geworden»*. PC (24) verfolgt einen Ansatz wie ihn Grün (Grün, 2003, 49; siehe Kapitel 8.3) vertritt und formuliert *«Das Gottesverständnis hat sich nicht verändert. Es hat mir gezeigt, dass ich die Beziehung zu ihm wieder ein bisschen vertiefen sollte»*. Nummer 2 bilanziert, dass die *«Gottesbeziehung eher reicher»* wurde, was er darauf zurückführt, dass er *«vor dem Ordenseintritt schon Erfahrungen des Verliebtseins und der Liebe»* hatte.

Im Leben innerhalb einer Ordensgemeinschaft kann es Einsamkeit (*«kommunitär bin ich allerdings ein wenig alleine»* Nummer 2, 21) geben, was an der Grösse einer Ordensniederlassung liegen kann, oder auch an der menschlichen Zusammensetzung. Nicht zu vernachlässigen ist auch der Liebesaspekt im Sinn von Nächstenliebe, der sich auf weltliche Mitmenschen bezieht und ein grosser Teil vieler Glaubensgemeinschaften beinhaltet, was Nummer 2 (9) allgemein formuliert mit *«Das Ordensleben ist mein Leben [...] mit seinen unglaublichen Möglichkeiten zu Beziehung und Begegnungen»*.

10.6 Stärken und Schwächen der Studie

Diese Arbeit erwägt in keinsten Weise den Anspruch auf eine repräsentative Studie. Selbst eine Grössenangabe der ausgetretenen Ordensleute gibt es weder in der Schweiz noch in Deutschland und auch an Literatur liess sich kein einziges Werk finden im Kontext von verliebten Ordensleuten. Die Studie bietet daher einen seltenen Einblick in einen hochsensiblen Bereich religiöser Biografien innerhalb einer sehr schwierigen Entscheidungsphase. Eine Stärke liegt in der tiefen subjektiven Perspektive, die durch schriftliche Interviews, die innerhalb einer freien Zeitspanne individuell bearbeitet werden konnten.

Eine methodische Schwäche liegt darin, dass keine mündlichen Interviews stattfanden, da den Ordensmitglieder Anonymität zugesichert wurde. Interessant sind die Antwortpaletten, die teilweise nah beisammen liegen oder sehr breit differenziert sind. Ohne einen «Türöffner» in Form einer die Umfrage unterstützenden Ordensperson, wäre die Autorin zu keinen Interviewpartnern gekommen, was die schriftliche Kontaktaufnahme und Herangehensweise deutlich zeigt.

Im Hinblick auf das Model Sexocorporel hätten einige Aspekte wie beispielsweise geschlechtliche Selbstwahrnehmung oder sexuelle Ausrichtung und die physischen Komponenten gezielter abgefragt werden können.

10.7 Implikationen

Die vorliegenden Ergebnisse verdeutlichen, dass das Erleben von Verliebtheit bei Ordensleuten nicht nur ein individuelles Gefühl, sondern ein existenzieller Krisenmoment innerhalb eines komplexen religiösen Systems ist. Die hohe emotionale Dichte und Ambivalenz der Aussagen lassen erkennen, dass es entweder an strukturierten Räumen fehlt, in denen Ordensleute über affektive Bindungen reflektieren können, ohne dies als Loyalitätsbruch zu erleben oder die individuelle Reife fehlt, die vorhandenen Strukturen frühzeitig zu nutzen. Daraus ergibt sich eine erste praktische Implikation: Ausbildungs- und Begleitformate im Ordenskontext könnten stärker auf die Integration emotionaler Reifungsprozesse ausgerichtet werden, um Entscheidungsspielräume bewusster zugänglich zu machen. Theoretisch lässt sich ableiten, dass bestehende Modelle zur Lebensform im Zölibat um affektpsychologische und bindungstheoretische Perspektiven erweitert werden sollten, was

ebenfalls die Gesprächskultur innerhalb der Ausbildung und den Lebensgemeinschaften beinhaltet. Zudem verweist die methodische Nähe der Thematik zu anderen Disziplinarsystemen, etwa dem Militär, auf ein disziplinübergreifendes Forschungspotenzial zu institutionell kontrollierter Sexualität und ihrer psychosozialen Wirkung.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass Verliebtheit im Ordenskonzext nicht nur eine persönliche Gefühlsregung darstellt, sondern einen tiefgreifenden inneren Konflikt innerhalb eines stark normierten Systems auslösen kann. Die Schilderungen der Befragten verdeutlichen, wie intensiv das Erleben ist auf emotionaler, spiritueller und körperlicher Ebene und wie wenig Raum dafür innerhalb der bestehenden Struktur vorgesehen ist. Daraus ergibt sich eine erste praktische Implikation: Ausbildungswege und begleitende Formate für Ordensleute könnten stärker emotionale Reifung, Bindungsfähigkeit und affektive Selbstwahrnehmung einbeziehen.

Theoretisch erscheint es sinnvoll, bestehende Konzepte mit sexuell enthaltsamen Lebensformen stärker mit psychologischen und beziehungstheoretischen Perspektiven zu verbinden. Darüber hinaus eröffnet sich ein interdisziplinärer Vergleich, etwa mit dem Militär, wo ebenfalls Reglementierungen im Bereich von Nähe, Sexualität und Loyalität bestehen.

10.8 Offene Fragen und Forschungsperspektiven

Da es sich bei der vorliegenden Untersuchung um eine Annäherung an die Lebensrealität von Ordensleuten handelt, die im Laufe ihrer Zugehörigkeit zum Orden Erfahrungen von Verliebtheit machten, eröffnen sich vielfältige Perspektiven für eine weiterführende thematische Vertiefung. Insbesondere im Hinblick auf das Modell Sexocorporel, das den Menschen in seiner sexuellen Entwicklung als lernfähigen Menschen begreift, lassen sich mehrere forschungsleitende Fragestellungen formulieren. Zudem wäre zu analysieren, ob und inwiefern sich das Spannungsfeld zwischen Gehorsam, Enthaltamkeit und gelebter Intimität im Sinne des Sexocorporel-Modells als Entwicklungsprozess und nicht primär als moralisches Defizit interpretieren lässt. Dies könnte dazu beitragen, Phänomene wie erotische Zuwendung, Verliebtheit oder auch temporäre körperliche Nähe als mögliche Etappen sexueller Reifung zu verstehen, anstatt sie ausschliesslich im Lichte normativer Übertretung

zu deuten. Es stellt sich beispielsweise die Frage, welche Rolle der Körper als Ort der Erfahrung von Nähe, Begehren und Abgrenzung im Kontext religiöser Lebensformen spielt. Weiterhin könnte untersucht werden, inwiefern bei stark auf das Gegenüber orientierten Persönlichkeitsstrukturen (wie sie bei Ordensleuten häufig zu beobachten sind) die verbale Ausdrucksfähigkeit gestärkt werden kann, um eigene emotionale und körperliche Bedürfnisse angemessen kommunizieren zu können. Inwiefern lässt sich das Erleben von Verliebtheit bei Ordensleuten im Rahmen des Sexocorporel-Modells als Ausdruck von Bindungsfähigkeit und erotischer Kompetenz interpretieren, anstelle es als Bruch des Keuschheitsgelübdes?

Darüber hinaus könnte eine Analyse mit den betroffenen Ordensleuten selbst aufschlussreiche Impulse zur Weiterentwicklung kirchlicher Praxis ermöglichen. Dabei könnten folgende Fragen leitend sein (die letzten beiden Fragen sind von chatgpt generiert und abgetippt):

Welche Deutungsmuster stehen zur Verfügung, wenn es um die Integration von Körperlichkeit, Emotionalität und Spiritualität geht?

Wie interpretieren Ordensleute selbst den Umstand, dass die körperliche Dimension des Verliebtseins nicht zwangsläufig zum Austritt aus dem Orden führte?

Bietet das Ordensleben möglicherweise mehr Raum für affektive Ambivalenz, als dies in der offiziellen kirchlichen Lehre bislang zum Ausdruck kommt?

Wie bedeutend ist der Faktor Einsamkeit in einem modernen Ordensleben und wie wichtig ist das individuelle Wahrgenommen werden des einzelnen Ordensmitgliedes?

Welche Bewältigungsstrategien kamen im Umgang mit Liebeskummer zum Einsatz und wie wurde dieser Prozess durch das ordensinterne Umfeld unterstützt oder erschwert?

Welche Rückschlüsse lassen sich aus den geschilderten Erfahrungen in Bezug auf die Kommunikationskultur innerhalb verschiedener Orden ziehen und welche Impulse für eine konstruktive Weiterentwicklung wären daraus ableitbar?

Der Aspekt der Selbstregulation im Erleben von Verliebtheit könnte vertieft untersucht werden. Eine zentrale Forschungsfrage könnte lauten:

Welche körperlichen, emotionalen und kognitiven Regulationsstrategien wurden angewandt, um trotz intensiver Gefühlslagen im Orden zu verbleiben und wie lassen sich diese Strategien im Sinne sexueller Funktionalität und psychosexueller Selbstregulation (nach dem Modell des Sexocorporel) theoretisch einordnen?

11 Schlusswort

Diese Arbeit hat sich mit einem Thema befasst, dass weder im Zentrum theologischer noch in sexologisch-psychologischer Forschung steht, obschon es das Ordensleben seit Jahrhunderten zutiefst betrifft: Die Erfahrung von Verliebtheit bei Ordensleuten und der daraus entstehende Zwiespalt.

Letztlich füllten vier Ordensmänner, die alle im Orden blieben, den ausführlichen Fragebogen aus. Trotz intensiver Bemühungen liess sich keine Person finden, die aus amourösen Gründen aus dem Orden austrat und zu einem Interview bereit war. Die vier befragten Ordensmänner artikulieren ihre innere Zerrissenheit zwischen einem zutiefst menschlichen Gefühl und einem hohen Anspruch der selbst gewählten religiösen Lebensform. Aus der Retroperspektive geben sie einen wertvollen und vielschichtigen Einblick in eine herausfordernde Lebensphase und es wird deutlich, dass Verliebtheit im Ordensleben eine Ausgangslage zu tiefer Reflexion, geistlichem Wachstum und dem Erleben einer Vielzahl von Gefühlen ist.

Die Interviews zeigen: Verliebtheit ist im Ordensleben kein Randphänomen. Alle Ordensleute legen mindestens drei Gelübde ab. Eines davon lautet Keuschheit, es untersagt erotisch gelebte Beziehungen zu einem anderen Menschen, je nach Interpretation ist damit bereits der sehnsuchtsvolle Wunsch und Gedanke einer physischen Begegnung gemeint. Das Ordensleben zielt auf eine Hingabe an Gott ab, was in täglichen Abläufen und einer kontemplativen Lebensweise sichtbar wird. Diese verhindert jedoch nicht den Wunsch nach Bindung, Intimität oder erotischer Erfahrung. Eine zentrale Erkenntnis dieser Arbeit ist, dass die befragten Ordensleute das Verliebtsein als ein ambivalentes Geschehen wahrnahmen, das zu einer vertieften, geistlichen Auseinandersetzung und individuellen Reifung führte, die mit Vorsicht sich selbst und der anderen Person gegenüber, schrittweise mitunter auch leidvoll begangen wurde. Durch das Erleben des Verliebtseins kam es in der Gottesbeziehung ebenfalls zu leichten Veränderungen.

Alle Befragten konnten in einer präzisen und teilweise bildlichen Sprache ihre Emotionen des Verliebtseins wiedergeben. Drei der Personen liessen erkennen, dass sie sich über einen nicht definierten Zeitraum auch physisch auf ihre Gefühle einliessen. Es gab individuelle, kognitive Interpretationen des Keuschheitsgelübdes, die einzelnen das Erleben von körperlicher Zweisamkeit mit teilweise gesteckten, subjektiven Grenzen ermöglichten. Das überwiegende Ausleben und innere Ringen führten letztlich zur Bestätigung der Berufung der im Rahmen dieser Arbeit Befragten. Für zwei der Befragten war laut Selbstaussage klar, dass sie im Orden verbleiben wollten, die anderen durchlebten einen sehr schwierigen Abwägungsprozess. Alle vertrauten sich mindestens einer anderen Ordensperson, meist der institutionell dafür vorgesehenen spirituellen Begleitung an und empfanden den Austausch als offen und nicht manipulierend. Die schriftlichen Aussagen der Ordensmänner zeigen ein sehr differenziertes Wahrnehmen der Phase des Zwiespaltes und geben einen ehrlichen Einblick in die innere Zerrissenheit. Aus heutiger Sicht beurteilen alle Befragten ihr Verbleiben im Orden klar als die richtige Entscheidung, da sie sich wohl und sicher fühlen und ihr Leben als sinnvoll wahrnehmen.

Diese Arbeit kann keine verallgemeinernde Aussage über heutige, ordensbedingte Lebensläufe treffen, wohl aber einen Beitrag zu einem tieferen Verständnis jener Grenzsituation leisten, in denen Berufung und Begehren einander berühren. In diesem Zwiespalt zeigt sich eine hohe Authentizität, die Mut zur Widersprüchlichkeit einschliesst. Das heutige Ordensleben ist nicht ein statisches System von Regeln, sondern ein geistlicher Weg, zudem alle menschlichen Gefühle, Sehnsüchte und Grenzerfahrungen dazu gehören. Ein Plädoyer für eine Spiritualität, die Ambivalenz nicht fürchtet, sondern als Teil der Nachfolge Jesu ernst nimmt, selbst oder gerade, wenn sie durch das Chaos tieferer Gefühle hindurchführt.

Zu Beginn der Arbeit wurde von zwei bis drei mündlichen Interviews und einem Fachinterview zur Einordnung der Ergebnisse ausgegangen. Schnell zeigte sich, dass ausgetretene Ordensleute, die nun frei agieren könnten, nicht leicht zu finden sind für ein Interview. Ordensleute zu erreichen, die in Gemeinschaften oder Klöstern leben, konnten durch schriftliche Kontaktaufnahmen ebenfalls nicht gefunden werden. Anhand des zeitlichen Rahmens wurde zur Erhebung der Daten auf eine schriftliche Form gewechselt, da diese auch die Möglichkeit bietet, die Fragen in andere Sprachen zu übersetzen mithilfe von entsprechenden digitalen

Programmen. Diese Überlegung bewährte sich. Es fanden sich schlussendlich vier Ordensmänner, die den «Fragebogen Bleiben» innerhalb von zwei bis 15 Tagen ausfüllten und retournierten. Vertrauensvolle Kontakte und eine kontinuierliche Beziehungspflege zu schaffen ist zentral bei diesem heiklen und sehr persönlichen Thema. Für künftige Projekte müsste diesem Aspekt mehr Zeit eingeräumt werden. Mündliche Interviews hätten vermutlich noch dichtere Einsichten ermöglicht.

Aus forschungsperspektivischer Sicht eröffnet die kleine Untersuchung weiterführende Fragestellungen mit unterschiedlichen Blickwinkeln wie soziopsychologisch auf Lebenskrisen und deren Bewältigung, dem aktuellen Ordensleben im Kontext von Körperwahrnehmung, Emotionen und Spiritualität und deren interner Besprechbarkeit oder einer Vertiefung von kognitiven Konstruktionen. und ihrem Einfluss auf den einzelnen Menschen und folglich dessen Einfluss auf eine Gesellschaft.

Gesellschaftlich zeigt die vorliegende Arbeit eine andere, unbekanntere Facette eines Ringens um Treue in einer Zeit, in der lebenslange Bindungen, sei es in Form von Gelübden oder Eheversprechen zunehmend unter Spannung stehen. Diese Arbeit ist nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine existenzielle Annäherung an ein Thema, das Mut zur Widersprüchlichkeit fordert und verdient.

Die Aussagen der Befragten haben mich in ihrer Tiefe, Offenheit und Ehrlichkeit berührt. In Verbindung mit der theoretischen Auseinandersetzung ermöglichte mir ein vertieftes Verständnis der katholischen Kirche als einer seit etwa 2000 Jahren bestehenden Institution. Der weitreichende Einfluss der kognitiven Komponenten verdeutlicht, wie stark das menschliche Bedürfnis nach Sicherheit und Zugehörigkeit das individuelle Handeln prägt.

12 Quellenangabe

Bartels, A. & Zeki, (2004) The neuronal correlates of maternal und romantic love. Neurolmage, Orlando, Fla.

Betz, H. D. et al. (2020) *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage, Sonderausgabe, Lizenzausgabe. Darmstadt: wbg Academic.

Wilhelm Blum (20) Resilienz nach den Schriften der ersten Christen in Bogaczyk-Vormayr, Malgorzata, und Clemens Sedmak. *Patristik und Resilienz: Frühchristliche Einsichten in die Seelenkraft*. Hg. von Malgorzata Bogaczyk-Vormayr und Clemens Sedmak. 1st ed. Berlin: Akademie Verlag, 2015. Web.

Buchberger, M. & Kasper, W. (1993) *Lexikon für Theologie und Kirche*. [3., völlig neu bearb. Aufl.] [hrsg. von Walter Kasper ... et al.]. Freiburg: Herder.

Bundesamt für Statistik: www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.assetdetail.30166048.html, Stand: 2.11.2024

Bundesamt für Statistik, Atheisten überwiegen: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.assetdetail.30166136.html>, Stand: 7.12.24

Busowietz, B.: 1995, <https://www.wachetundbetet.de/die-evangelischen-raete/>, Stand: 26.11. 2024

Böhm, Martin: Priester und Jesuit, mündliche Aussage, 28.11.24 und 19. 12.24

Canale, D. & Marazziti, D.: <file:///C:/Users/41791/OneDrive/Desktop/Literatur%20WA/Hormonal%20changes%20when%20falling%20in%20love.pdf>, Stand: 4.12.2024

Chatgpt: <https://www.chatgpt.com>, letzter Stand: 15.07.2025

De' Negri, L. & Vorgrimler, H. (1959) *Die katholische Glaubenswelt: Wegweisung und Lehre*. Band 1, Basel: Herder.

Der Heilige Stuhl (1997): „*Katechismus der Katholischen Kirche*“ Nr. 1973, archiviert vom Original am 14. Mai 2014; abgerufen am 13. Mai 2025.

Deepl, Übersetzungsprogramm: <https://www.deepl.com>, letzter stand: 15.07.2025

De Ruiter, T. & Feiner, J. (1960) *Das Geheimnis des Ordenslebens: eine Untersuchung über die Ordensgelübde*. 1. Auflage. Düsseldorf: Patmos-Verl.

Duden: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zwiespalt>, Stand: 16.03.2025

Eggenberger, O. & Schmid, G. (2003) *Kirchen, Sekten, Religionen : religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum*. 7., überarb. und erg. Aufl. hrsg. von Georg Schmid und Georg Otto Schmid. Zürich: TVZ.

Enzler, R. (2022) *Sicher in Unsicheren Zeiten*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin / Heidelberg.

Fisher, H. E. (1995) *Anatomie der Liebe: warum sich Paare finden, sich binden und auseinandergehen*. München: Knauer.

Fisher, H. E. & Feitl-Schönleitner, E. (2000) *Das starke Geschlecht: wie das weibliche Denken die Zukunft verändern wird*. München: Wilhelm Heyne Verlag.

Fisher, H. E. & Fisher, H. (2005) *Warum wir lieben: die Chemie der Leidenschaft*. Düsseldorf: Walter.

Fischer, P. et al. (2018) *Sozialpsychologie für Bachelor*. 2nd ed. 2018. [Online]. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.

Froböse, G. & Froböse, R. (2004) *Lust und Liebe - alles nur Chemie?* Weinheim: Wiley-VCH.

Graefe, S. (2019) *Resilienz im Krisenkapitalismus : Wider das Lob der Anpassungsfähigkeit*. 1st ed. [Online]. Bielefeld: transcript Verlag.

Gastager, Heinz & Gastager, Heimo (1975) *Praktisches Wörterbuch der Pastoralanthropologie : Sorge um den Menschen*. Wien: Herder.

Gross, W. (2024) *Meinetwegen – nenn es Gott : Sinn und Unsinn von Religion und Religiosität*. Berlin: Springer.

Haering, S. (2019) aus Hallermann, H. et al. (n.d.) (2019) *Lexikon für Kirchen- und Religionsrecht Online*. Ordensaustritt Leiden : Brill.

Hallermann, H. et al. (n.d.) (2019) *Lexikon für Kirchen- und Religionsrecht Online*. Ordensangehörige , Leiden : Brill.

Heim, M. (1998) *Kleines Lexikon der Kirchengeschichte*. München: C.H. Beck.

Hillmer, H. (2023) *Motive, Motivationen und Ziele im Personal Performance Management: Grundlagen der persönlichen Leistungssteigerung*. Berlin: Springer

Jesuiten: www.jesuiten.org/, Stand: 2.11.2024

Jäncke, L. (2013) *Lehrbuch Kognitive Neurowissenschaften*. 1. Auflage. Bern: Verlag Hans Huber.

Karrer, L. (1991) *Katholische Kirche Schweiz : der schwierige Weg in die Zukunft*. Freiburg (Schweiz): Universitätsverlag.

Kath.de, Homosexualität: <https://kath.de/kommentar/2018-11-30-priester-sein-und-homosexuell>Kath.de, 25.05.2025

Katholisches Medienzentrum, Schweiz, Struktur der Kirche: www.chkath.ch/de/organisation, 24.11.2024

Katholisches Medienzentrum, Schweiz, Orden: www.chkath.ch/de/orden/, Stand: 2.11.2024

Katholisch.de: <https://www.katholisch.de/lexikon/968-evangelische-raete>, Stand: 16.04.2025

Kathweb, Zönonobitentum: www.kathweb.de/lexikon-kirche-religion/z/zoenobitentum/, Stand: 5.12.24

Lohfink, N.: <file:///C:/Users/41791/OneDrive/Desktop/Literatur%20WA/Geschichte%20Orden.pdf>, Stand: 5.10.2024

Maissen, T. *Die Bedeutung der Religion in der politischen Kultur der Schweiz: Ein historischer Überblick*: file:///C:/Users/41791/OneDrive/Desktop/Literatur%20WA/Maissen_2009_bedeutung_der_religion.pdf, Stand: 4.12.2024

Mayring, P. (2022) *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 13., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.

Medicocolsult: www.medicoconsult.de/das-belohnungssystem-des-gehirns/, Stand: 10.11.2024

Müller Barbara (2012) Von der Kraft der Seele und der Spannkraft des Körper nach den ägyptischen Wüstenmönchen in Bogaczyk-Vormayr, Malgorzata, und Clemens Sedmak. *Patristik und Resilienz : Frühchristliche Einsichten in die Seelenkraft*. Hg. von Malgorzata Bogaczyk-Vormayr und Clemens Sedmak. 1st ed. Berlin: Akademie Verlag, 2015. Web.

Nüssel, F. & Horn, F. W. (2008) *Taschenlexikon Religion und Theologie*. 5., völlig neu bearbeitete und erw. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, Band II.

- Ordensgemeinschaften in Deutschland: <https://www.orden.de/ordensgemeinschaften/>, Stand: 13.03.2025
- Pesch, O. H. (2008) *Die Geschichte der Menschen mit Gott*. Ostfildern: Matthias-Grünwald-Verlag.
- Pfeifer, S. (Hrsg.), 2018. Spirituelle Deutungen - Chancen und Gefahren, in Utsch, M. et al. (2018) *Psychotherapie und Spiritualität : Mit existenziellen Konflikten und Transzendenzfragen professionell umgehen*. 2nd ed. 2018. [Online]. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Pfister, R. (1964) *Kirchengeschichte der Schweiz*. Zürich: Theologischer Verlag. Erster Band, Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters, 8-16, 38-4.
- Pfister, H.-R. et al. (2017) *Die Psychologie der Entscheidung : Eine Einführung*. 4th ed. 2017. [Online]. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- RKZ (Römisch – katholische Zentralkonferenz) Weshalb Kirchensteuern und Kirchgemeinden: file:///C:/Users/41791/OneDrive/Desktop/Literatur%20WA/3.1.20091015_Argumentarium_Kirchensteuern_und_Kirchgemeinden.pdf, Stand: 2.11.2024
- Ritschel, Valentine. Et al. (eds.) (2023) *Wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben: Verstehen, Anwenden, Nutzen für die Praxis*. 2nd ed. 2023. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Schjelderup, K. (1928) *Die Askese : Eine religionspsychologische Untersuchung*. Reprint 2019. Berlin ; De Gruyter,.
- Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (2013) *Katholische Kirche in der Schweiz: Kirchenstatistik 2013: Zahlen, Fakten, Entwicklungen*. St. Gallen: Edition SPI, 105f
- Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (2018), Kirchenstatistik: https://kirchenstatistik.spi-sg.ch/wp-content/uploads/2018/11/spi_medienmitteilung_kirchenstatistik_2018-11-15d.pdf, Stand: 5.12. 24
- Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (2022), Kirchenstatistik, weniger Christen: <https://kirchenstatistik.spi-sg.ch/religionslandschaft-schweiz/#close>, Stand: 5.12.24
- Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (2020), Frauenorden: <https://kirchenstatistik.spi-sg.ch/frauenorden/>, Stand:14.03.25

SRF (Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft):
www.srf.ch/news/schweiz/anhaltende-saekularisierung-die-religionen-sind-in-der-schweiz-auf-rueckzug, Stand: 23.11.2024

Steinbach, J.: file:///C:/Users/41791/OneDrive/Desktop/Literatur%20WA/exklaustrierung.pdf, 23. 11.2024 in Ok (Ordenskorrespondenz) Zeitschrift für Fragen des Ordenslebens (1998), Band 39, Nr. 3

Stemberger, G. (1989) *2000 Jahre Christentum : illustrierte Kirchengeschichte in Farbe : mit mehr als 1300 Farbbildern und kirchengeschichtlichem Lexikon*. Erlangen: Karl Müller.

Trillhaas, W. (1972) *Dogmatik*. 3., verb. Auflage. Berlin [etc: De Gruyter.

Thiessen, J. & Fuchs, R. (2016) *Die umstrittenen Paulusbriefe - Abschriften und Fälschungen? : intertextuelle, literarkritische und theologische Studien*. Zürich: LIT.

Vatikan, CIC: www.vatican.va/archive/cod-iuris-canonici/cic_index_ge.html, Stand: 4. 10. – 10. 12. 2024

Vatikan, CIC, Gesetze Orden: https://www.vatican.va/archive/cod-iuris-canonici/deu/documents/cic_libro2_cann573-606_ge.html, Stand 16.04.2025

Vatikan, CIC, www.vatican.va/archive/cod-iuris-canonici/cic_index_ge.html, Stand: 4. 10. – 10. 12. 2024

Zimmermann, R. E. (2011) *Religio : Vorlesungen über eine existenzialistische Interpretation des paulinischen Diskurses*. Wien: Verlag Turia + Kant.

Zürcher, J. & Walter, H. (1956) *Die Gelübde im Ordensleben : auf Grund der Veröffentlichungen der Arbeitsgemeinschaft 'Vie spirituelle'*. Einsiedeln [etc: Benziger.

Zürcher Bibel: www.bibelserver.de, Übersetzung: Zürcher Bibel

Zurrón, mündliche Quelle (Telefonat), 13.03.25

13 Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, Anouk Battfeld, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen verwendet habe. Sämtliche Textstellen der Arbeit, alle Formulierungen, Ideen, Untersuchungen, Gedankengänge, Analysen und sonstigen schöpferischen

Leistungen, Tabellen und selbsterstellten Fragebögen, die benutzten Werke oder Quellen aus dem Internet eins zu eins oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich durch Quellenangaben korrekt kenntlich gemacht.

Die Eigenständigkeit der Arbeit erstreckt sich über alle Phasen der Erstellung, von der Konzeption über die Durchführung bis hin zur Dokumentation.

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) erfolgte ausschliesslich zur Unterstützung in Form von sprachlicher Verbesserung. Vorgegangen wurde wie im Methodenkapitel geschildert die Nutzung von zwei KI (chatgpt und deepi) und diese sind als Quellen aufgeführt. Alle durch KI generierten Inhalte wurden überprüft und ggf. angepasst, um den wissenschaftlichen Standards zu entsprechen. Die durch KI erstellte Tabelle im Anhang wurde mit dem entsprechenden, dort festgehaltenen Prompt gespiesen.

Diese Erklärung gilt als verbindliche Zusicherung meinerseits über die Authentizität und Selbstständigkeit meiner wissenschaftlichen Leistung.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende schriftliche Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Basel, 17. Juli 2025



14 Anhang

Zu 1, Abstract (englische Version):

Ergebnis hier von deepi, welches noch Überarbeitet wurde von meiner Freundin Celina Martinez

Abstract (English Version), als Zitat klein und mit 1 Zeilenabstand:

This thesis explores a largely under-researched phenomenon at the intersection of theology, psychology, and sexuality: the experience of romantic love among Catholic religious members, specifically within Swiss male orders. The focus lies on the subjective experience of the inner conflict between the religious vow of chastity and the human longing for intimacy, emotional closeness, and physical connection.

The empirical basis of the study consists of qualitative written responses from four male religious who remained in their orders despite having fallen in love. Due to the sensitive nature of the topic, a written survey method was chosen, which allowed for anonymous participation and the possibility of multilingual access through digital translation tools. Additionally, an expert interview provided contextual

interpretation. The collected responses were analyzed thematically, with attention to both emotional expression and theological self-understanding.

The findings reveal that romantic feelings are not marginal within religious life but are experienced with great intensity and complexity. The interviewees describe a process marked by emotional ambivalence, spiritual struggle, and individual growth. Some allowed themselves to physically engage with their feelings, based on personally developed interpretations of the vow of chastity. Across all cases, the experience of being in love ultimately contributed to a renewed and deeper commitment to their vocation.

This study cannot provide generalizable claims about religious life today but offers insight into a specific existential and spiritual borderline situation where vocation and desire meet. The data suggest a spirituality that does not fear contradiction but sees it as a meaningful part of discipleship—a path that leads through the chaos of inner conflict.

Zu 8.1.1

Berichterstattung des Gemeinschaftstreffens junger Ordensleute, 3.02.2025 in Luzern:

<https://gerufen.ch/Veranstaltungen/fuer-Ordensangehoerige/>

<https://www.rkk-bs.ch/anerkennen-umkehren-neuanfangen-wandel-von-unten-nach-oben-und-umgekehrt>

Ergebnisse der Umfrage, geordnet nach Fragen, Fragen sind fett hervorgehoben:

Hat Sie die Anmeldung zu diesem Thema Überwindung gekostet?

0 Ja 9 Nein

Sind Sie froh, dass es nun inhaltlich (endlich) zu Ende ist?

1 Ja, sehr 6 Ich hätte gern noch etwas mehr Zeit gehabt
1 War stimmig/recht so

Hat Ihnen das Nachmittagsprogramm gefallen?

6 Ja, war spannend 3 Ja, war besser als gedacht
0 Geht so 0 Nein, gar nicht

Haben Sie etwas gelernt?

8 Ja, ich weiss nun mehr 0 Nein

Das Sexocorporelle Model ist interessant.

Hat Ihnen etwas gefehlt? Was hätten Sie gerne (mehr/besser/genauer) gewusst?

- Ja, die Attraktoren oder wie die teils heissen, hätte ich gerne mehr behandelt. Sie hätten mir in der Selbstreflexion nochmals mehr geholfen.
- Ich hätte gerne mehr persönlichen Erfahrungsaustausch mit möglichem Austausch in der Gruppe gehabt. Dazu hätte es aber wohl mehr Zeit gebraucht.
- Ich wäre gerne vertiefter in die Themen eingegangen.
- Sehr gut: Gottesbeziehung
- Wie mit solchen Gefühlen/Erregungen umgehen oder zulassen und doch nicht ausleben.
- Für den gegebenen Zeitrahmen war das programmthematisch gut gewählt.
- Ich habe mir das Nachmittagsprogramm auch nochmals durch den Kopf gehen lassen. Die Zeit war kurz. Ich fand es sehr gut, dass wir 2x in die Gruppe gehen konnten, und auch nicht in derselben Gruppe.
- Das Ziel war «sprachfähiger werden» - dazu beigetragen hat:
 Du sprachst offen und nahmst Worte in den Mund, die man im Orden nur selten/nie hört.
 Wir mussten in der Gruppe nach Worten suchen, uns mitteilen und konnten dies in aller Freiheit.
 Es blieb aber noch sehr auf der Oberfläche, insbesondere beim Modell war es für mich noch zu theoretisch. Da hätte ev. ein Fallbeispiel aus deiner Praxis helfen können...

Kennen Sie Ordensmenschen, die sich verliebt haben?

9 Ja, ich kenne welche 2 ich war selbst mal verliebt
 0 Nein, ich kenne niemanden

Kennen Sie Ordensmenschen, die ausgetreten sind, weil sie sich verliebt haben?

3 ja, ich kenne eine Person 5 Ja, ich kenne mehrere Personen
 1 Ich kenne niemanden

Falls Sie jemanden kennen, der aus amourösen Gründen ausgetreten ist, war/waren es...

2 ein Mann 3 mehrere Männer
 3 eine Frau 2 mehrere Frauen

Vielen Dank fürs Ausfüllen :-)

Zu 8.1.2

Fragebogen mit allen vier Antworten (farblich abgetrennt). Alle Antworten werden hier in deutscher Sprache formuliert und aus Anonymisierungsgründen in der schweizerischen Schreibweise wiedergegeben.

Fragebogen

Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, mich durch das Ausfüllen des Fragebogens bei meiner Master-Abschlussarbeit zu unterstützen, die ich Ende Juli an der Hochschule Merseburg im Fachbereich Sexologie einreichen werde. Der Titel der Arbeit lautet: Liebe als Gefahr – Verliebte Ordensleute im Zwiespalt zwischen Bleiben und Gehen.

Bitte lesen Sie alles in Ruhe durch und füllen die **markierten Stellen** aus. Bei den Fragen gibt es auch Fragen in schwarzer Farbe. Diese sind als Hilfestellung, Anregungen, Impulse gedacht und müssen nicht akribisch einzeln beantwortet werden, wenn es für Sie nicht stimmig ist.

Einverständniserklärung

Bitte füllen Sie hierfür das Dokument «Einverständniserklärung» im Anhang aus.

Die Antworten auf diesen Fragebogen wurden in einem Zeitraum von:

25. bis 26. April 2025

25.4.-2.5.2025

28.04. – 29.04.2025

20.4. – 5.5. 2025

gegeben.

Sie dürfen sich selbst einen Anonymisierungsnamen geben:

Werner

Walter

2

PC

Teil I, Verliebt sein

1) Woran merkten Sie, dass sie verliebt waren?

Nahmen sie Veränderungen in ihrem Denken wahr und falls ja: inwiefern? Gab es physische Veränderungen, die als Erkennungsmerkmale für Verliebtsein sprachen?

Ständige Gedanken und begleitende Gefühle an die geliebte Person. Alles Denken und Fühlen dreht sich um sie. Physische Veränderungen: z. B. Herzrasen, Schweißausbrüche, Mundtrockenheit, Händezittern, Erektionen.

Ich merkte es zunächst an der Zeit, die wir miteinander verbrachten (wir saßen bei einer Wallfahrt nebeneinander in einem Bus; tanzten später bei einem Pfarrball fast die ganze Zeit miteinander; trafen uns bei meinem Geburtstag und hierauf öfters bei mir und bei ihr. Und dann das Gefühl des Vertraut seins, unsere Gespräche, dann auch Intimitäten. Veränderungen im Denken: Die Beziehung nahm einen bedeutsamen Stellenwert in meinem Leben ein).

Es war ganz plötzlich alles ganz anders. Alle Probleme schienen wie weggeblasen und ich konnte nur noch an A. denken bzw. in allen gedanklichen Bewegungen war A. Alles in meinem Alltag richtete sich danach aus, in der Gegenwart von A sein zu können.

Ich war im Verlauf meines Ordenslebens mehr als einmal verliebt. Zwei sind mir besonders in Erinnerung geblieben. Das erste war zu Beginn der Ordenszeit und nur ein kurzes heftiges Aufflammen während einer Woche. Es hat sich gezeigt durch eine hohe Anziehungskraft gegenüber der Person. Ein Suchen nach der Person, sobald ich in den Raum kam. Ein in der Nähe sein wollen bei der Person. Bei Diskussionen mit ihr war alles voller Leben und Zuneigung. Es war eine Leichtigkeit und ein starker Energiefluss zwischen uns. Es dauerte einen Moment, doch sobald ich mir dieses Energieflusses gewahr wurde, habe ich die Aufmerksamkeit und die Liebe, die ich ihr gegenüber empfand bewusst auf mehr Menschen verteilt. Und ich habe nicht mehr mit ihr gesprochen und die Aufmerksamkeit auf andere Personen und Tätigkeiten gelenkt. Das heisst, ich habe dieser Verliebtheit den Nährstoff entzogen, da sie meinem Ziel nicht dienlich war.

Das zweite Mal kam schleichender und dauerte länger. Über das werde ich im Kommen auch schreiben. Ich fand die Frau attraktiv. Wir hatten tolle Gespräche. Ich habe immer öfters an sie gedacht. Ich freute mich, wenn sie in den Raum kam, und suchte ihre Nähe.

2) Wurde ihre Liebe erwidert?

Woran erkannten Sie, dass ihre Liebe erwidert wird? Gestanden Sie ihre Liebe bei einem Treffen oder mit einem Brief/Mail? Wer gestand zuerst seine Gefühle?

Erkennungsmerkmal: Resonanz. Die Liebe wurde erwidert. «Gestanden», wurde sie zuerst von mir in einer Situation face to face.

Wir fanden uns gegenseitig seit der Wallfahrt (wo wir ja stundenlang im Bus nebeneinandersassen) sympathisch. Besonders seit dem Geburtstag, wo wir begannen uns zu besuchen, versuchte ich, ihr gegenüber sehr ehrlich über meine Gefühle und Wünsche zu sein. Wir sprachen aber noch nicht von Liebe. Ich glaube, zum ersten Mal kam dieses Wort zwischen uns auf, als wir gerade kuschelten. Da fragte sie mich: «Liebst du mich?» Ich weiss meine Antwort nicht mehr genau; sie war etwa so: «Ja; aber an erster Stelle in meinem Leben ist Gott.»

Ja. Im Gespräch stellte ich heraus, dass das Gefühl des Verliebtseins gegenseitig war — bei mir jedoch entschiedener, vielleicht auch ungestümer.

Ja, sie gestand mir zuerst ihr verliebt sein ein, allerdings war es mehr ein Eingestehen, dass sie mich attraktiv fand. Ich verheimlichte ihr nicht, dass ich sie ebenso für eine interessante und attraktive Frau halte. Ich sagte allerdings nicht, dass ich in sie verliebt sei. Würde auch aus heutiger Perspektive sagen, dass ich da noch nicht verliebt war. Ich machte ihr jedenfalls klar, dass ich als Ordensmann

keine Liebesbeziehung eingehen würde. Dies war bei einem Glas Bier. Und dann haben wir uns ein halbes Jahr lang sehr distanziert zueinander verhalten. Sie hatte dann wieder einen Freund und ich dachte wunderbar, dann können wir ja jetzt wieder so wie am Anfang miteinander sprechen und ich habe wieder mehr Nähe zugelassen. Das führte dazu, dass sie ihren «Freund» verliess und sich definitiv in mich verliebte. Dies hat sie allerdings da so noch nicht ausgesprochen.

Teil II, Phase des Zwiespalts

3) Können Sie sich noch an den ersten Gedanken nach dem Eingestehen des eigenen Verliebtseins erinnern und wie lautete er?

War es eine freudvolle Feststellung? Löste das Eingeständnis Angst aus?

Es war – bildlich gesprochen –, als wenn eine neue Tür im Lebenshaus aufgeht. Zunächst freudvolle Feststellung, bald dann Realisierung, dass das problematisch wird.

Nach dieser Antwort war sie zunächst etwas enttäuscht. Aber keiner von uns brach die Beziehung ab. Meine Idee war, erstens – wie schon erwähnt – ihr gegenüber ehrlich zu sein, auch über meine Gefühle und Wünsche, und zweitens sagte ich mir, ist jeder von uns beiden ein Erwachsener und für sein eigenes Handeln verantwortlich, also ich wollte keine Verantwortung für mein Handeln abschieben, aber auch keine Verantwortung für ihr Handeln auf mich nehmen. Ich ahnte aber auch bald einmal, so schön die Beziehung war, ich würde wahrscheinlich irgendwann zurückrudern müssen, um sie wieder aufzulösen.

Der erste Gedanke war: Wow, dass das so überwältigend über mich kommt — wie ein Sturm. Natürlich war ich latent immer ein wenig verliebt. Habe mich öfters verguckt. Aber jetzt hatte es den Eindruck einer Naturgewalt. Die Freude überwog, weil das Verliebtsein in A. hat all meine Dunkelheiten erhellt. Aber es war auch die Frage präsent: Wie geht das mit einem Leben in evgl. Räten?

Ich habe mich äusserst schwergetan einzugestehen, dass ich verliebt bin. Ich erinnere mich nicht an den Punkt, wo ich mir eingestand, dass da mehr Gefühle sind als nur eine gute Freundschaft.

4) Mit welchem Bild würden Sie ihre damalige Gefühls- und Gedankenwelt beschreiben?

Wie würden Sie den emotionalen Zustand beschreiben? Wie könnten Sie ihre Gedankenwelt darstellen? Es könnte auch sein, dass Sie musikkaffin sind: Wie hätte der damalige Zustand geklungen? Wie könnten Sie ihre damalige Innenwelt jetzt nach aussen sichtbar machen?

Das Bild oben: eine neue Tür im Lebenshaus ist aufgegangen. Es fühlte sich an, als hätte ich bisher vorwiegend im Büro oder Arbeitszimmer gelebt und jetzt tut sich das Wohnzimmer auf. Mein emotionaler Zustand war ein Ausnahmezustand.

Unsere Treffen waren für mich sehr schön – ich hatte noch nie mit einem Menschen so viel Intimität und Partnerschaftlichkeit erfahren. Es war wie eine Art Kokon. Allerdings ahnte ich, dass ich – und ich wollte ja Priester und Ordensmann bleiben – wahrscheinlich irgendwann den Weg dieser Beziehung wieder zurückgehen

müsste; und ich machte mir auch Sorge, dass die Beziehung in der Pfarrei, in der ich arbeitete, publik wird.

Ausnahmezustand: aber nicht hektisch, sondern ganz konsolidiert und zuversichtlich. Musikalisch würde ich sagen: tänzerisches Allegro.

Der strahlend weisse Ritter, der seiner schönen exzentrischen leicht verlorenen Prinzessin zu Hilfe eilt und ihr Orientierung gibt. Ich fühlte mich nützlich und lebendig in ihrer Gegenwart gleichzeitig war ich immer sehr kontrolliert und habe mich nicht gehen lassen.

5) Welche Gefühle, während ihres Verliebtseins erlebten Sie gegenüber ihrer Glaubensgemeinschaft und den Menschen, mit denen sie damals tagtäglich zusammen waren?

Gab es eine Ambivalenz zwischen ihrem Gefühl und dem Wissen, dass es nicht sein sollte? Gab es einen emotionalen Unterschied zwischen der Verbundenheit zu ihren Brüdern und dem Verliebtsein, dass Sie wegzog? Wie fühlten Sie sich als Teil eines Ordens, der diese Gefühle nicht vorsah? Gab es Gefühle von Wut und/oder Verzweiflung?

Die emotionale Verbundenheit mit der geliebten Person war anfangs stärker als die zur eigenen Ordensgemeinschaft. Später Gefühle von Wut gegen «Gott, der mir das eingebracht hat» und Gefühle von Verzweiflung gegenüber meinem Leben.

Natürlich gab es eine Spannung, aber die Natur war stärker als die Übernatur. Das hat mich jedoch nicht weiter beunruhigt, wenn auch Fragen präsent waren. Meinen Mitbrüdern im Haus habe ich nichts erzählt, aber mit einem befreundeten Mitbruder und seinen Rat gesucht.

Zunächst beobachtete ich meine eigene Situation, wie sich die Beziehung entwickelte. Ich merkte dann, wenn ich so weitersehe, dann könnte es mich aus dem Orden 'rausschleudern. Grundsätzlich wollte ich im Orden bleiben. Dazu jetzt die nächste Antwort:

Ich war mit mehreren Mitbrüdern, die nicht am gleichen Ort wohnten, in leichtem Austausch darüber. Ich hatte nie das Gefühl, dass ich mich ausserhalb der Norm befand. Ich war mir bewusst, dass es hart an der Grenze dessen war, was möglich war. Gefühle sind zuerst einmal neutral und die gilt es ernst zu nehmen. Ich habe mit ihr eine Freundschaft anvisiert und dass habe ich immer so kommuniziert.

6) Gab es Menschen, denen Sie sich anvertrauten oder gerne anvertraut hätten?

Aus welchen Gründen wendeten Sie sich an diese Personen? Hatten Sie die Möglichkeit frei zu kommunizieren per Telefon, Mail oder per Post? Konnten Sie gegenüber den Personen, bei denen Sie sich öffneten, auch Gefühle zeigen wie beispielsweise weinen?

Als ich alleine nicht mehr weiterkam (weil ich merkte: «you cant burn the candle at both ends»), habe ich mir einen Psychoanalytiker gesucht und eine Psychoanalyse begonnen.

Mein unmittelbarster Ordenskontakt war der Mitbruder, mit dem ich in der Pfarrei zusammenarbeitete. Ich merkte, wenn ich alles geheim halte, dann wird die

Verliebtheit nur grösser (siehe Liedtext «Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiss als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiss»). So offenbarte ich mich meinem Mitbruder, der damit sehr diskret und ruhig umging. Etwas später sagte ich es auch meinem Ortsoberen, dem Superior der Kommunität. Auch er blieb ruhig und wohlwollend. Mit beiden redete ich persönlich, da sie ja vor Ort waren. Inzwischen hatte ich selber beschlossen, die Beziehung abubrechen, um im Orden zu bleiben. Ich redete darüber mit der betroffenen Frau, und sie sagte auch, dass sie das einsehe. Allerdings rief sie bald darauf an - ich glaube, jemand aus ihrer Familie war gestorben, und sie brauchte Trost (was nur ich tun könne). Ich besuchte sie, tröstete sie; sie mich auch... So war quasi wieder alles beim Alten. Bis ich wieder Schluss machte. Dann kam wieder ein Anruf, dass sie in Not sei. So etwa drei Mal wiederholte sich das. Ich versuchte dann eine sehr nüchterne Situationsanalyse und kam zu dem Schluss, dass ich die Trennung so nicht schaffe. Ich telefonierte hierauf mit dem Provinzial, dem nächsthöheren Oberen, der darüber entscheidet, wo man lebt und was man arbeitet. Ich sagte ihm, ich hätte mich in eine Frau verliebt, und wenn ich vor Ort bleibe, könne ich nicht garantieren, dass ich im Orden bleibe, und dass ich um eine Versetzung ansuche. Er hörte sich das verständnisvoll an, sagte, er werde eine Lösung suchen und sagte nach einiger Zeit, ja, im neuen Kirchenjahr, also mit Advent, könnte ich den Ort verlassen.

Freie Kommunikation zwischen meinem befreundeten Mitbruder per Telefon und Mail.

Ich war in sehr engem Kontakt mit einer guten Freundin, die eine ähnliche Situation durchgemacht hatte. Da sie in der Nähe wohnte, hatten wir regelmässig intensive Gespräche. Sie war mir eine gigantische Stütze. Sie hat mir auch klar gemacht, dass dies keine gesunde, sondern eine sehr asymmetrische Beziehung war. Denn die schöne exzentrische Prinzessin hatte mächtige Bindungsprobleme aus ihrem Elternhaus mit im Rucksack. Das wollte und konnte ich lange nicht sehen oder dachte, ich hätte es im Griff.

7) Von wem wurden Sie wie unterstützt oder hätten Sie gerne Unterstützung gehabt?

Wie sah die Unterstützung konkret aus? Wurde ihre Entscheidung von jemandem beeinflusst? Gab es eine Person mit therapeutischer oder fachlicher Ausbildung, beispielsweise geistliche Begleitung?

Die wichtigste Unterstützung erfuhr ich in der Psychoanalyse, an zweiter Stelle durch einige vertraute Mitbrüder in der eigenen Ordensgemeinschaft. Beeinflussungen gab es nicht.

Ich hatte einen geistlichen Begleiter, auch ein Ordensmitglied, mit dem ich offen redete. Er und die drei oben erwähnten Mitbrüder habe ich sehr gut in Erinnerung; sie zeigten Verständnis (und ich hatte meinerseits ja auch gesagt, dass ich im Orden bleiben möchte). Sie waren zurückhaltend mit Ratschlägen, was gut war, und ich glaube, sie vertrauten, dass ich den richtigen Weg finde. Mit einem Mitbruder, der selber Therapeut ist, hatte ich nach dem Ortswechsel mehrere Gespräche zur Aufarbeitung der Beziehung, die auch gut waren.

Mein befreundeter Mitbruder war in Bezug auf mein Verliebtsein mein geistlicher Begleiter, der mitfühlend, verständnisvoll, aber auch ernst reagierte — jedoch nicht moralisch ...

Ich hatte meine gute Freundin. Dann hatte ich mehrere Mitbrüder in meinem Alter, die mich immer wieder anhörten und eine Supervisorin, die ich alle zwei Monate besuchte.

8) Konnten Sie das Verliebtsein geniessen?

Gab es Raum, um sich dem Gefühl des Verliebtseins hinzugeben? Wie erlebten Sie die damit verbundene Sehnsucht? Konnten Sie ihre Gefühle beherrschen und/oder lenken? Fühlten Sie das Verliebtsein körperlich?

Es gab intensive gemeinsame Zeiten. Ich habe gemerkt, dass ich gern eine Familie hätte gründen und Vater hätte werden wollen. Ich konnte meine Gefühle zulassen – und die eigene Affektregulierung war schwer.

Dem Gefühl des Verliebtseins gab ich mich besonders in Gegenwart besagter Frau hin. Sehr schön war, jemanden zu haben, mit dem ich sehr persönlich und vertraulich reden konnte; mit der ich Erotik in gewissem Sinn auch «erforschen» konnte, in intensivem Kuscheln. Sogar das Erlebnis, mich in denselben Partner wieder neu zu verlieben hatte ich. Natürlich war mein Körper beteiligt. An einen Samenerguss kann ich mich nicht erinnern. Bei ihr aber trat mehrmals Squirting auf, was sie überraschte und beunruhigte. Ich recherchierte dann im Internet und konnte ihr dann sagen, dass das was Natürliches ist. Was Beherrschung der Gefühle betrifft: Im Grossen und Ganzen habe ich bewusst gehandelt. Es gab aber einen Abend, wo ich nicht genau wusste, was körperlich passiert. Aber allgemein gesehen habe ich meine Gefühle wahrgenommen und meine Entscheidungen - was ich tue - einigermaßen bewusst gesetzt.

Natürlich habe ich mein Verliebtsein genossen, die Schmetterlinge im Bauch, die quasi permanente emotionale und auch erotische Erregung. Ich konnte meine Gefühle nur bedingt lenken; dennoch blieb ich recht kontrolliert.

Ich habe ihre Gegenwart genossen. Die Diskussionen, das gemeinsame Unterwegssein. Das gemeinsame organisieren von Dingen für andere. Ihre wunderschöne Stimme, wenn sie sang. Es war toll, mit ihr zu tanzen. Ich hätte sie gerne in die Arme genommen und gehalten, die körperliche Attraktion war ziemlich hoch. Ich habe mich den Gefühlen nicht hingegeben, sondern sie beherrscht und gelenkt.

9) Welche Gedanken kreisten während dieser Entscheidungsphase in ihrem Kopf?

Was waren ihre persönlichen Argumente, um zu bleiben? Was sprach fürs Gehen? Wie gewichteten Sie die vielen Argumente?

Entscheidend war für mich die Einsicht in die Realität, dass ich zum Lebensentwurf als Ordensmann einmal «ja» gesagt hatte und dass ich spürte, dass dieser Lebensentwurf meine Berufung war.

Ich wollte im Orden bleiben, weil ich mich da am rechten Ort und zu Hause fühlte; auch von meiner Berufung her. Auch die Ordensgemeinschaft sagte mir zu. Grundsätzlich war das also für mich klar. Die Frage, ob ich gehe, stellte sich jedoch wenige Monate später, als ich schon weggezogen war. Ich machte ein Gedankenexperiment und überlegte, ob ich nicht meiner Leidenschaft, eine bestimmte Kunstrichtung auszuüben, besser ausserhalb des Ordens nachgehen könnte. Ich beschloss,

diesen Gedanken etwas Raum zu geben und zu sehen, wie sich das entwickelt. Also aus dem Orden austreten, beruflich dieser künstlerischen Laufbahn zu folgen; und, das kam als logische Idee, diese Frau zu heiraten. Als ich diesen Gedanken und Gefühlen folgte, kam ich immer mehr in einen Misstroß; in das Gefühl, da müsse ich nur mehr ums finanzielle Überleben kämpfen; also Glück fühlte ich dabei nicht. Es zeigte mir nochmals: Ich bin im Orden auf dem für mich richtigen Weg.

Ich wollte bleiben ... Ich war mir eigentlich sicher, dass ich den Ordensstand nicht aufgeben wollte. Das Ordensleben ist mein Leben — mit seinen Einschränkungen und Einsamkeiten, aber auch mit seinen unglaublichen Möglichkeiten zu Beziehung und Begegnungen. Nur weil ich verliebt war, wollte ich nicht gehen ... Ich wollte Klarheit, ob vielleicht doch in Beziehung zu leben, mein Leben sei ...

Ich bin auch mit anderen Frauen befreundet. Ich hatte die Illusion, ich könnte auch diese Beziehung kontrollieren und es würde mit ihr auch gehen. Doch das ging nicht, denn sie wollte ab einem bestimmten Punkt mehr. Ich aber blieb bei meiner Linie. Freundschaft und nicht mehr.

Die wirkliche Entscheidungsphase kam erst, nach dem sie den Kontakt komplett abgebrochen hat. Denn erst da habe ich bemerkt, wieviel sie mir wirklich bedeutet hat.

10) Erlebten Sie einen inneren Konflikt mit Gott und/oder mit Ihrer Glaubensgemeinschaft?

Wie zeigte sich der Konflikt? Legten Sie das Gelübde damals gegenüber Gott, ihrer Glaubensgemeinschaft und Ihnen selbst ab? Fühlten Sie sich unterschiedlich verpflichtet? Dachten Sie, dass Gott sie mit der Verliebtheit prüfen will?

Ich haderte mit Gott, der diese Situation zuließ. Die anderen in der obigen Frage angesprochenen Gesichtspunkte spielten eher keine Rolle.

Ich hatte die Ahnung, dass Gott mir erlaubt, ein Stück weit diese Lebensrealität – Liebe, Erotik – zu erleben; irgendwie bin ich dafür auch dankbar. Ich ahnte auch, dass er wollte, dass ich was lerne daraus. Ich sah auch, wie leicht meine Vorsätze umkippen (wenn mich eine Frau bittet, dass ich ihr zu Hilfe eile). Dass aber Ehrlichkeit zu anderen hilft, und das Eingestehen, wenn man Hilfe braucht. (In meinem Fall, Hilfe, um eine örtliche Distanz einzuschalten).

Kein Konflikt mit Gott. Er schenkt die Fähigkeit zu lieben ... Aber meinem Orden gegenüber spürte ich einen Konflikt. Meine Gelübde ehelosen Leben, das uns im Orden verbindet, ist aber nicht ein «Ding», das nur gehalten werden kann ... Armut, Keuschheit und Gehorsam sind immer Annäherungswerte und müssen Tag für Tag errungen werden. Gelebte Sexualität entfremdet nicht von Gott. Ich wurde von der Frage bewegt, was ich suche: Meine Erfüllung oder die meines Gegenübers.

Einen Konflikt gegenüber Gott empfand ich nicht. Gott begleitet uns auf allen Lebenswegen. Meine Frage war eher, wo bin ich nützlicher und kann mehr zum Reich Gottes beitragen.

Einen inneren Konflikt gegenüber meinen Mitbrüdern war schon grösser. Ich habe auch ihnen gegenüber Verpflichtungen. Es ist wie eine Familie. Sie haben mir unglaublich viel Tolles gegeben. Ich weiss aus eigener Erfahrung, wie schmerzhaft es ist, wenn ein Mitbruder geht und ich weiss, dass mich einige Mitbrüder sehr gerne

haben. Ich würde ein Loch in das Beziehungsnetz des Ordens reissen. Dann war da auch die Frage, wenn ich ihnen gegenüber untreu werde, was sollte mich dann davon abhalten, eines Tages der Frau gegenüber untreu zu werden?

11) Was sprach für Sie für ein Bleiben in der Ordensgemeinschaft?

Ging es bei der Entscheidung um das Wohl des Ordens? Wie wichtig nahmen Sie sich selbst? Dachten Sie an das Gefühl des von Gott berufen seins für den Weg eines Ordensmitgliedes, dem sie nicht den Rücken kehren konnten?

Für das Bleiben sprach, dass ich nach bestem Wissen und Gewissen meinte, erkannt und erfahren zu haben, dass dieser Lebensentwurf meine Berufung ist.

Es ging mir nicht primär um das Wohl des Ordens, sondern ich wollte auf dem für mich richtigen Weg bleiben. Mir kam auch der Gedanke, dass es Zeiten gibt, wo man primär auf sich selbst schauen muss, wo die Wünsche anderer mich nicht bestimmen dürfen, in diesem Fall die Wünsche dieser Frau (dass ich bei ihr bleibe).

Natürlich habe ich gegen den Grundkonsens verstossen, wenn ich mich in eine(r) verliebten Beziehung gebe. Aber ich habe auch schon zu viel Geld ausgegeben, dass es nicht dem Gelübde der Armut entsprach, oder bin dem Gehorsam ausgewichen ... Sexualität ist da nicht etwas anderes ...

Freiheit

Die Möglichkeiten und Freiheiten in unserem Orden sind gigantisch. Natürlich gibt es Dinge, die getan werden müssen, doch in der Art und Weise wie ich diese Dinge tue, bin ich meistens extrem frei.

Verbundenheit

Ich habe in jeder grösseren Stadt der Welt in fast allen Kulturen eine Tür, wo ich klopfen kann und gleich zu Hause bin. Ich habe meine Mitbrüder, mit denen ich ohne mich zu verstecken oder zu schämen über meine Herzensthemen Gebet, Gott, Spiritualität, Hingabe an die Menschen und Gott sprechen kann. Und mit denen ich gemeinsam Beten kann und ich weiss, ich bin weltweit mit ihnen verbunden. Dieses weltweite konkrete Netzwerk finde ich äusserst attraktiv.

Sicherheit

Ich bin eingebunden und abgesichert durch dieses Netzwerk an Mitbrüdern. Ich habe keinen Besitz, der mir gehört, um den ich mich kümmern muss und doch darf ich für andere Menschen gigantische Immobilien verwalten, um ein besseres Leben zu ermöglichen. Und ich darf selbst von der riesigen Infrastruktur, die sich über die Jahrhunderte aufgebaut hat, profitieren.

Ein Zeichen für Gott

Meine alleinige Anwesenheit als Ordensmann und Priester, ohne dass ich auch nur einen Finger krümme, ist bereits ein Katalysator für Gespräche über Gott, ein Hinweis, ein Dorn im Fleisch für alle Materialisten, dass es vielleicht noch etwas anders gibt als Immanentes.

Nachfolge Jesu

Ich bin davon überzeugt, dass Jesus Christus zölibatär gelebt hat, und ihm versuche ich nachzufolgen, ja ihn nachzuahmen.

Selbstverantwortung und Selbstführung

Das Fehlen einer expliziten Beziehung fordert mich heraus, meine Energie gezielter einzusetzen und mein Leben in die Hand zu nehmen, damit es zu einem Leben in Fülle wird. Dies müsste ich letztlich auch in einer Beziehung. Nur wäre dies noch viel enger abzustimmen mit der Person, mit der man zusammen ist.

Angst

Durch das Begleiten von vielen verschiedenen Menschen habe ich in viele Familien und Beziehungen hineingesehen. Es gab auch die Angst, dass diese Beziehung mit dieser Frau nicht halten würde, gerade auch weil ihre Kindheit nicht einfach war und ich ein starkes Helfersyndrom habe. Die Beziehung wäre von Anfang an asymmetrisch gewesen und wahrscheinlich nie wirklich auf Augenhöhe gekommen.

12) Was sprach für Sie für eine Exklausurierung?

Wagten Sie so einen Gedanken, überhaupt zu denken? Was waren die signifikanten Argumente und Gefühle für Sie?

Ja, daran habe ich gedacht – aber habe es nicht realisiert aus den Gründen, die ich in 11 geschrieben habe.

Eine Exklausurierung hatte ich nie erwogen, weil ich im Grunde wusste, dass ich im Orden bleiben wollte.

Ich habe nicht an Exklausurierung gedacht, obwohl ich nicht wusste, wie lange diese Beziehung geht bzw. gehen wird. Ich war mir klar: Ich wollte Ordensmann bleiben. Das passt und ist für mich der beste Weg, ein lebender Mensch zu bleiben.

Ich habe mir öfter vorgestellt, dass ich austreten würde und mit ihr eine Beziehung leben würde. Spannend war, dass ich mir dann nicht ausgemalt habe, was wir zusammen machen würden, sondern der erste Gedanken war, wie würden wir unseren Lebensunterhalt verdienen.

13) Wie wägen Sie ab?

Zählten gewisse Argumente mehr als andere? Verliessen Sie sich auf ihren Kopf als «rationale und neutrale» Entscheidungsinstanz?

Die Entscheidung war zunächst eine Kopf-Entscheidung. Das Herz kam irgendwann nach.

Ich glaube, dass ich letztlich aus einer inneren Tiefe entschied, nicht rein von der Vernunft her.

Wenig Kopfarbeit. Ich habe meinen Widerstreben - den Gefühlen recht gegeben und hatte das inhärente Vertrauen, das sich das Klären wird.

Es gab zu wenig rationale Argumente für einen Austritt. Das, was mir wirklich wichtig ist, kann ich im Orden mit mehr Ressourcen leben. Weiter war ich mir bewusst, dass das verliebt sein eine Phase ist, die vorbeigeht und die Frage ist, was ist danach. Da war mir klar, ich wollte nicht so viel Energie in eine einzelne Beziehung investieren. Diese Frau hätte sehr viel von meiner Energie benötigt.

Teil III, Entscheidung

14) Wie fühlten Sie sich, als sie die Entscheidung schlussendlich trafen?

Wussten Sie, wo sie leben würden? Welche persönlichen Gegenstände würden Sie aus dem Kloster mitnehmen können? Wie würde sich das Zusammensein mit der Person, in die sie sich verliebt sein? Was waren erste nützliche oder praktische Anschaffungen?

Ich fühlte mich nach der Entscheidung zu bleiben völlig erledigt und tief traurig. Es kostete etwa 2 Jahre «Trauerarbeit», bis ich wieder einigermaßen mit mir im Lot war.

Da ich im Orden blieb, entfällt die Antwort auf diese Frage.

Die Entscheidung, Ordensschatz zu bleiben, habe ich gemeinsam mit A getroffen. Es war für mich fast schmerzhafter - hatte ich den Eindruck - als für A, die mich eher in meiner Ordensexistenz bestätigt hat.

De facto hat sie die Entscheidung getroffen in dem sie nicht mehr mit mir gesprochen hat. Als ich innerlich für mich entscheiden konnte, dass es gut war, so wie es gekommen ist. Da fühlte ich mich auf der einen Seite traurig, aber auch erleichtert. Gleichzeitig merke ich, dass ich es noch nicht so ganz abgeschlossen habe.

15) Wie viel Zeit brauchten Sie vom Eingestehen des Verliebtseins bis zur Entscheidung?

Wie fühlte sich diese Zeit für Sie subjektiv länger oder kürzer an?

Es dauerte etwa ein Jahr und fühlte sich «ewig» an.

In gewissem Sinn war ja immer meine Absicht, im Orden zu bleiben. Aber die ersten Schritte zu setzen, die mir ermöglichten, die Beziehung zu beenden, das brauchte etwa zwei Monate.

- (keine Antwort)

So genau kann ich das nicht sagen. Schätzungsweise 2,5 Jahre.

16) Was gab es an schwächende und/oder stärkende Faktoren während Ihres Entscheidungsprozesses?

Gab es die Möglichkeit sich an einen neutralen Ort zurückziehen zu können, um zu einer Entscheidung zu kommen? Was hätten Sie sich damals gewünscht? Inwiefern konnten Sie ihren Aufgaben in der Glaubensgemeinschaft damals nachkommen?

Im beruflichen Alltag habe ich «funktioniert», und es ging einigermaßen, meinen Aufgaben nachzukommen.

Für mich war sehr gut das Verständnis der Ordensmitglieder, denen ich mich anvertraut hatte; die waren sehr ruhig, und ich glaube, sie vertrauten mir auch, dass ich den rechten Weg finde. Und ich bin auch meinen Aufgaben im Orden und in der Pfarre nachgekommen – wir beiden haben uns ja auch nicht ständig getroffen.

- (Keine Antwort)

Stärkend

Der Blick auf Gott und das Vertrauen, dass er mir ein Leben in Fülle schenken wird, egal wohin ich gehe.

Die vielen verständnisvollen Menschen, mit denen ich mich austauschen konnte über die Situation. Die Kollegin, die Ähnliches durchlebt hat, war sicher die grösste Stütze.

Ein klarer Fokus auf dem, was ich will.

Das gefordert sein in Beruf und verschiedenen Aufgaben daneben half, mich abzu lenken.

Zeiten des Gebetes und des Rückzuges

Blick auf die Menschen denen ich als Ordensmann mehr geben kann, weder als Privatmann.

Schwächend

Werte, die mir wichtig sind, die nicht mitgetragen werden. Werten wie Treue, Freiheit, die entsteht durch Gebundenheit, geordnetes Gebetsleben, gemeinsame Ausrichtung einer Gemeinschaft, Hingabe durch bewusste Aufgabe etc. die das Ordensleben zu verkörpert sucht, werden im Moment von der allgemeinen Gesellschaft selten verstanden und damit selten mitgetragen. Der Beruf des Priesters, die zölibatäre Lebensform, Religiosität, Männer WG als Lebensform sind alles Dinge, die eher angegriffen und infrage gestellt werden.

17) Wie sind Sie in ihrem Leben bis dahin mit anderen herausfordernden Situationen umgegangen?

Welche erfolgreichen Herangehensweisen in Schwierigkeiten kannten Sie? Welche Gedankenschritte wendeten Sie jeweils an? Führten Sie Gespräche? Nutzen Sie auch Literatur, um Lösungen auf Herausforderungen zu finden?

Meine Herangehensweisen waren: nachdenken, mit anderen sprechen, im Gebet den «Faden nach oben» suchen und die Situation mit Gott in Berührung bringen.

In einer beruflichen Entscheidungssituation (vor meinem Studium) benutzte ich eine Phantasieübung: Ich stellte mir vor, ich bin in der Südsee, weit weg von Familie (ich wusste, meine Mutter freut sich, wenn ich Priester werde) und Freunden (die mir zu einer Buchhändlerlehre rieten). Und dann fragte ich mich: Was will ich denn selber? Mir kamen dann zwei sehr klare Gedanken: Theologie studieren und Priester werden! Und das hab ich in der Folge dann gemacht. Bei einer späteren Entscheidungsfrage – ob ich Jesuit werden sollte – habe ich die Frage der Muttergottes anvertraut. Und – der Entscheidungsprozess fiel sehr «gemütlich», sehr unproblematisch aus! Damals hat auch Literatur (beim Kennenlernen der Jesuiten) eine Rolle gespielt.

Am Anfang war der Gedanke, Ordensmann zu bleiben, wirklich schmerzhaft. Kam mir wie amputiert vor. Habe eine Zeit Tag und Nacht «gelitten». Bin eher ungeübt im Sprechen über Intimes mit einem Gegenüber, das ich liebe. In der geistlichen Begleitung empfinde ich das nicht. Aber wenn es mich selbst betrifft, ist es schwer. Durchaus benutze ich Literatur: Die antiken Hoheliedkommentare der Väter empfand ich als inspirierend.

Der Blick und das Vertrauen auf Gott geben mir ein stabiles Fundament. Dies gilt es immer wieder zu spüren und darauf zurückzukommen. Alles andere wird

dazugegeben und kommt mit der Zeit. Radikal offene Gespräche mit anderen Personen, die mir nahe standen.

Teil IV, Leben heute

18) Haben Sie die Person nach Ihrer Entscheidung wiedergesehen?

Gab es die Möglichkeit, einander aus dem Weg zu gehen? Wie konnten Sie ihre Gefühle verändern, damit eine Begegnung Sie nicht wieder aufwühlen würde? Gab es ein Gespräch mit der Person, in die Sie verliebt waren? Gab es eine gemeinsame Form des harmonischen Auseinandergehens? Gibt es heute noch Kontakt mit dieser Person?

Nach der Trennung und einem tränenvollen Abschied gab es die Möglichkeit eines Ortswechsels. Es gab noch eine Zufallsbegegnung auf einem Flughafen, bei der ich ihr aus dem Weg gegangen bin.

Indem mich der Provinzial an einen anderen Ort versetzte, gab es schon mal die räumliche Trennung. Allerdings habe ich den Ort nochmals besucht, anlässlich eines Begräbnisses. Und da stiessen wir beide völlig ungeplant aufeinander. Sie war zuerst sehr zugeknöpft, aber nach einem Spaziergang gab es wieder leichte Zärtlichkeiten. Grundsätzlich hat das nichts an meiner Entscheidung geändert, und wir haben uns auch seither nicht mehr wiedergesehen. Allerdings, an meinem neuen Ort, geschah Folgendes: Ich besuchte eine Kirche; und dachte: Da, diese Frau in der Kirche, das ist sie! Oder diese andere Frau! Es war fast gespenstisch. Und dann noch etwas: Ich hörte ihre Stimme in meinem Kopf, die mir Vorwürfe machte, warum ich sie verlassen habe. Diese Stimme und ihr Bild in meinem Kopf waren sehr klar, als ob sie in meinem Kopf da wäre. Ich musste mir selber deutlich sagen: Das ist nicht sie, sondern das sind deine eigenen Gedanken! Du erzeugst das! Es zeigte mir, dass ich in dieser Geschichte doch tief drinnen war. Und dann rief sie mich am Telefon noch für etwa drei Monate an; erzählte, wie es ihr geht, dass sie einen neuen Freund hat. Bat mich, ich solle zurückrufen. Ich hab aber nicht zurückgerufen, sondern den Telefonstecker herausgezogen. Seither hatten wir keinen Kontakt mehr miteinander, und ich habe auch keine Kontaktdaten mehr. Vorher hat sie mir mal ein Gedicht geschickt, wo sie dankbar für unsere gemeinsame Zeit war. Es wäre schön, wenn der Abschied so geblieben wäre. Mit den Telefonaten aber, glaube ich, versuchte sie, mich wieder an sie zu binden, und so bin ich froh, dass der Kontakt abgebrochen ist.

Ich sehe A dann und wann. Es ist heute alles klar zwischen uns. Ich liebe sie immer noch, würde gerne intim werden, weiss aber auch Abstand zu halten.

Sie hat den Kontakt total abgebrochen. Wir haben uns seit da nur noch flüchtig im Vorbeigehen gesehen. Eine Begegnung mit ihr würde mich wohl heute noch ein paar Minuten aufwühlen.

19) Gibt es etwas, das Sie sich wünschen würden für Ordensmenschen, die sich verlieben?

Was hätte Ihnen damals helfen können? Gibt es strukturelle Abläufe, die besser gestaltet werden könnten? Gibt es schmerzhaftes Erinnerungen, die anderen nicht zustossen sollten?

Die Realitäten sehen, wie sie sind (statt sie umzudeuten).

Sich Unterstützung holen und auch professionelle Hilfe.

Ich glaube, es ist wichtig, jemanden zu finden, dem man sich anvertrauen kann; nicht zu lange zu warten. Und ich hatte auch einen Mitbruder, besagter Therapeut, wo ich nachher auch das Geschehene in Ruhe erzählen konnte. Ich bin meinem Orden dankbar dafür, wie mich Einzelne da begleitet haben; dass es diskret behandelt wurde; dass auch absolut niemand was Unpassendes zu mir sagte.

Dass sie immer jemand finden bzw. haben mit dem sie in ihrer Gemeinschaft vertrauensvoll reden können, ohne verurteilt zu werden.

Ich denke, ich hatte eine der Best mögliche Ausbildung und ich hatte sehr gute Begleitungen während der ganzen Geschichte. Ich glaube nicht, dass ich mehr Hilfe hätte erhalten können. Wäre ich meinen Grundsätzen von den ersten 10 Jahren im Orden weitergefolgt und wäre der Frau, ab dem Zeitpunkt, wo ich gemerkt habe, dass sich mehr entwickeln könnte, mit mehr Distanz begegnet, wäre es nicht zu dieser Verliebtheit gekommen.

20)Wie zufrieden sind sie mit ihrem heutigen Leben in einer Skala von 1-10?

10

10

9

7-8

21)Was ist die Begründung für die eingeschätzte Zahl der Skala?

Sind Sie mit ihrer Wohnsituation zufrieden? Wie leistungsfähig fühlen Sie sich? Sind ihre materiellen Zukunftsaussichten gut? Haben Sie ein stabiles Netz an Freundschaften? Wie gut fühlen Sie sich in ihrem Körper?

Alle diese Fragen beantworte ich für mich mit «ja», bzw. ich fühle mich leistungsfähig und in meinem Körper gut zu Hause.

Ich bin (Alter 72) (fast) topfit; arbeite noch; gehe auch meiner künstlerischen Tätigkeit nach; Wohnsituation ist gut (Bäume sind zwar keine vorm Fenster, aber in etwas Entfernung!); Kommunität (Mitbrüder) – ich fühle mich wohl; habe gute Kontakte, auch innerhalb meiner Familie; habe eine Übersiedlung hinter mir, die meine Situation sehr verbessert hat. Als Ordensmitglied bin ich finanziell abgesichert und habe, was ich brauche; schliesse durch meine Arbeit und durch meine künstlerische Tätigkeit neue Kontakte; bin eigentlich glücklich (nüchtern betrachtet!!)

Mein Lebenssetting stimmt: beruflich, persönlich, kommunitär bin ich allerdings ein wenig alleine.

Ich bin noch nicht auf einer 10, weil ich mir meiner Situation in der Kirche und dem religiösen Gefüge im Allgemeinen nicht ganz sicher bin. Deshalb bin ich auch noch nicht ganz über die Geschichte hinweg.

22)Gibt es (noch) etwas, das für Sie schwer wiegt, wenn Sie zurückblicken?

Was vermissen Sie? Was schmerzt (noch) etwas, wenn Sie sich daran erinnern?

Die Wunde in der Seele ist verheilt, aber die Narbe ist geblieben.

Ja, noch was: Nach dieser bewussten Trennung hatte ich das Gefühl, ich hab etwas – diese Beziehung – aus meinem Herzen herausoperieren «müssen». Ich fragte mich damals, ob mein Herz je wieder heilt. Ich wusste es nicht. Aber – ich stelle fest: Es ist geheilt!

Natürlich bin ich dankbar für die Erfahrung, die mehr als eine Episode war.

Ich bin nicht sicher, ob ich mich nicht wieder eines Tages verliebe. Und wer weiss, wie ich dann entscheiden und handeln werde? Es ist jedenfalls sicher, dass das Verlieben alleine für mich kein Grund ist den Orden zu verlassen.

23) Wie würden Sie heute in dem vergangenen Entscheidungsprozess anders machen?

Würden Sie sich mehr Zeit lassen? Würden Sie ihre Kräfte anders einteilen? Würden Sie mit anderen Menschen sprechen?

Das ist eine hypothetische Frage, die ich nicht beantworten kann: Ich habe mich damals so verhalten wie es mir seinerzeit möglich war und erkenne nicht, ob ich irgendetwas anders machen würde.

Ich habe inzwischen vom Hl. Franz von Sales (einem sehr feinsinniger Heiliger) gelesen. Er riet: Wenn man sich als Priester in eine Frau verliebt (oder umgekehrt), sollte man sofort und ratzfatzt Schluss machen mit der Beziehung. An dem neuen Ort, in den ich damals kam, ist mir das einmal passiert, ein Anzeichen, dass ich mich in eine Frau verliebe. Ich habe diesen Rat befolgt, habe das dieser Frau auch gesagt; ihr erklärt, wieso ich auf Abstand gehe (nicht, weil sie nicht interessant ist, sondern im Gegenteil). Sie hat das akzeptiert, und... ich bin ohne grössere Schwierigkeiten auf meinem Lebensweg weiter gesehelt! Also ich würde heutzutage eher diesen Rat befolgen – auch mit klarer Information an die betreffende Frau. Das Thema «Freundschaft mit Frauen» beschäftigt mich zwar weiterhin; wie viel Zeit verbringe ich mit Einzelnen? Vermischt sich da Professionelles (Seelsorge) mit Privatem? Bin ich als Seelsorger manchmal ein praktischer Freundersatz (der halt gut zuhört...?) Sollte ich auch da mehr Grenzen ziehen? Ich glaub, ich muss da noch lernen...

Ich würde gerne die Fähigkeit haben, besser in einer Beziehung über meine emotionalen und affektiven Bedürfnisse sprechen zu können.

Ich wüsste nicht, was ich anders machen könnte.

24) Inwiefern hat sich ihre Gottesbeziehung seither verändert?

Hat sich Gottesverständnis verändert? Welche Rolle nimmt Gott in ihrem alltäglichen Leben heute ein? Haben Sie Gewohnheiten und Rituale aus der Ordenszeit fortgeführt? Wäre es für Sie vorstellbar, eine/n Partner/in zu haben, der/die nicht an Gott glaubt?

Meine Liebesfähigkeit (zu Gott, zu mir, zu meinen Mitmenschen) ist stärker geworden.

Durch das Erlebnis diese Beziehung hat sich meine Gottesbeziehung nicht grundsätzlich verändert. Ich habe aber erlebt, dass der Trost von Gott etwas sehr Reales und auch Heilsames ist.

Gottesbeziehung eher reicher geworden. Aber ich hatte auch vor dem Ordenseintritt schon Erfahrungen des Verliebtseins und der Liebe.

Das Gottesverständnis hat sich nicht verändert. Es hat mir gezeigt, dass ich die Beziehung zu ihm wieder ein bisschen vertiefen sollte.

25) Könnte es sein, dass Sie sich wieder verlieben?

Macht die Vorstellung, dass Sie sich nochmals verlieben würden Angst? Fühlen Sie sich heute sicherer, dass Ihnen das nicht mehr geschehen wird? Haben Sie Strategien entwickelt, um sich zu schützen vor möglichem Verlieben? Haben Sie sich mehrfach schon verliebt?

Natürlich könnte ich mich wieder verlieben und habe mich auch wieder verliebt. Strategien gegen mögliches Verlieben zu entwickeln, erscheint mir reichlich suspect.

Ich glaube schon, dass ich mich wieder verlieben könnte. Also Angst macht es mir nicht. Ich hatte auch nie das Gefühl, dass mir das Leben komplett entglitten ist. Ein Stück auch bin ich dankbar für die Erfahrungen, die ich machen durfte. Wie gesagt, ich würde jetzt schneller und radikaler aus der Beziehung rausgehen. Ein Erlebnis, dass ich früher mal hatte: Ich hatte – schon als Jesuit und Priester – eine Studentin kennengelernt, und merkte, dass mein Herz auf sie reagierte. Da liess ich mich auf einen Tagtraum ein. Der war so: Ich sass in einem Ruderboot auf einem See; sie ging übers Wasser und stieg in mein Boot herein. Ich tat bewusst nichts, sondern wir schauten uns nur gegenseitig ins Gesicht. Nach einiger Zeit des Anschauens stieg sie wieder aus dem Boot aus und ging weg (übers Wasser, wie Jesus!). Ich fühlte Frieden – mein Herz blieb (was sie betrifft) ruhig! – Verliebt bisher: Ich hatte als Jugendlicher mal eine Freundschaft, meine erste, die aber beendet wurde, als ich das Land verlassen musste (ich war für ein Jahr als Austauschstudent in einem anderen Land). Später hatte ich mal das Gefühl, ich sollte eine bestimmte Frau heiraten – aber bevor wir je persönlich redeten, schleuderte es mich (durch eine Gesundheitskrise) zurück in die Heimat (ich war in einem anderen Kontinent gewesen).

Natürlich könnte bzw. verliebe ich mich weiter. Aber es fällt mir leichter, Abstand zu wahren, ohne unberührbar zu sein — und wie ich hoffe, auch zu wirken.

Ja, die Möglichkeit kann ich nicht ausschliessen, werde allerdings wieder ein bisschen vorsichtiger sein mit Nähe zulassen.

26) Was möchten Sie mir gerne noch mitteilen?

Was fehlte für Sie? Gab es eine Frage, die Sie überraschte? Was ist für Sie das Wichtigste zum Thema «Verliebtsein als Ordensmensch»? Vielleicht haben Sie Bilder gemalt oder Gedichte verfasst, die Sie mir zur Verfügung stellen würden. Diese können Sie hier gerne einfügen oder als eigenen Anhang zusenden.

Das Wichtigste ist Ehrlichkeit: mir selbst und der anderen Person gegenüber.

Auf meiner Homepage stehen ein paar Artikel von mir zum Thema, siehe:

www.jesuiten.org/hermann.kuegler

dort zum Beispiel (aber nicht nur):

https://hermann-kuegler-sj.jesuiten.org/fileadmin/sonderseiten/kuegler/die_priester.pdf

Was mir fehlte: Eine interessante Frage hätte sein können: Wie ist es zu dieser Beziehung gekommen, wie hat sie sich entwickelt? Teils hab ich das ja auch beantwortet. Das Wichtigste: Wenn's geht: Radikale Ehrlichkeit zu sich selbst; wenn man sich verliebt, es nicht als Geheimnis zu lassen, sondern jemandem mitteilen, am besten vom eigenen Orden; Hilfe erbitten, wenn man merkt, man kommt alleine nicht zurecht; vertrauen, dass Gott einen führt (wenn man sich ihm anvertraut!).

Mich bewegt immer die Weisheit von LaoTse: Der Weg zu tun, ist zu sein.

Geb's Gott!

Ich glaube, es wäre wichtig, darüber mehr zu forschen. Interessant wäre eine Definition von Verliebt sein und von Liebe zu hören.

Zu 9.5, Übersichtstabelle Suche nach Interviewpartner:innen

Bemühungen für Interviewpartner für die Fragebögen sind in **blau**.

Gesuchte Fachpersonen sind in **violet**.

Name	Kontakt	Antwort	Anderes
Dachverband D	Mail, 12.03.25 Kontakt-formular	13.03.25, Mail 1 Name: Ulrich Heinen	Freundliche Antwortmail
Ulrich Heinen	Per FB, 13.03.25 Wassenach Keine Adresse auffindbar	Keine Antwort Bis 17. Juli	Sehr medial bekannt! https://www.youtube.com/watch?v=mlVIVPzt4-s https://www.youtube.com/watch?v=LHj7fvjMNsY https://www.swr.de/video/sendungen-a-z/landeschau-rp/couchgespraeche/ex-nonne-und-ex-moench-sind-verheiratet-100.html https://www.domradio.de/artikel/eine-ungewoehnliche-liebesgeschichte-ueber-kloster-und-ehe https://www.rundschau-online.de/welt/wie-ein-moench-und-eine-ex-nonne-die-grosse-liebe-fanden-651925 https://www.stern.de/familie/beziehung/moench-ulrich-heinen-verlaesst-sein-kloster-und-heiratet-ehemalige-nonne-33576246.html https://www.katholisch.de/artikel/46820-zwei-ordensleute-verlieben-sich-eine-besondere-liebesgeschichte

			https://www.rhein-zeitung.de/rheinland-pfalz/beate-heinen-wird-80-noch-ganz-viel-sehnsucht-nach-leben_arid-2639213.html https://www.ardmediathek.de/video/landesschau-rheinland-pfalz/beate-und-ulrich-heinen-ex-nonne-und-ex-moench-sind-ein-ehepaar/swr-rp/Y3JpZDovL3N3ci5kZS9hZXgvdzE4NTQ0NDM
Dachverband CH (KOVOS)	Mail, 03.12.2024	5.12.24, freundliche Mail Kontaktangaben	Kontaktangaben zu Leidenden der Männer und Frauen
Isabelle Jonveau (SPI, Aktuelles Ordensleben)	Mail, 03.02.25 (deutsch) und 18.02.25 (französisch) auf Privatmail (isabelle- [REDACTED])	Keine Reaktion auf 2 Mails, Telefonfunktioniert nicht (Umleitung, «nicht im Haus»)	Schlechtes Timing! Sie verlässt das SPI Romande und wechselt zur Uni Fribourg (Lehrstuhl Globales Christentum und interreligiöse Theologie)
Andy Givel (VOS'USM, Männervereinigung Orden)	24.03.25	Ferienabwesenheit (automatische Antwort), 31.03.25	Keine hilfreichen Angaben
Scholastica Oppliger (Leitung Vereinigung kontemplativer Ordensschwestern)	Mail über Kontaktformular, 24.03.25	Antwort nach 5 Minuten! (24.03.25) (Vorwurfsvolle Umgehende 2. Mail	Keine Reaktion auf meine 2. Mail
Alex Mrvik-Emmenegger (Information kirchliche Berufe)	Mail, 11.03.25	13.03.25, Mail	Keine nützliche Hilfe (Verweise auf andere Stellen)
Kilian K.	Tel, 30.03.25	Mündliche Zusage Rückzieher und keine Reaktion auf meine Anrufe und Mails	Wir kennen uns von jahrelanger Zusammenarbeit, ich bin menschlich enttäuscht über sein «nicht reagieren» https://www.reformiert-gl.ch/artikel/vom-klosterbruder-zum-pfarrer/ https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/ein-monch-verlasst-das-kloster-wegen-der-liebe-und-

			wird-pfarrer-doch-die-stellensuche-wird-zum-problem-Id.1256178
Fulbert Steffensky	Anruf, 24.03.25	Ist krank und fühlt sich zu schwach	Armer Fulbert, er klang schwach https://reformiert.info/de/recherche/interview-mit-fulbert-steffensky-theologe-auch-mit-90-jahren-in-grimmiger-heiterkeit-22689.html
Ordensfrau A (anonymisiert)	Mail, 19.02.25	Mehrere Mails im Austausch Zusage, Absage 2 Tage vor Interviewtermin (17.03.25)	Absagebegründung: Fühlen sich nicht sicher bei mir in Sachen Datenschutz, fühlen sich «im Zoo» (ausgestellt,) grosse Vulnerabilität und grosse Angst 1.Gedanke: Noch gefangen in einer negativen Selbstbeurteilung
Sebastian Watzek	Mail, 27.03.25	Er rief an (27.03.25) Nicht Interviewgeeignet, aber Auskunft über Austrittsweg	https://www.condor.cl/2024/05/05/der-deutsche-und-chilene-sebastian-watzek-uber-seine-adoption/ https://www.allgaeuer-zeitung.de/kempten/sebastian-watzek-ist-der-neue-pfarrer-der-alt-katholiken-103448199 https://www.alt-katholisch.de/sebastian-watzek-in-kempten-gewaehlt/ https://www.alt-katholisch.de/watzek-kommissarischer-dekan-in-bayern/ https://www.youtube.com/watch?v=WzcaEo81o-M https://www.goettinger-tageblatt.de/lokales/goettingen-lk/goettingen/sebastian-watzek-denkt-ein-jahr-nach-priesterweihe-ueber-seine-berufung-nach-GYTK5GXCVJYOGJQAV6KG4LE66A.html https://www.allgaeuer-zeitung.de/kempten/altkatholische-gemeinde-kempten-auf-der-suche-nach-einem-neuen-pfarrer-103547032 https://www.nak-kempten.de/db/267200/Aktuelles/Mitwirkung-beim-Festakt-150-Jahre-Alt-Katholische-Kirche
5 Namen Von Johannes	27.03.25		Alle nicht auffindbar im Netz ohne Ortsangabe
Provinzial	Mail, 06.06.25 mit Türöffner: 23.06.25	11.06.25, Mail 14.07., Mail	Verschlossenheit der Orden Geht nur mit Direktkontakt
Dr. Stefan Loppacher,	Mündliche Anfrage Fachtagung, 28.02.2024	Mündliche Zusage,	Vielleicht schlechtes Timing, da neue Stelle

damals: Präventionsbeauftragter Bistum Chur	Fachtagung Gottes Liebe ist bunt (Für eine Versöhnung von Sexualität und Spiritualität), Paulusakademie ZH Schriftliche Anfrage an seiner neuen Stelle, 25.02.25	Interesse an den Ergebnissen Schriftlich: Keine Reaktion	Brillanter Denker, doch als ehemaliger Priester vielleicht zu wenig involviert in Ordensstrukturen
---	--	--	--

Interviewanfragen Antworten

Anschreiben, auch unbeantwortete, können gerne bei der Autorin bis zur Verteidigung angefordert werden.

Zitate aus folgenden Mails:

Von: Andy Givel <[REDACTED]>

Gesendet: Montag, 31. März 2025 15:45

An: 'Anouk Battefeld' <[REDACTED]>

Betreff: AW: Anfrage

Sehr geehrter Frau Battenfeld,
vielen Dank für Ihre Anfrage.

Ich kann mir gut vorstellen, dass es ein diffiziles Thema ist.

Wer spricht schon gerne darüber, wenn er ein Versprechen bricht oder damit hadert, egal in welcher Frage.

Ich persönlich kann Ihnen aber nicht weiterhelfen und wäre auch der falsche für ein Interview auf der Metaebene, wie sie schreiben.

(Ich kenne niemanden aus unserer Schweizer Gemeinschaft, welcher die Gemeinschaft verlassen hat. Auch das gibt es.)

Freundliche Grüsse

Pater Andy

Von: Kloster St. Josef Muotathal <[REDACTED]>

Gesendet: Montag, 24. März 2025 14:08

An: [REDACTED] <[REDACTED]>

Betreff: AW: Kontakt

Guten Tag Frau Battefeld

Vielen Dank für Ihre Mail.

Ja, das ist ein heikles Thema und ich frage mich, warum jemand zu dieser Thematik eine Masterarbeit macht! Ist es Neugierde?

Ihnen alle Gute und Gottessegne!

Freundliche Grüsse

Sr. Scholastica Oppliger

Von: Jesuiten Online <[REDACTED]>

Gesendet: Mittwoch, 11. Juni 2025 10:41

An: Anouk Battefeld <[REDACTED]>

Betreff: AW: Interviewanfrage

Sehr geehrte Frau Battefeld,

vielen Dank für Ihre Anfrage. Wir können Ihnen in diesem sehr persönlichen und geschützten Bereich leider nicht weiterhelfen oder auf Ordensmitglieder verweisen, die sich in einer entsprechenden Situation befinden/befanden.

Viele Grüße

Klaus Voßmeyer

Klaus Voßmeyer

Leiter Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Zentraleuropäische Provinz der Jesuiten e.V. | [REDACTED] | 80539 München

Tel. [REDACTED] | [REDACTED] | www.jesuiten.org

Von: Maureder, Josef <[REDACTED]>

Gesendet: Montag, 14. Juli 2025 12:19

An: [REDACTED], Anouk Battefeld <[REDACTED]>

Betreff: AW: Interviewanfrage

Lieber XY,

entschuldige meine späte Antwort, aber ich war extrem "durch Kurse im Geschäft". Jetzt bin ich auf Pfarraushilfe und etwas Erholung.

Wegen Deiner Anfrage für das Interview, das ich bis zum 1.9. zeitlich nicht zusagen kann. Wenn es dann noch reichen sollte, dann bin ich dazu bereit.

Ich richte mich nach der Reaktion von Frau Battefeld, die ich herzlich grüßen möchte und an die diese Antwort ebenfalls ergeht.

XY, Dir alles Gute für Dein Tertiat, wenn ich recht informiert bin.

Liebe Grüße, Josef

Zu 10, Implikationen

GPT-4o, 25.05.2025, Tabelle für Ordensleute und Militär in Bezug auf Sexualität im Vergleich (Auftrag: vergleiche tabellarisch die berufe Ordensleute und Militär und deren enge Verbindung mit Sexualität):

Vergleich: Ordensleben und Militärdienst im Umgang mit Sexualität

Kategorie	Ordensleute (v. a. kath. Orden)	Militärangehörige (v. a. in stark disziplinierten Kontexten)
Form des Verbots	Zölibat , Keuschheitsgelübde – vollständiger Verzicht auf sexuelle und romantische Beziehungen.	Kein generelles Verbot, aber häufig Reglementierung von Sexualität (z. B. in Kasernen, Einsätzen, oder Offiziersrollen).
Begründung	Theologisch: <i>ungeteilte Hingabe an Gott</i> ; geistliche Reinheit, Nachfolge Christi.	Funktional: <i>Disziplin, Fokus, Einsatzbereitschaft</i> ; in manchen Kontexten ideologisch aufgeladen (z. B. Reinheit, Stärke).
Symbolische Funktion	Zeichen der Transzendenz, Lebensform „für das Himmelreich“ (Mt 19,12); Absage an weltliche Bindungen.	Sexualität kann als <i>Schwäche</i> oder Ablenkung gelten – Keuschheit teils als Symbol für Kontrolle und Überlegenheit (v. a. in Eliteeinheiten).
Institutionelle Regulierung	Klare Regeln im Kirchenrecht (z. B. CIC can. 277); Gelübde im Rahmen der Profess.	Militärrechtliche Kodizes: Vorschriften zu Beziehungen in der Truppe, Verhaltensregeln im Auslandseinsatz etc.
Verhältnis zu Körperlichkeit	Ambivalent: Körper als Tempel, aber auch als Ort der Versuchung. Zärtlichkeit häufig tabuisiert.	Körper als Instrument der Stärke und Disziplin; Sexualität eher als kontrolliertes Bedürfnis.
Sanktionen bei Verstößen	Schwere Konsequenzen: Disziplinarmaßnahmen, Verlust des Amtes, ggf. Austritt.	Dienstrechtliche Konsequenzen möglich (v. a. bei Hierarchieüberschreitungen oder Machtmissbrauch).
Gemeinschaftsform	Leben in klösterlicher Gemeinschaft, oft geschlechtshomogen.	Kameradschaftliche Gemeinschaft, oft stark hierarchisch und männerdominiert.
Spannungsverhältnis	Zwischen spiritueller Askese und menschlicher Bindungsfähigkeit.	Zwischen soldatischer Disziplin und menschlichen Grundbedürfnissen (z. B. Nähe, Beziehung, Erotik).
Ritualisierte Sublimierung	Geistige Freundschaft, Liturgie, Askese, Dienst an anderen.	Sport, Kampfübungen, Ehre, Opferbereitschaft – als Umwandlung von Triebkraft in Loyalität.